Die Behandlung von UFO-Beobachtungen in der Presse und durch die Gelehrten im 17. und 18. Jahrhundert

Dipl.-Phys. I. Brand

<u>Übe</u>rsicht

Anhand von einigen alten Chroniken, Einblattdrucken, Zeitungen und naturkundlichen Jahrbüchern wird das Denken und Urteilen der Menschen im ausgehenden Mittelalter und zu Beginn der Aufklärung untersucht. Es werden Beispiele genannt, welche die Fähigkeiten der Gelehrten erkennen lassen, Naturerscheinungen zu deuten und zeigen, welche Widerstände erkenntnistheoretischer und theologischer Art solchen Versuchen i.a. im Wege standen.

Durch die gewonnene Einsicht in die Vorstellungen jener Menschen wird es möglich, die Berichte über halluzinatorisch erweiterte Wahrnehmungen und fehlinterpretierte Illustrationen von seltsamen Himmelserscheinungen auf bekannte Phänomene zurückzuführen bzw. zu identifizieren. Als "identifiziert" gelten u.a. auch solche Phänomene wie Kugelblitze, "Gelatine-Meteore", Irrlichter, Corona-Flash, Erscheinungen und Luftvisionen, für deren Entstehung es zwar gegenwärtig auch noch keine hinreichenden Theorien gibt, an deren physikalischer, chemischer, biologischer bzw. psychologischer Verursachung jedoch nicht gezweifelt wird.

So lassen sich z.B. der Bericht über Luftschiffe aus "Magonia" im Jahre 812, die Basler fliegenden Kugeln von 1566 und die Nürnberger Flugobjekte im Jahre 1561 als natürliche Erscheinungen identifizieren.

Es wird das Ergebnis eines Interpretations-Experimentes vorgestellt, das zeigen soll, wie schwierig es ist, ungewöhnliche Erfahrungen sowie Schilderungen davon in unverzerrter Weise auf andere zu übertragen und bildlich vorstellen zu lassen.

"UFOs" in Einblattdrucken und anderen phantastischen Abbildungen erweisen sich in den meisten Fällen als falscn interpretierte Nordlicht-, Nebensonnen- und Kometenerscheinungen.

Ausführlich wird auf die Zeitungs-"Enten" eingegangen, die z.T. in erzieherischer, warnender, unterhaltender, politischer und die Forschung antreibender Absicht verfaßt worden sind.

Untersucht werden auch die Zeugenglaubwürdigkeit sowie die Psychologie der Wahrnehmung und des Vorurteils.

Bei Berücksichtigung aller möglichen Fehlerquellen, die auf dem Wege zwischen der Beobachtung eines Geschehens und der Berichterstattung in Wort und Bild auftreten können, werden mehrere Himmelserscheinungen aus Zeitungen, Chroniken und wissenschaftlichen Schriften des 17. und 18. Jahrhunderts - hauptsächlich von E. Francisci (1680) und Ch. Wolf (1736) - zitiert, bei denen es sich um unidentifizierbare Flugobjekte, wie man sie heute bezeichnet, gehandelt haben könnte.

Die Behandlung von UFO-Beobachtungen in der Presse und durch die Gelehrten im 17. und 18. Jahrhundert

Dipl .- Phys. I. Brand

1. Kritik historischer Quelle am Beispiel: Magonia anno 812

Vor einigen Jahren hatte mich ein Philosophie-Professor (Spezialgebiete Wissenschaftstheorie, Logik und Semantik) besucht, der sich u.a. auch meine Sammlung der auf Karteikarten registrierten und in chronologischer Reihenfolge geordneten Berichte über unerklärliche Himmelserscheinungen, die in Deutschland gesehen wurden, angesehen hat. Diese Kollektion umfaßt z.B. bis zum Jahr 1969 bereits über 400 Meldungen, entnommen aus Tageszeitungen, Büchern, persönlichen Berichten und UFO-Spezialzeitungen.

Der älteste mir bekannt gewordene Bericht stammt aus dem Jahr 1344 und spricht von einem merkwürdigen feurigen Objekt, das in Feldkirch aus den Wolken auf den Marktplatz gefallen sein soll. "Ziemlich lang" soll es dort gelegen haben und "vom zulaufenden Volk" bestaunt worden sein. Bis hierher sieht alles wie der Bericht über einen Meteoritenfall aus – aber dann heißt es weiter in der "Pruggerschen Chronik," Feldkirch, 1685, wäre der feurige Klotz wieder aufgestiegen und am Himmel verschwunden.

Bis zum Jahr 1850 sind 20 Berichte katalogisiert, die in der Weise, wie sie geschildert wurden, auch heute noch unidentifizierbar bleiben.

Mein Besucher fragte mich nun, ob ich die Quellen, aus welchen diese Berichte entnommen worden waren, selbst geprüft hätte. Ich mußte gestehen, daß ich die Originalliteratur nicht gesehen, sondern diese Zitate nur aus zweiter Hand aus der Literatur über unidentifizierbare Himmelsobjekte abgeschrieben hatte.

Nach diesem Gespräch habe ich mir dann die Literaturzitate genauer angesehen und fand schnell heraus, daß nur wenige Quellenangaben tatsächlich in der vorhandenen Literatur über UFOs richtig zitiert und, wie selten in dieser Literatur wirklich unerklärliche Himmelserscheinungen, die Ähnlichkeiten mit den Eigenschaften der uns heute bekannten unidentifizierbaren Flugobjekte besitzen, angeführt worden waren (D. Leslie (1954) verzichtete z.B. überhaupt auf Quellenangaben).

Die über 1000 Seiten starke Sammlung vieler merkwürdiger Beobachtungen von Charles Fort (1957) macht da keine Ausnahme. Viele Leuchtphänomene, die sich Fort und eine stattliche Anzahl Sekundärschreiber in seinem Gefolge nicht erklären konnten, stellten sich bei einiger Vertrautheit mit astronomischen und meteorologischen Phänomenen als Feuerkugeln – also große Meteorite, welche die Erdatmosphäre streiften – als Kugelblitze (falls es sie "offiziell" geben sollte) und als Aurora-Erscheinungen heraus. Das Material, aus welchem Fort zitiert, ist ganz seriös. Es handelt sich dabei überwiegend um Berichte aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften oder Magazinen des 19.Jahrhunderts. Forts Interpretationen der Berichte sind jedoch von Fall zu Fall streng zu überprüfen!

Um zu sehen, inwiefern sich in alten Quellen neben Fehlinterpretationen gewöhnlicher Himmelserscheinungen auch Berichte über die Objekte entdecken lassen, nach deren Erklärung wir auch heute noch suchen, habe ich mir Originalliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts kritisch angesehen und möchte Ihnen vorstellen, was ich dabei entdecken konnte.

Aus späteren Zeiten möchte ich bewußt keine Literatur heranziehen, da Berichte über unidentifizierbarer Flug-objekte – besonders im letzten Zehntel des 19. Jahrhunderts – derart zahlreich werden, daß die Berichte aus dieser Zeit einen Extra-Vortrag verdienen müßten. Ich verweise hier nur auf die Bücher von Gross "The UFO Wave of 1896" (1974), Keel "The Trojan Horse" (1970) und natürlich von Fort (1957).

Auch möchte ich keine vollständige Auflistung aller echten UFO-Berichte geben, die z.B. in den Büchern von Fort (1957), Wilkins (1954), Kolosimo (1969), Clark (1975) u.a. zu finden sind, und die ich für unidentifizierbar auch in der heutigen Zeit halten würde, sondern nur diejenigen historischen Überlieferungen sprechen lassen, die ich selbst prüfen konnte.

Zu diesem Unternehmen stand mir i.w. die sehr umfangreiche Bibliothek mittelalterlicher Literatur des verstorbenen Grafen v. Klinckowstroem zur Verfügung, deren Benutzung mir freundlicherweise Gräfin v. Klinckowstroem gestattet hat. Der Graf war Historiker auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Technik gewesen und hat besonders als Kritiker der Parapsychologie unter Kennern einen großen Namen.

Auf einige Berichte wurde ich auch von unseren Herren Malthaner, Häusler und Schneider aufmerksam gemacht, wofür ich ihnen herzlich danken möchte.

Vorgestellt werden im folgenden nur solche Objekte, die nicht einfach als "Luftblasen in der Flüssigkeit vor der Retina des Auges" abgetan werden können, wie das manche Psychologen für die Ursache der Wahrnehmung unerklärlicher Flugobjekte annehmen (Ross, 1974).

Untersucht man Berichte über seltsame Himmelserscheinungen, so fällt als erstes auf, daß die Phänomene als solche im Mittelalter sekundär, daß jedoch deren Bedeutung als sinngebendes Zeichen vorrangig gesucht wurde. Die Menschen waren in der mythischen Denkweise befangen: Alles Geschehen wurde als von Gott unmittelbar und auf den Menschen bezogen empfunden. Alle Erscheinungen der physischen Welt standen demnach in engen Beziehungen zu den Schicksalen der Menschen. In den Berichten über die Himmelserscheinungen wurden diese daher selten so beschrieben, daß der unbefangene Leser sich selbst ein Bild von dem Vorgefallenen hätte machen können. Man hatte auch keinerlei Interesse daran.

Erst mit dem Beginn der Aufklärung wurde die Suche nach der Bedeutung allmählich verdrängt durch das Interesse an dem Zustandekommen der Phänomene. Es gibt jedoch schon im 17. Jahrhundert genaue Chronisten, die sich bemüht haben, den theologischen Denkgewohnheiten zu entkommen und Naturschauspiele ganz objektiv und ohne jegliche Interpretation hinsichtlich der sinngebenden Bedeutung für den Menschen darzustellen.

In der Literatur über ältere UFO-Berichte lassen sich - ganz gegen alle Erwartung - so gut wie keine Berichte finden über gelandete Objekte mit gleichzeitiger Beobachtung von Gestalten in deren Umgebung. Erst für die Mitte des 18. Jahrhunderts tauchen solche Schilderungen auf.

Je älter die Berichte sind, um so schwieriger wird deren Einordnung. Dafür ein Beispiel: Vallée zitiert in "Passport to Magonia" (1969) mehrere Quellen für einen Vorfall, der sich im Jahr 812 abgespielt haben soll und der seinem Buch den Namen verliehen hatte. Ich will im folgenden untersuchen, wie glaubwürdig diese Quellen und wie vernünftig Vallées Schlußfolgerungen waren.

Der Erzbischof von Lyon, Agobard, hinterließ uns ein äußerst seltsames Dokument speziell im Kapitel XI seines "Liber de Grandine et Tonitruis". Darin heißt es, daß einige seiner Pfarrkinder, deren Ernten durch Unwetter vernichtet worden waren und die dieses Ungemach wie allgemein üblich Dämonen zugeschoben hatten, meinten, diese Wesen würden in den Wolken in Schiffen herumsegeln und von dort aus die Pflanzen vergiften und Hagelschlag inszenieren. Diese Wesen, so sagten sie, kämen von einem fernen Ort, "Magonia" genannt, und wären in der Lage, ihre Fähigkeiten der Wetterbeeinflussung auf irdische Menschen zu übertragen.

Zu allem Unheil war damals auch noch Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und man fühlte sich von Agenten - die mit schwarzer Magie umgingen und vom Feind Karls des Großen ins Land geschickt wurden - bedroht. Es war an der Tagesordnung, daß jeder vorbeiziehende Fremde erschlagen wurde. Agobard kam dazu, als eine aufge-

brachte Menschenmenge drei Männer und eine Frau, die aus diesen "Schiffen" herausgefallen sein sollten, als Zauberer verbrennen wollten. Nachdem ihm der Vorfall geschildert worden war, versuchte er, die Menge davon zu überzeugen, daß der Glaube an Himmelsschiffe blanker Unsinn wäre. – An die dämonische Herkunft der armen Menschen muß er allerdings doch geglaubt haben, denn er schreibt: "In unserer Gegenwart wurden sie zu Tode gesteinigt".

Nach Norman (1970) soll dieser Bericht in Agobards "Liber Contra Insulam Virgi Opinionem" zu finden sein. Kolosimo (1969) schreibt, daß dieser Bericht aus den "Capitolari" Karls des Großen stamme. Es handelt sich bei diesen um Sammlungen von Verfügungen und Hinweisen, die Einhard - dem Sekretär Karls des Großen - zugeschrieben werden.

Aus diesen "Capitolari" zitierte der Abt Montfaucon de Villars in seinem Buch "Le comte de Gabalis" (Claude Barbin, Paris (1670)) dasselbe Ereignis, jedoch mit mehr Beiwerk als es in den oben erwähnten Quellen erscheint.

Kolosimo und Norman glauben in den Luftschiffen solide Flugobjekte sehen zu müssen. Norman: "Berichte über 'Luftfahrer' wurden streng unterdrückt ...". Mir ist nicht klar, weshalb.

Bei Keel (1970) sind die vier Gefangenen schon direkte Insassen der "Himmelsschiffe" und der Journalist S.v.Hortenstein von der 'Süddeutschen Zeitung' sah in den Luftschiffen in seinem Artikel vom 27.3.1965 nichts anderes "als Fliegende Untertassen".

Norman (1970) meint zum Magonia-Fall sogar, daß die alten Könige in Sorge gewesen wären, daß diese in der Luft herumkutschierenden Wesen am Ende auf ihrem Grund und Boden hätten niedergehen können.

Vallée ist sich der körperlichen Existenz dieser "Luftfahrer" nicht ganz sicher.

Der Zweifel ist berechtigt, wenn man den ganzen Text auf S. 117 ff. des Buches "Graf de Gabalis oder Gespräche über die verborgenen Wissenschaften" liest, welches 1782 bei Friedrich Maurer in Berlin als deutsche Übersetzung erschienen ist:

"Unter der Regierung Pipins fiel es dem Cabalisten Zedekias ein, die Welt zu überführen, die Elemente wären von den Völkern bewohnt, deren Natur ich Ihnen beschrieben habe. Das Mittel, dessen er sich bediente, war, den Sylphen zu raten, sie mögen sich allem Volk in der Luft zeigen. Sie taten es mit Pracht; man sah diese Geschöpfe in menschlicher Gestalt in der Luft, bald in Schlachtordnung fortrückend oder unter Waffen stehend oder ruhend unter prächtigen Zelten, bald in Luftschiffen von bewundernswürdiger Bauart, deren Segel von ... schwollen.

Was geschah? Meinen Sie, das unwissende Jahrhundert hätte sich träumen lassen, über die Beschaffenheit dieses erstaunlichen Schauspiels nachzudenken?

Sogleich hielt sie der Pöbel für Zauberer, die sich der Luft bemeistert hätten,um Stürme darin zu erregen und Hagel auf die Saaten zu schicken. Die Gottesgelehrten und Rechtskundigen waren bald der Meinung des Pöbels. Die Kaiser glaubten es auch, und so weit ging dieser lächerliche Wahn, dass der kluge Karl der Grosse und nach ihm Ludwig der Fromme den vorgeblichen Tyrannen der Luft schwere Strafen auferlegten. Sie finden das im ersten Abschnitt der Capitularien dieser beiden Kaiser.

Die Sylphen sahen den Pöbel, die Pedanten und selbst die gekrönten Häupter wider sich in Harnisch.

Um ihnen die üble Meinung, welche sie von ihrer unschuldigen Ausrüstung hegten, zu benehmen, entschlossen sie sich, allenthalben Leute zu entführen, sie ihre schönen Weiber, ihren Staat, ihre Regierungsform sehen zu lassen und sie dann an verschiedenen Orten der Welt niederzusetzen. Sie führten diesen Vorsatz aus.

Das Volk, das diese Leute herabsinken sah, lief allenthalben hinzu, hielt sie für Zauberer, die sich von ihren Gefährten trennten, um Gift auf die Blüten und Quellen zu streuen und führten die Unschuldigen wütend zum Tode.

Es ist unglaublich, wieviele Menschen in diesem Reich durch Feuer und Wasser umkamen.

Unter anderem sah man einst zu Lyon, drei Männer und eine Frau aus diesen Luftschiffen steigen; die ganze Stadt versammelte sich um sie, und rief: "Es sind Zauberer, Grimoald, Herzog von Benevent, Karls Feind, schickt sie um der Franken Saat zu verwüsten!" Die vier Schuldlosen rechtfertigten sich, sie wären aus dem Lande selbst, wären vor kurzem von seltsamen Leuten entführt worden, die ihnen unerhörte Wunder gezeigt, und sie gebeten hätten, Nachricht davon zu erteilen.

Das halsstarrige Volk hört ihre Verteidigung nicht an und ist im Begriff sie ins Feuer zu stürzen, als der redliche Agobard, Bischof von Lyon, der als Mönch in dieser Stadt
viel Ansehen erlangt hatte, bei dem Lärm herzueilt, die Anklage des Volkes und die Verteidigung der Beklagten vernimmt, und ernsthaft
entscheidet, dass beider Gruppen Angaben falsch
sind. Es ist nicht wahr, dass diese Leute aus
der Luft gestiegen sind und was sie darin gesehen haben wollen ist unmöglich.

Das Volk glaubt den Reden seines guten Vaters Agobard mehr als seinen Augen, beruhigt sich, setzt die vier Abgesandten der Sylphen in Freiheit, liesst mit Vergnügen das Buch, worin Agobard seinen Ausspruch bestätigt und der vier Zeugen Zeugnis ist vergeblich. Die dem Tode entgingen, erzählten trotz Verbotes ihre Erlebnisse weiter. Auf diese Weise sind alle Feen-Märchen entstanden."

Die beiden Schlußsätze lesen sich wie das Ende eines Märchens. Sicherlich ist der Bericht des Abts von Montfaucon nicht zutreffender als der Originalbericht des Erzbischofs von Lyon - zum einen, weil er ein Sekundärbericht ist und zum anderen wegen der Naivität, welche der Verhaltensweise der "Luftwesen" zugeschrieben wird. Es hätte z.B. für wirkliche "Extraterrestrier" kein Anlaß bestanden, den Irdischen Erklärungen für ihr Verhalten abzugeben; und wenn sie es schon getan hätten, so wäre ihnen wohl eine vernünftigere Idee gekommen, als die, die Zeugen derart zu überfordern.

Von der Gestalt der Luftschiffe schrieb Agobard nichts. Wir wissen nicht einmal, ob die Leute gesehen hatten, daß ihre Gefangenen aus irgendwelchen Flugobjekten gefallen, ob die Vier bewußtlos gefunden worden waren und lediglich von Illusionen, Halluzinationen oder Visionen berichteten, wie sie durch Einreiben gewisser Körperpartien mit den Pflanzengiften Tollkirsche, Bilsenkraut und Stechapfel hervorgerufen werden können, oder ob sie als Fremde nur einem Verdacht ausgesetzt worden waren.

Jahrhundertelang noch bediente sich das Volk dieser Halluzinogene, die zur Ohnmacht führten und phantastische Flugträume und fremdartige Erlebnisse vorgaukelten. Die Inquisition
hielt diese Berichte tragischerweise für objektive und verbotene Erlebnisse. Die Folgen sind ja bekannt.

Der Glaube, daß Dämonen oder Hexen für Unwetter mit Hagelfällen verantwortlich wären, hielt sich übrigens bis ins späte 16. Jahrhundert. In Horb im Schwarzwald wurden 1578 neun Weiber zum Feuertod verurteilt, die man für die Vernichtung der Ernte mittels Hagelschlag verantwortlich gemacht hatte.

Glücklicherweise kann ich aus meinen eigenen Quellen die Deutung untermauern, daß die angeblichen Luftreisen zu Agobards Zeit mehr mit dem Glauben an die Luftfahrten der Hexen denn mit Flügen in künstlichen Luftschiffen zu tun hatten.

Vor kurzem konnte ich eine Originalausgabe eines Buches des Abtes Augustinus Calmet aus dem Jahre 1751 erwerben, mit dem schaurigen Titel: "Gelehrte Verhandlung der Materi von Erscheinungen der Geisteren und denen Vampiren in Ungarn, Mahren etc." (Ich erspare mir den vollständigen Titel, der noch fünf weitere Zeilen ausmacht.) Auf die Gefahr hin, Sie nun etwas zu langweilen, hier die Auslegung des Textes durch Calmet (1751, S. 123-125):

"Das älteste, so ich in Christlichen Schrifften ausdrucklich von denen nächtlichen Hexen-Versammlungen gelesen hab, findt sich in denen Capitularien, allwo gemeldt wird: Baluz.capitular.fragm.c.13. Capitular, Herardi Ep.Turon. 'gewisse vom Teufel verführte Weiber fahren bey der Nacht mit der Göttin

fahren bey der Nacht mit der Göttin Diana und unzahlbaren anderen Weiberen auf allerhand Thieren durch den Lufft, kommen in kurtzer Zeit sehr weit, und gehorgamen der Göttin Dianä als ihrer Königin'.

Was übrigens in Franckreich der Hexen-Sabbat genennt wird, nennen die Teutsche den Hexen-Dantz und sagen: derselbe werde auf dem Brucker-Berg gehalten.

Agobardus, welcher zur Zeit Ludovici pii des Kaysers Ertzbischoff zu Lyon ware, hat unterm Titul de Grandine, vom Hagel, ein Buch wider aberglaubische Leut seiner Zeit geschriben, welche vermeinten: die Ungewitter, Donner und Hagel, kommen von Hexen oder Hexenmeisteren, die sie Tempestarios (das ist) Wettermacher, nennten, und ihnen allen schädlichen Regen, und Mißwachs der Erden zuschreiben. Und weilen einige vorgaben, sie kennten so gar dergleichen Wettermacher; so fragte Agobardus sie darüber. Allein mußten sie bekennen: sie seyen nicht darbey gewesen als die Sach, die sie erzählten, geschehen seye. Agobardus behauptet dahero, die verschiedene Witterung Komme allein von GOtt: die Heilige haben zwar zuweilen durch die Krafft GOttes dergleichen Wunder gewirckt; weder der Teufel aber noch die Hexen oder Hexenmeister haben solchen Gewallt. Indessen sagt er: es gebe in seinem Bistum so aberglaubische Leut, welche, da sie der Priesterschafft den Zehenden und denen Armen das Allmosen versagen, darneben denen jedoch sogenannten Wettermacheren das Canonicum oder ein gewisses benamßtes jährliches Geld richtig bezahlen, damit sie ihren Guteren mit dem Ungewitter verschonen sollten: es haben auch unvernünfftige Leut sich seit einiger Zeit einfallen lassen, Grimoldus der Hertzog von Benevent in Italien habe Leut mit einem gewissen Pulver nacher Franckreich herüber gesandt, und dasige Felder, Berg, Wiesen und Weid darmit bestreuen lassen, und dardurch das Vien in grosser Menge zu grund gerichtet.

Man machte auch einige solcher Leuten handvest, welche bekannten, sie hatten ein solches Pulver; waren auch durch die greulichste Folter-Peynen nicht dahin zu bewegen, daß sie anderst redeten. Andere versicherten: es seye ein gewisses Land Mangonia genannt, aus welchem die Hexenmeister mit Schiffen durch den Lufft kommen und die Baumfrüchten, die sie zuvor von denen Baumen fallen, darauf in ihr Land überführen: man habe ihm auch einstens drey Manner und ein Weib vorgeführt und gesagt: sie seyen aus einem solcher fliegenden Schiffen gefallen. Nachdem man sie aber einige Tag gefeßlet gehalten und darnach ihre Ankläger gegen sie verhört; haben diese bekennen müssen, sie wissen nichts eigentliches von der Sach.

Auch Carolus magnus der Kayser in seinen Capitularibus oder Gesätzbücheren redt nebst denen Scribenten seiner Zeit von denen Hexenmeisteren, Zauberern und Wettmacheren und befihlt selbige nach aller Schärfe zu strafen und zu vertilgen. Baluz.not.ad Abogard.p.66.69."

-- Die Gefangenen haben bekennen müssen, "sie wissen nichts eigentliches von der Sach". Was man ihnen vorgeworfen hatte: sie stünden mit denen von Magonia im Bunde, war ihnen völlig unverständlich, weil sie unschuldig waren.

Auch Görres (1839/1960) zitiert Agobards Schilderungen der abergläubischen Vorstellungen des Volkes von den Wettermachern (S. 47,48).

Bezeichnend für die Besonnenheit Agobards ist sein Bericht über eine Zeugenbefragung:

"Oefter haben wir diese Reden von Solchen vernommen, die sagten, wie sie wüßten, daß dergleichen an gewissen Orten vorgefallen; noch aber haben wir von keinem gehört, der bezeugt, daß er dergleichen selbst mit angesehen. Einst wurde mir von Einem erzählt, der sich als Augenzeuge angegeben; ich ließ daher nicht ab, bis ich ihn selbst aufgefunden. Wie ich aber nun mit ihm von der Sache redete, und er auf der Aussage zu bestehen schien, beschwor ich ihn mit vielen Bitten, ihm zugleich ins Gewissen redend, daß er nichts aussage, als was wirklich in der Wahrheit gegründet sei. Nun bestand er zwar fortdauernd darauf, daß Alles wahr sei, nannte auch den Menschen und Zeit und Ort, gestand aber zugleich, er sei zu der Zeit nicht zugegen gewesen."

Agobards Bericht habe ich deshalb so ausführlich geschildert, weil ich daran deutlich machen wollte, daß bei der Kritik alter Quellen folgende Punkte geprüft werden müssen:

- 1. die Darstellung des Phänomens,
- die subjektive oder objektive Wanrnehmung des Erlebten sowie
- die Möglichkeit der Rückführung auf bekannte Phänomene.

zu 1. Die wichtigste Prüfung der Darstellung ist die Kontrolle auf Richtigkeit der Wiedergabe des Geschehens bei Berücksichtigung der Denkkategorien jener Zeit. Hier muß geprüft werden, ob noch andere Autoren unabhängig über die gleiche Begebenheit berichtet haben, ob der Bericht aus erster oder aus zweiter Hand stammt. Man muß vergleichen, wie sorgfältig der (oder die) Autor(en) mit anderen Begebenheiten in der Wiedergabe verfuhren, um die Zuverlässigkeit beurteilen zu können. Kennt man von dem betreffenden Schreiber keine weiteren Arbeiten, sollte man zu erfahren suchen, ob dieser Autor bzw. der Verlag oder die Zeitschrift irgendwie "berüchtigt" sind.

Stammt der Bericht aus zweiter Hand so sollte der Originalbericht gesucht und ermittelt werden, ob ggf. die Übersetzungen korrekt oder aber Auslassungen bzw. Hinzufügungen vorgenommen worden sind.

Vielfach wird die Beschreibung eines Phänomens mit der Interpretation in der Weise vermengt, daß das Ereignis selbst kaum noch davon abgelöst werden kann (übrigens eine Schlampigkeit, welche die Zeitungen heutzutage in der Berichterstattung über UFOs – in der erhabenen Arroganz der gänzlich Uninformierten – ebenfalls für angemessen halten).

zu 2. Hat der Autor solide berichtet, muß die Wahrnehmungsart untersucht werden.

Wurde das Phänomen nur von einem Zeugen berichtet, so ist dieses im Zusammenhang mit der "geistigen Umgebung" zu sehen. Im Mittelalter waren magisch-religiöse Wahn-vorstellungen, Visionen und Halluzinationen nichts Ungewöhnliches. Es gibt für gewisse Zeitepochen in der europäischen Geschichte ganz typische Halluzinationen bzw. Projektionen und Visionen, die bei religiösen Ekstasen und Massenpsychosen auftraten. Magier, welche die Kunst der Hypnose und Massensuggestion beherrschten, wußten bereits damals schon, wie man den Leuten allerlei Bilder vorgaukeln kann. Der geistige Boden war aber auch besonders fruchtbar im Hervorbringen paranormaler Phänomene und abergläubischer Vorstellungen. Erscheinungen von Sylven, Elfen, Nixen, Zwergen, Feen, Teufel u.a.m. wurden nicht nur im Rausch, im Delirium

oder von Schizophrenen halluziniert, sondern konnten auch durch magische Evokationen von hellseherisch begabten Magiern und Medien bis zur allen sichtbaren Form verdichtet werden oder sie tauchten als Archetypen in Träumen und seelischen Ausnahmezuständen auf (Masters, 1962, S. 46 und 76).

Es soll hier nicht die Frage nach der Möglichkeit paranormaler oder magischer Phänomene untersucht werden. Ich
gebe nur wieder, was kritische Historiker über diese
Zeit berichtet haben, wie z.B. die Autoren Glanvil (1700),
Baxter (1755), Horst (1821), Hauber (1738), Beaumont
(1721), Ennemoser (1844/1966), Görres (1839/1860), Kiesewetter (1893/1963), Calmet (1751), Evans-Wentz (1911/
1973) u.a.

zu 3. Es fällt nicht leicht, manche seltsamen Erscheinungen und Wahrnehmungen, über welche die Leute im Mittelalter berichtet haben, als etwas Subjektives, etwa als eine Vision, als Massenhalluzination, als ein paranormales Geschehen oder als objektives Naturphänomen zu identifizieren.

Ich werde unten einige Beispiele für Projektionen von Bildern und Handlungsabläufen am Himmel nennen, die durch eine gläubige Menschenmenge suggestiv hervorgebracht und allen wahrnehmbar wurden.

Nicht immer kann man es sich so einfach machen, detaillierte Schlachtenbeschreibungen der Zeugen auf eine
harmlose Naturerscheinung (z.B. auf Nordlichter) zurückzuführen. Andererseits haben solche Projektionen am
Himmel ebenfalls nichts mit "unidentifizierten Flugobjekten" im Sinne der Definition zu tun - wenn auch
C.G. Jung darin anderer Meinung war (1958). Ich würde
diese zu den "apparitions" (Erscheinungen) rechnen, welche
im Angelsächsischen die Bedeutung von Spuk- und Gespenster-Erscheinungen haben, die von allen gesehen
werden können.

Die "Erscheinungen" zeichnen sich dadurch vor UFO-Phänomenen aus, daß sie auf den Menschen bezogen sind, daß sich also die Beobachter "angesprochen" fühlen. "Erscheinungen" ereignen sich nicht ohne einen menschlichen Beobachter. Und selbst, wenn die Augenzeugen meinen, sie würden z.B. "Feen"oder andere Naturgeister heimlich beobachtet haben, so gehörte die Situation der Heimlichkeit dennoch zur Bedeutung des Erlebten.

Die unidentifizierbaren Flugobjekte existieren dagegen unabhängig von der Aufmerksamkeit der Menschen. Ihr Verhalten ist gewöhnlich nicht auf den Zeugen bezogen, das Erscheinen eher absichtslos und zufällig. Ihr Erscheinungsbild kann daher nur schwer als "Zeichen" begriffen werden.

Im Gegensatz zu UFOs zeigen "Erscheinungen" nur gelegentlich physikalische Wechselwirkungen mit der Umgebung, obgleich sie dem Menschen entfernungsmäßig i.a. näher sind.

2. Berichte über Landungen unbekannter Objekte

Zurück zu den Berichten in alten Quellen: Ich erwähnte, daß zwar die unidentifizierten Objekte am Himmel schon relativ früh und häufig in alten Quellen zu finden sind, daß aber Gestalten gemeinsam mit diesen Objekten bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts nahezu fehlen. Solche Berichte sind jedoch wichtig, weil hier die Verwechslung mit natürlichen Erscheinungen ganz ausgeschlossen werden kann (Anmerkung 1).

Bei J. Keel (1970) fand ich die erste Landung eines unbekannten Objektes erwähnt, die dieser wiederum von dem Italiener Alberto Fengolio übernommen hat - aus welchen Folianten bleibt unerwähnt (S. 75): Eine gewaltige große Kugel näherte sich am 12. Juni 1790 in Alençon, Frankreich, mit ruckartigen Bewegungen einem nahe gelegenen Hügel und riß die Pflanzen aus. Von der Hitze des Objekts begann das trockene Gras zu brennen. Einige Dutzend Bürger des Ortes liefen herbei, löschten den Grasbrand und berührten schließlich auch das noch heiße Objekt. Als man einige Zeit lang staunend um das Objekt herumgegangen war, soll sich - dem Bericht zufolge - eine Tür geöffnet haben und ein fremdartig gekleideter, aber sonst völlig menschlich aussehender Mann zeigte sich dem Volk. Er soll etwas gemurmelt haben und dann fluchtartig in den nahen Wald gerannt sein.

Die Leute zogen sich furchtvoll von der Kugel zurück. Einige Augenblicke später "explodierte" das Objekt ziemlich leise und alles war bis auf einen Rückstand aus feinem Pulver verschwunden. Auch der mysteriöse Mann wurde nicht mehr gefunden. Ein Polizeiinspektor namens Liabeuf wurde zur Untersuchung des Falles aus Paris nach Alençon geschickt usw. (Anmerkung 2).

Anfang April 1808 wurden über Pignerol, Piedmont, Italien leuchtende Objekte am Himmel gesehen und laute Explosionen gehört. Es kam zu Erdbehen (lt. Rept. Brit. Assoc., 1854-1868).

Am 18.4.1808 landete schließlich in dieser Gegend, in Torre Pellice, ein seltsamer Flugkörper. Der Friedensrichter der Stadt wurde durch lautes Summen aus dem Schlaf gerissen. Er stand auf und erblickte durchs Fenster, wie sich aus der benachbarten Wiese eine leuchtende Scheibe erhob, die schließlich mit rasender Geschwindigkeit zum Himmel flog und verschwand.

Erst rd. 100 Jahre später wurden angeblich wieder Gestalten neben gelandeten Flugobjekten gesehen. Ich halte mich hier an Vallée (1969) und seinen Katalog über 923 UFO-Nahesichtungen, beginnend 1868 und endend mit dem Jahr 1969. In der UFO-Sichtungswelle 1896 (Gross, 1974) wurde auch mehrfacn von "Insassen" berichtet. 1897 waren es ein rundes Dutzend solcher

Sichtungen; in den folgenden 50 Jahren bis 1947 aber nur ähnliche Berichte. In den nächsten 7 Jahren sollen in 20 Fällen menschenähnliche Gestalten neben gelandeten, unidentifizierbaren Fluggeräten gesehen worden sein. 1954 waren es schließlich rd. 80 solcher Fälle und davon 49 allein in Frankreich. In den darauf folgenden Jahren sind es lt. Vallée: 1955 = 6; 1956 = 3; 1957 = 25; 1958, 1959, 1960 = 7; 1961 = 5; 1962 = 11; 1963 = 9; 1964 = 7; 1965 = 27; 1966 = 15; 1967 = 29; 1968 = 9 (Vallée, 1969, S. 180-360).

Allmählich begannen diejenigen Berichte auch zahlreicher zu werden, in denen Gestalten den Beobachtern sehr nahe gekommen sein sollen. Ich weise nur darauf hin, daß in den letzten 10 Jahren eine neue Art von Erlebnissen geschildert wird: die "Entführung durch UFO-Insassen" mit anschließender Teilamnesie, die meistens erst bei der Befragung der Zeugen in der Hypnose bewußt gemacht werden kann.

Diese Ausführungen sollen nicht das Wort für etwaige extraterrestrische Wesen reden, sondern nur annand der Berichte den Eindruck verdeutlichen, daß uns das UFO-Phänomen im Laufe der Zeit "näher gerückt" ist.

Das schwierige und überaus vielschichtige Problem der

"Insassen" bzw. der Beobachtung irgendwelcher Gestalten in der Umgebung der unbekannten Objekte, über welches ich hier nicht weiter diskutieren will, ist aber auch Teil des Phänomens. Ich habe diese, "Begleiterscheinung" erwähnt, weil sie den ungewöhnlichen Aspekt darstellt, der die Zeugen am tiefsten beeindruckt. Da nun in letzter Zeit die Meldungen über enge Kontakte zwischen Zeugen und "UFO-Insassen" ständig zugenommen haben, sind einige Wissenschaftler zu der Überzeugung gelangt, daß das gesamte Phänomen, so wie es sich uns heute "nähert", doch mehr mit paranormalen "Erscheinungen" als mit physikalischen Objekten gemein hat. (Auf die Unterschiede in den Eigenschaften habe ich bereits hingewiesen.) Es wird allerdings dabei übersehen, daß die Objekte (bzw. Fahrzeuge?) physikalische Nebenwirkungen verursachen, die zwar neuartig sind, jedoch was die statistische Aussage betrifft durchaus physikalischen Gesetzen zu folgen scheinen. Das trifft für die physikalischen Nebenwirkungen von "Erscheinungen" nicht zu.

Man könnte meinen, die zunehmende Häufigkeit von Nahsichtungen in der jüngsten Zeit wäre eine Folge der wachsenden Aufgeschlossenheit der öffentlichen Medien dem Phänomen gegenüber: es werde mehr berichtet und mehr darüber gedruckt. Dies trifft nicht zu. Zwar sind ältere Beobachtungen inzwischen nachträglich noch an die Öffentlichkeit gelangt; auf die Menge der gegenwärtig gesehenen Objekte haben solche Berichte natürlich keinen Einfluß. Die Gefahr, als "Spinner" gebrandmarkt zu werden, wenn man eine solche Beobachtung

bekanntgibt, ist auch heute nicht geringer als früher. Über die zunehmende Sichtungshäufigkeit erfährt der Interessierte nichts aus der Presse, sondern nur aus Fachzeitschriften kleiner Gruppen.

Um die künftige Entwicklung des Phänomens abschätzen zu können muß man etwas über dessen geschichtliche Entwicklung wissen. Aus diesem Grunde ist es unerläßlich, die Berichte bis ins Mittelalter zurückzuverfolgen. In noch früheren Zeiten vermengen sich Mythos, Dichtung und Aberglaube mit der Beschreibung echter Naturphänomene in theologischer Zeichendeuterei der Autoren, so daß die Berichte für eine physikalische Interpretation nahezu unbrauchbar werden.

Probleme der Interpretation mittelalterlicher Berichte über Himmelserscheinungen

Läßt sich die Echtheit eines Berichtes aus dem ausgehenden Mittelalter überhaupt prüfen, aus einer Zeit also, in der der Hauch des Irrenhauses ganz Europa durchweht hatte, wo durch Aberglaube, Vor- und Falschurteile in geistiger Blindheit 11 Millionen Menschen bestialisch als "Hexen" zu Tode gequält wurden? Schlägt sich der ganze abscheuliche Unsinn nicht auch in Berichten über Beobachtungen nieder? Zweifellos! Es könnte dann geschehen, daß wir bei der Suche nach objektiven Phänomenen die Visionen und Suggestionen abergläubischer Menschen in einer uns bequem auslegbaren Weise interpretieren. Das ist manchen naturwissenschaftlichen Historikern unterlaufen, die darauf aus waren, Kometen und Nordlichterscheinungen in alten Chroniken zu finden. Selbst für einen geschulten Naturwissenschaftlichen ist in vielen Fällen die Auslegung des Darge-

So wird z.B. ein "Himmelsgesicht" vom 24. Juli des Jahres 1554, das gegen 22 Uhr auf Schloß Waldeck (bei Kemnath) in der Pfalz von vielen Leuten bemerkt wurde und das mehrere kämpfende Ritter gezeigt haben soll, von Heß in seiner Sammlung "Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattdrucken des 15. bis 18. Jahrhunderts" (Verlag W. Drugulin, Leipzig, 1911) schlicht als "Kugelblitz oder Nordlicht oder Meteor" erklärt. Hennig (1950) meint ebenfalls, daß es sich hier "wahrscheinlich um ein Nordlicht" gehandelt hat. (s. Abbildung 1)

legten nicht einwandfrei möglich und er kann häufig nur

Vermutungen äußern.

Natürlich zeigte diese Erscheinung auch nicht solche Objekte, die wir heute als die "Unidentifizierbaren" bezeichnen. Dieses Phänomen dürfte wahrscheinlich eher Folge einer psychischen Projektion gewesen sein. Auf solche Phänomene werde ich noch zu sprechen kommen. Die breite Masse konnte noch nicht generell zwischen subjektiven und objektiven Ereignissen und Tatbeständen unterscheiden.

Ein etscholdliches und warhaffriges Wunderzeichen/ wieden XXIII. Bulijurke LIII. Bart/am Simt acktenist worden.

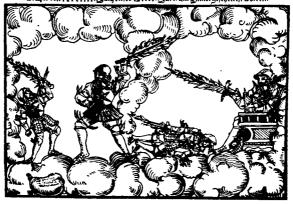


Bild 1: Die bildliche Wiedergabe einer Himmelserscheinung, die zu Schloß Waldeck bei Kemnath am 24. Juli 1554 gesehen wurde und schwer zu deuten ist (Hennig, 1951, S. 147).

Wie wenig objektive Sachverhalte gegen vorgefaßte Meinungen und (erpreßte) Aussagen (im Mittelalter) angenommen wurden, soll folgendes Beispiel verdeutlichen: 1661 wurden in Lindheim 6 Hexen beschuldigt, die Leiche eines neugeborenen Kindes auf dem Kirchhofe ausgegraben und zur Hexerei benutzt zu haben. Schweren Torturen unterworfen, gestanden die Frauen die ihnen zur Last gelegte Tat. Der Ehemann einer der unglücklichen Frauen setzte indessen durch, daß im Beisein der Vertreter von Behörden das Grab jenes Kindes geöffnet wurde. Man fand die Leiche unberührt im Sarge liegen. Trotzdem behauptete der Ankläger, Inquisitor Geiß, daß es sich bei der unberührten Kindsleiche nur um eine "Sinnesblendung durch den Satan", der seine Schützlinge habe retten wollen, gehandelt haben könne und daß dem Geständnis mehr Wert beigelegt werden müsse als

dem Augenschein. Seiner Ansicht schloß sich das Gericht an! Die Frauen wurden hingerichtet (Keller, "Die Drangsale des Nassauischen Volkes im dreißigjährigen Kriege", S. 135 ff., Gotha, 1854).

Es verwundert nicht, wenn bei diesem von Unzurechnungsfähigkeit und monomanem Wahnsinn durchsetzten Denken im Mittelalter auch Wachträume und Schreckbilder der Irren ernst genommen wurden, sofern sie dem theologischen Weltverständnis jener Zeit entgegenkamen.

Wir haben also allen Grund, jedem einzelnen Bericht über Himmelserscheinungen zu mißtrauen, wenn er nicht mit unseren Kenntnissen über die Naturvorgänge übereinstimmen will. Trotz aller Vorbehalte ist es jedoch nicht ganz aussichtslos, Berichte über unbekannte Naturvorgänge, die mehr als reine Phantasieprodukte zu sein scheinen, in alten Chroniken und Einblattdrucken zu finden.

Wir erwarten nicht, in den Nachrichten-Blättern und Flugschriften, wie sie als Vorläufer unserer Tageszeitungen für das Volk geschrieben wurden, genaue Tasachenschilderungen anzutreffen. Dagegen gab es Vorläufer unserer heutigen wissenschaftlichen Fachzeitschriften, Jahrbücher und Berichte, in denen die Gelehrten des Mittelalters Beobachtungen und Theorien über alle möglichen Naturereignisse, darunter auch Gespenster-Gesichte, zusammengetragen hatten. Die Gespensterberichte verschwanden mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert gemeinsam mit Berichten über andere Erlebnisse, die man nun ebenfalls für Aberglauben hielt (wie z.B. Kugelblitze und Meteoriten), aus der wissenschaftlichen Literatur: Man war schließlich "aufgeklärt"!

In den naturkundlichen Büchern wurden die Sichtungsmeldungen z.T. sehr genau wiedergegeben, und wir dürfen uns darauf verlassen, daß die gelegentlich beschriebenen unerklärlichen Himmelserscheinungen auf objektive Wahrnenmungen der Zeugen zurückzuführen sind. Allein der Kunst des Experiments, die Galilei mit der Veröffentlichung seiner Schriften 1632 zum Begründer der exakten Naturwissenschaften werden ließ, war es zu verdanken, daß die wunderbar ersonnenen, aber auf die schwankende Grundlage subjektiver Meinungen gestellten, rein scholastischen Lehrsysteme des Aristotelismus allmählich zu Fall gebracht wurden. Die beginnende geistige Auseinandersetzung erleben wir mit, wenn wir in den alten Quellen des ausgehenden 17. Jahrhunderts die krampfartigen Versuche der Gelehrten bei dem Bemühen verfolgen, den als natürlich entdeckten Himmelserscheinungen dennoch göttliche Absichten beizumessen.

Die naturwissenschaftliche Ausbeute alter Berichte ist wegen der Unklarheit und Mehrdeutigkeit sowie der handgreiflichen Übertreibungen derselben sehr bescheiden. Die meisten Federn, welche zu Unterrichtung und Warnung ihrer Zeit wie zu Nutz und Frommen der Nachwelt kosmische und atmosphärische Wundererscheinungen aufgezeichnet haben, verstanden dieselben nicht fachmännisch zu erläutern und suchten daher unter irgendeinem Schlagwort oder einem traditionellen Sammelbegriff das Ereignis unterzubringen, unter einem Namen, welcher i.w. den naturphilosophischen Schriften des Altertums, namentlich der Naturgeschichte des Plinius, entlehnt worden war.

Wir müssen zunächst klären, wie die Erscheinungen am Himmel zu jener Zeit beschrieben wurden, anderenfalls laufen wir Gefahr - wie bereits vielen sog. "UFO-Forschern" geschehen - dem Prozeß der "linguistischen Präzedenz" im Interpretieren zu unterliegen. Das meint, daß ein mit Bildern und Gefühlen besetztes Wort gedeutet wird, noch bevor das, worauf es sich bezieht, erkannt ist.

- 4. Benennung und Bedeutung der verschiedenen Himmelserscheinungen im ausgehenden Mittelalter
- 4.1 Kometen und Sternschnuppen

Die zufälligen oder nicht genügend als periodisch erkannten Phänomene wurden um 1700 "Luftzeichen" genannt. Als Meteora bezeichnete man alle "Lufterscheinungen, welche sich in der Luft erzeugen":

- 2. Meteora emphatica waren "glänzende Lufterscheinungen" ("sie haben einen geborgten
 Glanz" wie z.B. Dämmerungserscheinungen, Sonnen- und Mondregenbögen,
 Sonnen- und Mondhöfe und-Ringe, das
 Brockengespenst, Luftspiegelungen,
 Nordlichter usw.).

Von allen meteorae ignitiae waren die Kometen die bedrohlichsten Zeichen. Bodin sagt 1591 (S. 62, 1973) über die Bedeutung der

Himmelszeichen:

"Dann betreffend die Wundergeburten und Wunderzeichen/ welche wider der Naturlauff sich zutragen/ da kan man nit verneinen/ daß sie nicht solten eine anzeigung Göttliches zorns vnnd auffmunterliche Warnung auff sich tragen/ dadurch Gott die Menschen zur Buß locket vnnd reitzet/ sich zu ihm zubekehren/ vnd nicht der bösen vnsicheren sicherneit des Aristotelis zufolgen/

welcher behaupten wöllen/ es ändere vnd varier sich nichts in der Natur/ uñ die Wundergeburten kommen von nichts anderst her/ als außmangel der Matery: Welches doch alle Werck vnnd Wunder Gottes/ so je vnd je seind vorgangen/ vnnd noch wieder de Natürlichen lauff vorgehn/ hieß auffheben und vernichtigen. Wiewol eben Aristoteles/ jme selbst widerlauffend ein Buch gemacht hat/..."

"Belangend dann die Cometen/ oder die Geschwantzte Wundergestirn/ welche auß langwiriger vnhinderdencklicher Erfahrung allezeit für zeichen des zorns seind erkant worden/ da kan dannoch Aristoteles nicht läugnen/ daß sie nicht wider den gemeinen ordentlichen lauff der Natur sich begeben. Aber die Vrsachen/ so er võ Entzündung der Cometen/ von einem Erdrauch/ von den Feurigen Spiessen vnnd Trache anziehet/ sind dermassen läppisch/ daß sie auch von allerley Secten der Philosophen verspottet werden..."

Kometen wurden "feurige Spieße", "fliegender Balke" oder auch "Wunder-", "Haar-", "Bart-", "Kraus-", "Strauß-" und "Strobelsterne", "Kriegs-", "Kreuz-" und "Feuer-Ruten", "feuriger Drache", "Wildfeuer", "Säule", "Baum", "Pfahl", "Schlange", "feuriger Besen", "Schwert" oder einfach "Schweifstern" genannt.

Die Gestalt des Kometen konnte überhaupt nicht anders aufgefaßt werden, als eine von dem zwar langmütigen aber auch gerechten Gotte am Himmel angebrachte, sein Zornesfeuer widerspiegelnde Rute, entzündete lodernde Fackel oder feuriges Schwert – Sinnbilder einer bevorstehenden Züchtigung, verbunden mit einer unmittelbaren Aufforderung zu Buße und sittlicher Einkehr. Immer wurden Kometen auch als Vorboten drohender Katastrophen ausgelegt (siehe z.B. in "Der Komet" von Böhm, 1975). Der Fehler in dieser Interpretation wurde niemals entdeckt, da es besonders im Mittelalter an schrecklichen Heimsuchungen wie Kriegen, Seuchen, Hungerkatastrophen, Feuersbrünsten u.a. keinen Mangel hatte.

Erst dem Schüler Newtons, Halley, gelang es, die Fachwelt davon zu überzeugen, daß Kometen nichts weiter als Himmelskörper sind, die sich in elliptischen Bahnen um das Zentralgestirn bewegen, weil er das Erscheinen eines Kometen für das Jahr 1759 richtig vorhergesagt hatte. Dieser Komet, der etwa alle 75 Jahre wieder sichtbar ist, trägt seither Halleys Namen. Diese Entdeckung konnte den Kometen ihre Unheimlichkeit und Ungeheuerlichkeit endlich nehmen.

Wurden Kometen noch als Drohgebärde Gottes aufgefaßt, so sah man in Gewittern schon den direkten Ausdruck für seinen Zorn.

Sternschnuppen wurden gelegentlich als Tränen der Heiligen

gedeutet oder man glaubte, die Sterne würden "unsaubere Teile" von sich absprengen.

Der Gelehrte Erasmus Francisci hat im 17. Jahrhundert alles, was damals in der Atmosphäre beobachtet worden ist und alle Theorien darüber als Diskursi in einem rd. 1500 Seiten umfassenden Werk gesammelt unter dem Titel:

"Der Wunder-reiche Überzug unserer Nider-Welt/oder Erdungebende Lufft-Kreys/ Nach seinem natürlichen Wesen/manchfaltigen Eigenschafften/ Nutzen/ und Würckungen/ natür- und unnatürlichen/ feuer- und wässerigen Erscheinungen/(als das sind die Wasser-Sonnen/Regenbögen/Nachtund Meer-Lichter/ Lufft-Wunder/Wolcken/Regen/Schnee/ Wind/ und Schiff-brechende Stürme/ Donner- und Blitz-Stralen/) in unterschiedlichen Discursen abgehandelt/ dazu mit vielen merckwürdigen Exempeln/ und Geschichten erklärt: nebst einer vorhergehenden lustigen Spazier- und Tisch-Unterredung/und einem/ vor dißmal kurtzem/ Anhange/ von dem Welt-Ort und Lauffe/ oder Stillstande der Lufft-umfangenen Erd-Kugel: Zu Ausbreitung Göttlicher Allmacht/ und Erlustigung deß curiösen Lesers."

Aus diesem Werk werde ich im folgenden häufig zitieren. Francisci sagt über die Sternschnuppen (S. 596):

"Man nennets sonst insgemein den Stern-Fall; bisweilen auch wol den Stern-Schuß: und verändert sich die Benahmung mit den Oertern: daher mans auch mancher Orten das Stern-Schneutzen, Stern-Putzen/ oder die Stern-Reinigung heist: wiewol alle solche Namen aus dem Mißverstande als ob es unter den Sternen geschehe/entsprungen. Beym Seneca werden sie Stellae transvolantes, vorüberfliegende Sterne/ genannt. Fromundus aber macht einen Unterscheid zwischen dem Fall/ Lauff/ und Fluge: oder Schuß. Diese Erscheinung/ so bey allen gestirnten Nächten/ erblicket wird/ rühret her/von einem irdischen Rauch oder Dampff mittelmässiger Festigkeit: welcher sich mehr in die Länge/ weder in die Breite/ strecket/und in der Mittel-Lufft/entweder durch die Bewegung/oder durch die Bespringung und Einzwingung (per antiperistalin) oder auch von der oberen Lufft/an dem Theil/wo er am subtilsten ist/entzündet wird: da denn solcher angezündeter Theil/denen andren ihm anhängigen nach der Länge ausgestreckten Theilen die empfangene Flamme alsofort mittheilet/und eines das andre ansteckt. Unter solchem Forteilen deß Feuers/ gewinnet es das Ansehn/ als fiele ein Stern vom Himmel.

Diese Fortpflanzung deß Feuers aber geschicht/auf dreyerley Art. Erstlich: Wenn der schweflichte und leicht-anbrennende Dampff/ in der Lufft/nach einer langen Reihe/sich auseinander gezogen/und gleichsam in viel kleine Stücklein zergäntzet hat/

hernach ein Theil nach dem andren angehet/ohne rechten Fortlauff deß Feuers oder vielmehr angefeurten Dampffs selbsten: Indem nemlich der erste angestammte Theil dem andren gleichfalls zur Stunde auch Feuer schencket: der andre/dem dritten; dieser dem vierten Theil; und so weiter: Allerdings als ob man eine lange von Pulver gestreuete Zeile/an einem Ende/ansteckte/ und ein lauffendes Feuer anrichtete. Welches doch gleichwol nur/in unseren Augen/und nicht in rechter Warheit/also läufft: angemerckt die erste Entzündung oder Flamme deß Pulvers nicht forteilet; sondern immer eine frische Flamme/ schneller denn im Augenblick/erwecket wird.Welches uns den Schein giebt/als lieffe das Feuer/ vom Anfang bis zum Ende der Zeilen."

Meteoritenfälle wurden schon als bedrohlicher angesehen, da die wie Geschoßspuren aussehenden Bahnen bis zur Erde reichen. Diese "Schießesterne", "Luftsteine" oder "Aerolithe" hielt Francisci für etwas so Natürliches wie den Hagel. Denn "gleichwie die wässrigen Dünste sich in den Wolken zusammenschöben, um die verdichteten Eiskörner zu bilden, so würden sich auch die Staubpartikel in den Lüften zusammenballen und als Sterne herabfallen", meinte er.

4.2 Der Fall Chladni und die Psychologie des Vorurteils

Die naive natürliche - aber immerhin versuchte - Erklärung der Meteoritenfälle hat der eisernen Ablehnung in späteren Jahren einiges voraus. Als 1819 Chladni seine Berichtesammlung "Über Feuermeteore und über die mit denselben herabgefallenen Massen" in Wien herausgab, hielt die Pariser Akademie, deren Mitglied Chladni u.a. auch war, dessen Behauptungen nicht einmal einer Widerlegung würdig.

Darin spiegelt sich die Situation der modernen UFO-Forschung. Die gleichen Vorurteile, die auch neute noch bestehen, verboten es dem etablierten Wissenschaftsbetrieb, sich mit Berichten von Zeugen zu beschäftigen, die Dinge beobachten, welche nicht ins Weltbild zu passen scheinen. Dabei hatte es Chladni verhältnismäßig leicht, seine Behauptungen zu belegen; denn Meteorsteine und -Eisen konnte er vorzeigen.

Gestatten Sie mir nun eine kleine Abschweifung zum Thema Vorurteile.

Wir alle bemühen uns unablässig um eine Weltanschauung, die "geordnet, brauchbar und relativ einfach" ist. Dazu brauchen wir Stabilität in unseren eigenen und den Wahrnehmungen anderer. Dazu kommt ein ständiges Bedürfnis nach Erklärung: "Nichts darf einfach so herumgeistern, alles muß im System der Dinge seinen Platz haben."

'Kultur', so hat jemand definiert, 'sei das, was auf alle Probleme des Lebens fertige Antworten gibt'. Keine Kultur gibt zu, auf einige Fragen keine Antworten zu wissen. Statt dessen hat man Mythen über die Erschaffung der Welt und die Entstehung des Lebens und Bibliotheken vollgestopft mit wissenschaftlichen Abhandlungen.

Diese Erklärungen suchende Denkweise prädisponiert zu Vorurteilen, wenn sie nicht streng diszipliniert wird. Um zugehörige Dinge rasch zu erkennen, denken wir in Kategorien. Dieses kategoriale Denken ist unvermeidlich und trifft zu sowohl für rationale wie irrationale Bezüge.

Nun gibt es elastische und unelastische Kategorien. Die unelastischen werden nach Postman (1951) "monopolistisch" genannt. Sie sind so starr, daß alle widersprechenden Informationen zurückgewiesen werden. Die Kategorie wird durch kleinste oder eingebildete (und auch falsche) Informationen "bestätigt". Ein so festgelegter Mensch selegiert und interpretiert, was immer er liest, hört und sieht in einer Weise, die zu seiner Kategorie paßt und sie stärkt (Allport, 1954). Monopolistische Kategorien sind leichter zu bilden als differenzierte. Wir folgen dem Gesetz des geringsten Widerstandes.

Die gleiche Psychologie läßt sich in der Wissenschaft wieder entdecken. Maslow (1977) spricht von der "Sicherheits-Wissenschaft", einer Wissenschaft als Abwehr. Sie ist durch Distanzierung zu neuartigen Beobachtungen und Entdeckungen gekennzeichnet, keinesfalls durch Neugier und Interesse an neuen Gedanken und Wegen. Wissenschaft ist eine Methode des Denkens, des Arbeitens. Es sind Menschen, die denken und arbeiten und die von der Meinung anderer abhängig sind. Die Haltung der Skepsis in der Wissenschaft ist zwar denkökonomisch aber auch monopolistisch.

Die krasseste Form des Skeptizismus äußert sich in dem Verdacht und im Willen zur Entlarvung. Leicht entwickelt sich daraus das stolze "Bewußtsein der Wissenden", die voller Verachtung auf die unwissende Masse herabsehen, auf die Gut- und Leichtgläubigen, die - in ihrer Meinung - die tiefen Zusammenhänge nicht durchschauen.

Bollnow schreibt (1975, S. 107):

"Aber schon diese Haltung kann gefährlich werden, weil von ihrem Gefühl der Überlegenheit eine suggestive Macht ausgeht. Jeder möchte lieber zu den Klugen als zu den Dummen gehören, und sie verleiht das stolze Bewußtsein, zur Elite zu gehören und nicht zur Masse. Man scheut sich, ihrem Anspruch (dem der Skeptiker) entgegenzutreten, weil man fürchtet, sich dadurch als einen Dummkopf bloßzustellen. Davon zu unterscheiden sind die kleineren Skeptiker, die aus Unsicherheit und Schwäche mißtrauisch geworden sind ..."

Andererseits entspringt der Einsatz für die Wahrheit einem Idealismus, "der in seinem unbedingten Einsatz bewundernswürdig ist, aber der gerade deswegen in Gefahr steht, in seinem Kampf für die Wahrheit in einen engen Fanatismus umzuschlagen ...".

Unsere Zeit ist, sehr viel mehr noch als vor 150 Jahren, eine Zeit umfassenden Mißtrauens. Dieser Argwohn ist keine Regung, die kommt und unter bestimmten Voraussetzungen wieder vergeht wie andere Regungen, sondern er charakterisiert den modernen Menschen im ganzen. "Das bedeutet," stellt Bollnow fest, "daß der moderne Mensch von vorn herein mit dem Verdacht des Getäuschtwerdens an die Wirklichkeit herangeht, mit der vorgefaßten Meinung, daß die Wirklichkeit überhaupt trügerisch ist, insbesondere im Bereich der menschlichen Beziehungen." (S. 109).

Dies zu erkennen ist wichtig, wenn neuartige "unglaubliche" Beobachtungen an die Wissenschaft herangetragen werden: Nicht Besserwisserei und Vorwürfe gegen die Teilnahmslosigkeit oder Abwehr der Uninformierten zeichnen den im Informationsbesitz und Wissen stehenden aus, sondern Gelassenheit und Eingehen auf die psychologischen Probleme, die dem Uninformierten - aus den oben genannten Gründen - den Zugang zu umstrittenen Tatsachen neben dem allseits verbreiteten Mangel an Zeit - so schwer machen.

Das bedeutet, es muß zunächst ohne Unterstützung des offiziellen Wissenschaftsbetriebs aber unter Anwendung seiner Methoden allein gearbeitet werden. Da exakte Untersuchungen Geld kosten, ist dies nur kurze Zeit möglich.

Dies alles fiel mir zu Chladnis forscherischem Alleingang gegen die Meinung der offiziellen Wissenschaftsverwalter ein.

Chladni wies stolz darauf hin: "... daß alles, was ich bey dieser Gelegenheit, und auch sonst ... zu thun mich bestrebt habe, auf meine Rechnung geschehen ist, indem ich von Niemandem irgendein Gehalt oder andere Vorteile genieße." (Boschke, 1970, zitiert auf S. 117).

4.3 Nebensonnen, Feuerkugeln und vom Himmel fallende Objekte

Feuerkugeln oder größere Meteore, welche die Erdatmosphäre streifen bzw. in sie eindringen, einen feurigen Schweif hinter sich herziehen und gelegentlich mit Donner am Boden aufschlagen, bezeichnete man als "brennende Dampf-Sterne",

"Fackeln" oder "zwitsrendes Feuer" ("so in lateinischer Sprache die springende Ziege wird genannt" erklärt uns Francisci).

Andere Chronisten sprechen von "Feurigen Drachen" oder von einer "Geflügelten Schlange"(!).

Die Ursache für Feuerkugeln wurde, ähnlich wie bei Sternschnuppen, in der Entzündung "schweflichter Gase", die vom Erdboden aus aufsteigen, gesehen.

Unheimlicher als die kurzlebigen Feuerkugeln waren den einfachen Menschen jener Zeit die atmosphärischen Phänomene wie Luftspiegelungen, Nebensonnen und Nordlichter,
da die Lichthöfe, -ringe und -bögen eigenartige Zeichen
bilden konnten, aus denen allerlei Symbole abgelesen
werden konnten.

Nebensonnen und Nebenmonde und die unausgebildeten Ringfiguren am Himmel wurden ziemlich frei zu Kreuzen, Schwertern, Ruten, Särgen, Totenköpfen und anderen Figuren im Geiste ergänzt.

Neben den leuchtenden Hauptkörper treten beim Nebensonnenphänomen infolge der Lichtbeugung an Eiskristallen zwei lichte Seitenbilder. Dadurch wird eine an den "Dreieinigen Gott" erinnernde Dreiheit geschaffen, und die durch ein schlecht ausgebildetes Nebelbild laufenden kurzen Kreisbögen konnten schon gelegentlich den Eindruck von Kreuzen und anderen religiösen Symbolen erwecken - besonders dann, wenn die Menschen am Himmel nach solchen Zeichen suchten.

Francisci führt in seinem Buch "Der wunderreiche Überzug unserer Nider-Welt..." 1680 genaue Zeichnungen über nahezu vollständig ausgebildete Nebensonnen-Erscheinungen an (Abb. 2)(5.531)

Bild 2: Nebensonnen-Bilder und eine Meteorkugel, wie sie von Erasmus Francisci 1680 schon als natürliche Phänomene erkannt worden sind (S. 530).

Wenn UFO-Buchautoren aus alten Chroniken zitieren und dabei Berichte über Beobachtungen von 6 Sonnen am Himmel als unerklärliche Phänomene behandeln, sind ihnen die Nebensonneneffekte oder zumindest das Lowitzsche Phänomen, d.h. die Figur einer vollständig ausgebildeten Nebensonnenerscheinung, unbekannt.

1768 klärt die "Vossische Zeitung" Berlin, Nr. 37, bereits die Leser über die Bedeutung der Nebensonnen auf:

"Donaustrom, vom 16. März.

In München hat man eine ziemlich seltene Lufterscheinung, nemlich ein Halo oder Sonnenhof, nebst einem Parhelion, oder mehrere Sonnen zugleich, wahrgenommen; jedoch hat dieses Phänomen keine moralische Bedeutung bey sich, sondern kommt nur von der Refraction und Reflection der Sonnenstrahlen her, welche in dem Luftkreyse auf die Ausdünstungen der Erde anstossen, und zu uns zurückgeschickt werden."

In der Vorstellung der Alten war es Gott, der mit Blitz und Donner, Feuerkugeln und drohenden Zeichen ermannte und strafte.

Die "andere Seite" benutzte nach dieser Auffassung kleinere heimtückische Atmosphärilien um den Menschen zu schrecken und irre zu machen.

Der Teufel, glaubte die Menge, sei der Verursacher von allerlei "Tier-", "Blut-", "Fleisch-" und "Steinregen", welcher häufig aus den Wolken fallend gesehen wurde. So zeigt z.B. Abbildung 3 die Zeichnung über einen Bericht von aus den Wolken fallenden Mäusen. Ähnliche Beobachtungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert - u.a. über Regen von Fröschen, Froschlaich, Fischen, Insekten und anderen organischen Substanzen - sind auch aus renommierten wissenschaftlichen Fachzeitschriften zusammengestellt worden.

Nach den von Charles Fort (1957) immer sauber erwähnten Literaturstellen über die merkwürdigen Begebenheiten hat Corliss die Originalberichte aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert herausgesucht und neuere Berichte hinzugefügt. Das Fallen ungewöhnlicher Eisklumpen wäre inzwischen durch neuere Beobachtungen bestätigt worden, meint Boschke (1970, S. 177-179). Chladni(1819) hat in seiner Sammlung sogar einen Bericht über angeblich vom Himmel gefallener blauer Seide. Diese blauen Fäden sollen im März 1665 in der Umgebung von Leipzig ganze Äcker bedeckt haben und an den Füßen von Menschen und Tieren hängengeblieben sein.

Wieder nach Chladni soll in der Umgebung von Erfurt 1582 bei einem Gewitter eine große Menge menschenhaaren-ähnlicher Substanz vom Himmel gefallen sein.

Die Erklärung, daß z.B. Wirbelstürme diese Materialien mitgerissen und anderswo fallengelassen hätten, befriedigt deshalb nicht ganz, weil immer nur Mengen einer ganz bestimmten Art ohne andersartige Objekte zu Boden gefallen sein sollen. Das statistische Material über gut

gesicherte Beobachtungen gestattet auch neute noch keine gesicherte Aussage über das Phänomen.

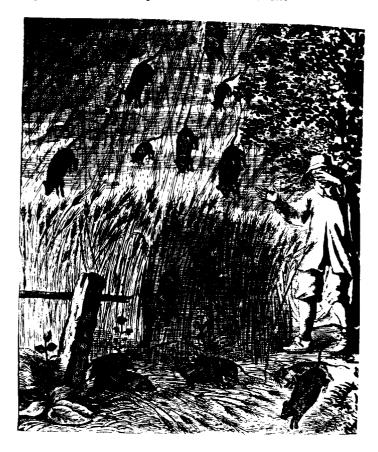


Bild 3: Nicht nur Steine können vom Himmel fallen, sondern auch alle Arten von Tieren, meint Francisci (1680, S. 765). Das Bild zeigt Spitzmäuse "so in Helfing (Norwegen) in grossen Mengen aus den Wolcken gefallen sind."

Die parapsychologische Forschung kennt übrigens ähnliche Niederfälle auch in Spukvorgängen. Meistens fallen bestimmte Gegenstände (überwiegend Feldsteine) auf eine nur eng begrenzte Fläche bzw. auf ein Gebiet, in welchem eine bestimmte psychokinetisch begabte Person wohnt.

Francisci läßt 1680 seine Meinung von der Sache in seinem Buch durch die Diskurse zweier Gelehrter vertreten. Wir können verfolgen, wie bemüht der Autor ist, diese Vorkommnisse rational zu deuten (S. 764):

- "Wann denn nun solche Materi/die viel schwehrer ist/als Frösche/aus den Wolcken regnet/und in der Lufft generirt wird; warum sollten nicht auch Frösche daselbst erzeugt werden können. Und wie wenn ich es/durch Exempel/erwiese/daß nicht allein ungebildete/sondern auch gantz gebildete vollkommene Frösche/aus den Wolcken jemals herab/und nicht nur auf die Erde/sondern auch würklich den Leuten auf die Kleider fallen können? Klaus Wormius gedenckt/in seinem Museo, oder Kunst-Kämmerlein/es sey einem Bauren/als derselbe/mit seinem Gefährten/über einen gefromen Wasser-Strom gangen/mitten auf dem Eise/eine ziemlich-grosse Kröte auf den Hut/aus der Lufft/herabgefallen/worüber sein Gefährt sich entsetzt habe.
 - F. Weiß der Herr/was mir einfällt? Vielleicht mögen wol die Truden/und alte Wettermacnerinnen/mit ihren Teuffels-Künsten/dergleichen Stein-Eisen- und Frosch-Regen nur zuwegen bringen.
 - G. Bisweilen dörffte es wol geschehen: aber/ so lange wir natürliche Vermutungen haben/ bedarff es einer solchen Ausflucht nicht. Was will uns viel ein Frosch-Regen befremden/nachdemmal es gewiß /daß es/in etlichen Nordischen Ländern/allerdings grosse Mäuse/ manchesmal vom Himmel regnet?
 - J. Ein solcher Regen müsste denn wol ziemlichgrosse Tropffen werfen. Ich muß gestehen/ daß ich dergleichen Sachen zu glauben/nicht allerdings geneigt sey: ob gleich Scaliger sich bereden lassen/daß in Norwegen Mäuse aus den Wolcken fielen; ..."

4.4 <u>Die Bedeutung der Wetterkugeln und Regenbögen für das Schicksal des Menschen</u>

Wenn schon Steine und Hagel aus den Wolken fallen können, dann - so meinten die Gelehrten - sollten die "Wetterkugeln" oder Kugelblitze, wie wir heute sagen, ebenfalls aus natürlicher Ursache zustandekommen. Allerdings war man der Meinung, daß diese jeweils in göttlicher Absicht geschaffen wurden, um dadurch den Menschen handgreiflich Gottes Zorn nahezubringen.

Dafür sei der Bericht von einer Kugelblitz-Erscheinung und der Bedeutung, welche ihr von Francisci beigelegt wurde, zitiert (S.1258/1259):

"In einem kleinen Städtlein/eine halbe Tagreise von Poictiers in Franckreich soll/an einem Sonntage 1536sten Jahrs/als man daselbst eine Hochzeit gehalten/dabey es gar zu üppig/liederlich/ und unehrbar/zugegangen/das Wetter gleichfalls eine sehr rauhe Einkehr abgelegt haben. Denn ungefähr um die Mitternachtszeit/fiel nach einem ungewöhnlich-starckem und entsetzlichem Donner-Streich/an dem einen Ende dieses Städtleins/welches mehr nicht/als nur eine einzige ziemlichlange Gasse hatte/eine feurige Kugel/in Grösse einer Korn-Masse/vom Himmel herab: und lieff zwar sonder einiges Menschen Versehrung/die gantze Gasse durch/bis in die Sanct Georgs-Kirche: fieng aber daselbst erschrecklich an zu rumoren/und richtete eine grosse Verheerung an. Sie hub unterschiedliche Gräber auf; lieff zu dem grossen Altar hin/und zerschlug daselbst ein schönes Marien-Bild/zerriß an etlichen Orten die Mauren der Kirchen. Nach solcher Gewalt-Übung/versuchte sie ihre Wüte auch/an einer eisernen Ketten/welche vom Gewölbe herab hangend/ das Crucifix hielt: zerbrach dieselbe/und schlug dem Kreutz-Bild einen Arm weg; eilte nochmals längs der Maurer hin/zur lincken Hand/und fuhr hinauf in den Glocken-Thurn/als eben die Glocken geläutet wurden. Da sie zwar der Läutenden keinen verletzte; weil sie behänds auswichen/und flohen; nichts destoweniger ihren Grimm und Gewalt an dem sehr schönem Thurn-Gebäu selbsten ausließ/und selbigen dermassen in Brand steckte/daß alle/grosse und kleine Glocken zerschmeltzten/und das zerfliessende Metall/aus der Höhe herab/auf den Boden der Kirchen fiel."

Die "liederliche und unehrbare" Hochzeitsgesellschaft wird die schreckliche "Strafe von oben" wohl nie vergessen haben. -

Trotzdem gehörte dieser Kugelblitz noch zu den harmlosen.

Hier noch ein weiterer Bericht von Francisci (S.1194):

"Im Jahr 1633 als ein Schiff von Marsilien/
der Pelican genannt/welches dreyhundert Vässer/
und dreyssig Stücke Geschützes führte/von Constantinopel nach Franckreich zurück segelte/
und unterwegens/von einem rauhen Sturmwinde
sehr unfreundlich empfangen wurde; liessen
sich/nachdem das grösseste Ungewitter vorüber/
solche Irr-Flämmlein/den 2. Martii/am Scniffe
baum/sehen. Drey Tage aber hernach/kam eine
andre feurige Kugel/mit grossem Krachen/geflogen/
warff etliche Schiffs-Knechte zu Bodem/ und beschädigte sie: nachmals sah man sie verschwinden.
Allein über ein kleines hernach hat man eines von

den Geschützen entbrennen und losgehen/und sowol von dem Zünd-Loch/als von dem Munde oder Ausgang desselbigen/gewöhnlicher massen/das Feuer ausfahren sehen; da dennoch nichts von dem Pulver verzehret worden. Aber einem Jacobiner München hat es seine Beine/gleich als wie mit einer Peitschen/gehauen/auch deß Mareschalls von S. Lue seinem Sohn sowol die Schultern/als Schuh-Sohlen/versehrt/und endlich/aus dem Schiffe/den Mastbaum hinansteigend/sich gantz verlohren."

Dazu liefert Francisci folgenden Kommentar (S. 1194):

"Ausser solchen gewöhnlichen Ursachen/können auch wol die böse Geister/und Hexereyen/ein solches Gauckel-Feuer anrichten. Welches gemeinlich als denn geschicht/wenn Schaden und Unglück daraus erfolget. Wie ich denn jetzt erzehlte feurige Kugel/und die Losbrennung deß Geschützes/ohn Verzehrung deß Pulvers/gleichfalls für nichts anders/als ein Teuffels-Gespenst/auszudeuten weiß."

Im Condon-Report (1969) sind einige neue Gedanken über das Kugelblitz-Phänomen zu finden. Manche Wissenschaftler vermuten, weil sie nur wenig Fälle kennen, daß UFOs nichts anderes als Kugelblitze sind. Viele Kugelblitze zeigen in der Tat seltsame Strukturen. So erwähnt Corliss (1977) in seinem Buch u.a. Berichte über durchsichtige, torpedoförmige und mit Spikes behaftete Kugelblitze.

Es gibt auch einige Wissenschaftler, die wegen des Fehlens einer vernünftigen Theorie über dieses Phänomen bzw. wegen des Mißlingens von Versuchen, den Entstehungsprozeß der Kugelblitze apparativ zu verifizieren, die Glaubwürdigkeit solcher Beobachtungen glattweg bestreiten. Sicherlich, die Seltenheit und Seltsamkeit der Kugelblitze hat auch früher schon die Gelehrten an der Existenz des Phänomens zweifeln lassen; doch möchten wir den Skeptikern folgende Worte eines Gelehrten, der 300 Jahre vor uns lebte, ans Herz legen, die des Francisci, der seinen Kollegen, die wiederum den Berichten ihrer Vorgänger nicht trauten, folgendes zu bedenken gab: "Muß man nicht gleich alles unter die Fabeln werffen/was unsre Vernunfft nicht kan begreiffen. Haben wir doch auch/zu unsren Zeiten/öffter als einmal erfahren/daß/bey grossem starckem Gewitter/grosse Klumpen oder Feuer-Kugeln/aus der Lufft/herunter gefallen:wie sollte es denn nicht

Kugelblitze sind zwar bisher noch unerklärlich, aber als Naturphänomen erkannt und identifiziert. Berichte über Kugelblitze können wir daher bei der Suche nach unidentifizierbaren Phänomenen ausscheiden.

auch ehedessen geschehen seyn?"

Besonderes Kopfzerbrechen machte man sich über das Zeichen des Regenbogens und dessen Bedeutung für die Geschicke des Menschen.

Gewiß, dieser entstand irgendwie durch Spiegelung "in den Dünsten der Luft" auf ganz natürliche Art und Wei-

"aber Gott sagt/ Er habe diesen seinen Bogen in die Wolcken gesetzt/zum Zeichen deß Bundes/und der Verheissung/ daß hinfort nicht mehr eine Sündflut kommen solle/die alles Fleisch verderbe. Wann es nun gleichwol/ ohn allen Zweiffel/auch vor der Sündflut/ zu gewissen Janrs-Zeiten/geregnet; und doch/vor der Sündflut/kein Regenboge sich hat sehen lassen: so verfällt alles in Zweiffel und Ungewißheit/was war/von natürlichen Ursachen/bisher gemeldet: und läßt sichs ansehen/es erscheine der Regenbogen einig allein/zu erinnerlicher Bedeutung solcher göttlicher Verheissung/also/ daß er sonst weiter/weder vor/noch nach dem Regen/der Witterung halben/was bedeuten wolle.'

"Natürlicherweise/erscheint derselbe jetzt ohne Zweiffel: er sey gleich schon vor/ oder nach der Sündflut erst gewesen: welches man so eigentlich nicht recht wissen kan. Denn ob zwar manche hochgelehrte Leute behaupten wollen/der Regenbogē habe damals allererst/wie Gott denselben/zum Zeichen deß Bunds/gesetzt/seinen Anfang genommen: seynd andre doch/so die Sache was genauer erwogen/der Meinung/daß man ihn auch vorher schon gesehn: Weil eben dergleichen Ursachen/die anjetzo sind/auch vor der Sündflut gewesen/daraus er habe herfür kommen können. Und diß bedünckt mich das Glaublichste. Das Wasser ist dennoch /im Anfange/mit erschaffen; ob es gleich/lange hernach erst/zur Tauffe verordnet worden."

In dieser Abhandlung Franciscis (S. 548) erkennen wir die ersten vorsichtigen Versuche eines Gelehrten des ausgehenden Mittelalters, die Erkenntnisse über natürliche Vorgänge von theologischen Spekulationen zu separieren. Francisci versuchte, beiden Vorstellungen gerecht zu werden; das oben angeführte Beispiel zeigt, welche Widersprüche sich daraus ergeben hatten.

Luftspiegelungen wie die "Kimmung", bei der entfernte Landschaften (oder Schiffe über dem Meer) scheinbar in die Höhe gehoben erscheinen, oder das "Seegesicht", bei welchem das Bild des Gegenstands "auf dem Kopf

über dem Horizont" steht, oder die mit letzterem nahe verwandte "Fata Morgana" wurden als bedeutungsvolle Zeichen verstanden. Sehr wahrscheinlich bildete solch ein durch Kimmung an den Himmel projiziertes Bild den Ursprung der Sage von den Luftschiffen aus Magonia.

4.5 Wolkenbilder, Nordlichter und St. Elms-Feuer

Der soziale Abstand zwischen den Gelehrten des Mittelalters und dem einfachen Volk war wegen dessen Unkundigkeit im Lesen und Schreiben gewaltig. Neue Erkenntnisse über die Naturvorgänge sickerten nur spärlich aus den Akademien "nach unten" durch. Das einfache Volk urteilte seiner Empfindung und Erziehung entsprechend, lediglich abergläubisch. So war es allgemein üblich, ungewöhnlich umrissene Wolkengebilde in einer weit dehnbaren Phantasie mit konkreten Dingen des Alltagslebens oder mit symbolischen Figuren in vergleichende Verbindung zu bringen und diese in prophetischer Weise auf nahes Unglück oder als göttliche Warnung zu deuten:

Von einer "drohenden Sichel" über die "zum Schwur erhobene Hand" bis zu einem "zum Sprung bereiten Löwen" reichte die Interpretationsfähigkeit und Vorstellungskraft des einfachen Volkes.

Zu phantastischen Auslegungen regten besonders die gelegentlich bis hinunter zu unseren Breiten reichenden flackernden und sich wandelnden Nordlichter an, die je nach ihrer Erscheinung in Mantel- bzw. Draperie-, Vorhang- oder strahlende Lichter eingeteilt werden.

Bei den ersteren wird die Erscheinung aus einem breiten, hellen, mehr oder weniger gewundenen Band gebildet, dessen strahlende Fäden in vertikaler Richtung zu laufen scheinen.

Bei den anderen Arten entsteht zunächst am Nordrand des Horizonts ein dunkles Kreissegment, das von einer hellen Lichtzone eingesäumt wird, die sich ständig bewegt und von lebhafter Helligkeit ist.

Wenn sich diese Zone mehr und mehr weitet, kommt es zur Strahlenbildung. An Stellen, wo das Band zu zerreißen scheint, schießen helle Strahlen hervor, die ihre Farbe von Grün zu Rot ändern können. Wenn diese Strahlen zum Zenit hochschlagen, kann sich dort für kurze Zeit eine glänzende Krone, die Korona, bilden (Abbildung 4).

Die beiden hellen "Lichtsäulen" oder "-Balken", dazu die gegeneinander gerichteten Strahlenbündel im Zenit gaben, wie bei der Besprechung der Einblattdrucke noch gezeigt werden wird, Anlaß zu wüsten Phantasie-Gesichten. Man glaubte,Ritter mit Lanzen, Spießen und Schwertern kämpfen zu sehen. Die "Balken" wurden dann gelegentlich auch in freier Weise zu Särgen "umfunktioniert".

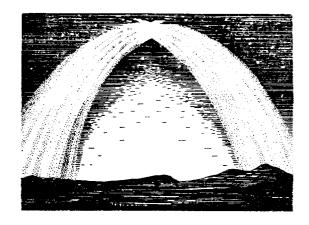


Bild 4: Eine typische Nordlichterscheinung, wie sie gelegentlich auch in Norddeutschland gesehen werden kann.
Hier: Beobachtung am 24. Okt. 1870 in Guildford/England (Hennig, 1951, S. 145).

Völlig ohne Beiwerk schildert wiederum Francisci einen Nordlichtbericht (1680, S. 603):

"Man hat/in diesen jüngst-zurückgelegten Jahren/
mehr als einmal/von dergleichen Lufft-Erscheinungen/gehört. Aus Rostock schrieb man/im Jahr 1677
daß allda um zehen oder elff Uhr/Nachts deß achten Herbstmonats-Tages/über selbiger Stadt/ein
grosser Feuer-Strahl/in der Lufft/gesehn worden:
welches Anfangs/unfern von der Erden/in der Lufft
einen grossen Rauch und Dampff von sich gegeben/
hernach Strahlen-weise hinauf gen Himmel gestiegen/und wie es über die Wolcken gekommen/allda
den Himmel gar feurig und licht gemacht/zuletztin
gleicher Gestalt/wie es aufgestiegen/wieder herunter gefallen. Da denn abermal eine grosse Helle
entstanden. Gestaltsam die/auf der Hauptwache/
vor dem Stettiner Thor/stehende Soldaten/solches
eidlich ausgesagt und bezeugt haben."

Wie eine von vielen Menschen mit Schrecken beobachtete Nordlicht-Erscheinung von einem Gelehrten im 18. Jahrhundert behandelt wurde, geht aus einer Abhandlung hervor, die verfaßt wurde von dem "Königlich Schwedischen Hochfürstlichen Heßischen Regierungsrath und Mathematikund Philosophie-Professor zu Marburg, Professoris honorii zu St. Petersburg, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris, ingleichen der Königlichen Großbrittanischen, wie auch der Königl. Preuß. Societät der Wissenschaften Mitglied" (haben wir jetzt alle Titel genannt?):Christian Wolf.

In dem 1736 in Halle erschienenen Buch "Gesammelte kleine philosophische Schrifften, welche besonders zu der Natur-Lehre und den damit verwandten Wissenschafften nemlich der Meß- und Arzney-Kunst gehören, usw. ..." geht Wolf auf die Erscheinungen zweier Nordlichter am 11.8.1708 und am 17.3.1716 ein.

1708 lief über der Gegend um Halle folgendes Schauspiel ab, welches so eingeleitet wurde (S. 108/109):

"Nemlich abends gegen 10 Uhr kam auf einige schon seit 8 Uhr etlichemal geschehene Blitze, ein Feuer-Ball, den man seines hellen Lichtes wegen kaum ansehen konnte, aus Süd-Ost heraus, der aber langsamer als ein Blitz von dem Horizont heraufstieg. Bald darnach verwandelte sich dieser Ball in einen breiten Streifen der mit seinem einen Ende unser Zenith berührete, und als ein Stük eines mehr länglichen als völlig runden Ringes gegen den Horizont zu sahe. Die hohle Seite war gegen Morgen und die erhabene gegen Abend gekehret, also daß diese ganze Erscheinung (phaenomenon) ein umgekehrtes geschriebenes lateinisches G nicht uneben vorstellete, dahingegen andere die Gestalt einer Schlange, andere einer Sichel, andere des letzten griechischen Buchstaben Ω daraus machten, je nachdem einer eine gute Einbildung hatte. Es war aber der Streif zwischen zwey geraden Linien, das Stük des Ringes aber zwischen zwey Bogen, welche dem Gesicht gleich weit von einander (parallel) vorkamen. Das ganze Lufft-Zeichen war ohngefehr 10 Schuh lang, aber einen halben (Anmerkung: 1 Schuh = 1 Fuß = 1 Zoll = 0.32m)

(geschätzt in Armeslänge?!)
Das klingt merkwürdig; doch anschließend beschreibt Wolf
das Nordlicht-Phänomen in allen seinen Einzelheiten, die
ich mir hier ersparen will.

Zur damaligen Zeit wollten die Augenzeugen mit dem gleichen Recht wie die Zeugen unidentifizierbarer Flugobjekte heute von den Gelehrten Aufklärung über die Ursache und Bedeutung des Geschauten erhalten. Die Wissenschaftler waren sich damals ihrer Verpflichtung gegenüber den fragenden Bürgern bewußt und versuchten, mit all ihrem Wissen das Geschaute ehrlich zu erklären. Heute werden die Zeugen von UFOs nicht nur von Astronomen, sondern auch von den Volkssternwarten wegen Unzuständigkeit abgewiesen. Man forscht schließlich nicht für das Volk und zur Aufklärung von dessen absurden Beobachtungen.
Wie sympatisch wirkt dagegen Wolfs Eingeständnis seiner Zuständigkeit, wenn er schreibt (S. 114):

"... so hat man sich vielfältig erkundiget, was ich von diesem sonderbaren Lufft-Zeichen (phaenomenon) hielte, und absonderlich zu wissen begehret, ob man mit einigem Grunde ihm eine gewisse Deutung zueignen könne. Da ich nun verspüret, daß man in diesem Stüke ein Vertrauen zu mir gefasset, und dabey erwogen,daß ich von S. K. Majest. in Preussen, meinem allergnä-

^{*)} Himmelsrichtungen: Morgen = Osten, Mittag = Süden,
Abend = Westen.

digsten Könige und Herren, vermöge der mir auf hiesiger Universität anvertraueten beyden Professionum, bestellet hin das Buch der Natur zu erklären; so entschloß ich mich endlich in einer öffentlichen Vorlesung (lectione publica) den 24sten Merz meine Gedanken davon zu eröffnen."

Wolf weiß auch, daß man vorsichtig sein muß in der Beurteilung von Zeugenaussagen (S. 121/122):

"Nun pfleget es in dergleichen Fällen zu geschehen, daß, so etwan das Gemüthe schon geneigt ist Deutungen zu machen und was böses zu besorgen, man allerhand Figuren dem, was man gesehen, andichtet. Dahero ist auch hier geschehen, daß sonderlich das gemeine Volk allerley besondere Dinge zu erzehlen weiß, die es will gesehen haben, so man aber keinesweges, weder durch Bemerkungen (observationes) anderer, noch durch einige Gründe der Vernunfft rechtfertigen (legitimiren) kan ..."

Die Nordlicht-Erscheinungen erklärt Wolf durch Entzündungen brennbarer Gase - "schweflichter und salpetrichter Ausdünstungen" - aus der Erde. Trotz der natürlichen Erklärung macht ihm die Bedeutung des "Zeichens" arge Schwierigkeiten. Die Aufklärung ist noch nicht so weit fortgeschritten, daß theologische Spekulationen bei der Abhandlung über Naturphänomene fortgelassen werden können. Ich möchte Ihnen Wolfs Überlegungen vorstellen, die er über die Frage angestellt hat, ob Gott die erwähnte Erscheinung als Zeichen gesetzt habe, und weshalb die Frage zu verneinen wäre (S. 166-168):

"Hätte nun Gott solche Dinge, die aus natürlichen Ursachen entstehen, zu besonderen Zeichen sezen wollen, die uns dieses oder jenes vorher bedeuten sollten: so würde er ja zuerst darüber eine Erklärung haben machen müssen, gleichwie wir es von dem Regenbogen finden.

Der Regenbogen ist auch eine Lufft-Erscheinung (meteorum), ob zwar von einer anderen Art, als unsers, so aus natürlichen Ursachen in der Lufft entstehet, und seiner Natur nach keine Bedeutung hat, als in soweit er mit der Witterung, so darauf erfolget, einige Verknüpffung hat, und dieselbe vorher bedeuten kan: daher ihn wohl die Land-Leute als ein Wetter-Zeichen annehmen. Da ihn nun Gott zu einem Zeichen seiner Gnade machen wollte, daß er andeuten sollte, er wolle das menschliche Geschlecht nicht mehr durch Sündfluth verderben: so hat er 1.B.Mos.9, 12 u. folg. die Erklärung davon gegeben. Eben so hat er es gemacht, wenn er andere natürliche Zufälle zu einem Zeichen machen wollen: dergleichen Exempel von einem Zeichen seines Zornes wie Jerem. 44, 29 finden. Wenn wir nun entweder von unserem Lufftzeichen (phaenomeno) insbesondere, oder von allen ungewöhnlichen Lufft-Erscheinungen (meteoris) überhaupt in der Bibel eine Bedeutung fänden, oder darauf, und auf das

Ubel, so nach ihnen auf dem Erdboden erfolget, acht zu haben wären angewiesen worden: so könnten wir aus den gegenwärtigen Umständen der Zeit mit gutem Grunde eine zuverläßige Deutung macnen.

So aber finden wir weder überhaupt von den Zeichen des Himmels, noch ins besondere von unserer Lufft-Erscheinung (meteoro), einige Auslegung in der Schrifft; sondern werden vielmehr bey dem Propheten Jerem. am 10,2 gewarnet, daß wir uns nicht für den Zeichen des Himmels fürchten sollen, wie die Heiden."

"...denn dergleichen Zeichen sind der Weisheit Gottes unanständig und ihre Deutung der Hochachtung des göttlichen Wortes zuwider."

"Also braucht es kein Zeichen im Himmel, welches uns die Gerichte Gottes verkündiget, oder darauf acht zu haben aufmuntert: Ein Weiser erwählet immer, seine Absichten zu erreichen, die dienlichsten Mittel, und thut nichts durch vieles, und auserordentliches, was durch das wenige und ordentliche kan erhalten werden. Zeichen im Himmel aber sind auserordentlich, und sind also nur so dann nöthig, wenn die ordentliche Mittel nicht mehr hinreichen wollen. So lange das Wort Gottes mit Krafft und Nachdruk verkündiget wird, ist dieses genug die Menschen zu unterrichten."

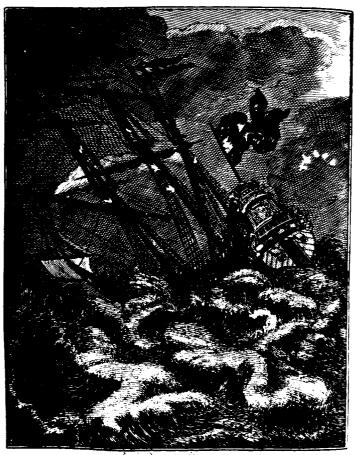
Schließlich rügt er die Leute, welche über die Bedeutung der Himmelserscheinungen Aufklärung verlangen, als schlechte Christen (S. 170):

"Daher sind auch die Heiden, zu denen Gott nicht in seinem Worte redet, eher zu entschuldigen, als die Christen, wenn sie die ungewöhnlichen Lufftzeichen (phaenomena) im Himmel und in der Lufft für Propheten und Prediger ansehen, die ihnen entweder zukünfttiges Unglük verkündigen oder sie für der gegenwärtigen Gefahr warnen."

Das St.-Elms-Feuer, welches in gewittriger Atmosphäre auftritt, besonders an solchen Stellen, wo die elektrische Feldstärke sehr groß wird, also an Spitzen und scharfwinkligen Kanten und Marten, wurde mit dem Irrlicht, das aus entzündeten Sumpfgasen entsteht, in Entstehung und Bedeutung gleichgesetzt. Es wurde St.Herms-, St. Peter-, St. Niclas-, St. Bernhard-, St. Elmi-, St. Claren-, St. Helena- oder schlicht Meer-Licht genannt.

Die Namen weisen darauf hin, daß die Seeleute diese "Flämmchen" als Warnungen der Heiligen für ein bevorstehendes Mißgeschick ansahen. Für ein "Zeichen der Freude und Glorie" hielt man es, wenn es sich an Kirchtürmen zeigte. Es wurde dann nach der heiligen Jungfrau und Blutzeugin Agrippina "Agrippina-Feuer" genannt, da

in der sizilianischen Stadt Moenis an einer dieser Heiligen gewidmeten Kapelle solche Erscheinungen häufig beobachtet werden konnten (Abbildung 5).



उ.ज.स.स.सारा हर.

Bild 5: Bildliche Darstellung eines St. Elms-Feuers von J.A. Brener in Franciscis Buch über "Den Wunder-reichen Überzug unserer Nider-Welt oder Erd-umgebende Eufft-Kreys" (1680, S. 572).

Francisci erklärt die Entstehung des St. Elms-Feuers folgendermaßen (S. 573):

"Die Ursach solcher Flammen sey diese/daß es eine schwefelichte und hartzige Materi sey/ so durch die hefftige Bewegung der Lufft herab- und zusammen getrieben/auch/vermittelst der Beweg- oder Versamtung/entzündet werde/gleichwie sich/durch die Stoff- und gewaltsame Rührung der Milch/die Butter absondere und zusammen setze/ daher man/ aus diesen Lufft-Zeichen auch erkennen könne/daß solche wütige Stürme und Ungewitter insgemein herrühren/von einem schweflichtem Spiritu, der die Wolcken verseltenet/und bewegt."

4.6 Über die noch immer geheimnisvollen Irrlichter

Wir glauben heute, daß Irrlichter, oder wie man sie auch nannte: "Irrwische", "Erdlichter", "Tückebote" und "Spoklechter", chemoluminiszente Leuchterscheinungen sind, die hauptsächlich aus dem selbstentzündlichen Phosphorwasserstoffgas entstehen. Die dicht über dem Boden schwebenden Flämmchen werden vom Wind leicht hin- und herbewegt, gehen aus, um an anderen Stellen wieder zu erscheinen. Sie wurden als gelb, rot und blaugrün beschrieben, sind geruchlos und fühlen sich bei der Berührung nicht warm an.

Die Gelehrten im 16. Jahrhundert glaubten schon an einen natürlichen Ursprung dieses Phänomens. So schreibt z.B. Johann Weier 1586:

"Ein solche meinung hat es mit den brennenden Fackeln oder lichtern auff dem felde bey der nacht/so heer oder irrwüsch vom gemeinen Man genennet werden/welche dann nichts anders seynd/dann ein fetter dunst von der Erden auffgestiegen/so im vndersten refier der lufft nicht weit von der erden durch das zusammen treiben von der lufft her angezündet werden. Dann wann ein solcher dunst von der Erden in die höhe auffehret/so wirdt er flugs wieder von dem mittelsten theil der lufft/als das von Natur kalt/zurück abwertz getrieben/da seynd dann solche lichter anzusehen/als hüpfften sie/vnnd halten sich gern in den gründen und tieffen thalen. Daher den auch der wahn kompt/dz sie die Leut/so jnen folgen/bey der nacht ins wasser führen/auch bringen sie jne zum offtermal grossen schrekken denen so bey der nacht reisen/es sey zu Roß oder zu Fuß oder zu Wasser/ dieweil sie einmahl vorhin lauffen/dann von hinden nacher eylen/vnnd treiben dasselbige etwan langen. Plinius heist diese fackeln Castorem & Pollucem."

Hundert Jahre später hat Francisci noch etwa die gleiche Erklärung für solche Erscheinungen.

Robert Fludd berichtet, er habe einstmals ein Irrlicht "fangen" können und eine klebrige, wie Froschlaich aneinanderhaftende, weißliche Masse mit schwarzen Punkten zwischen den Fingern gehabt.

Der bereits genannte Chladni konnte 1781 in der Nähe von Dresden ebenfalls einiger Irrlichter habhaft werden und beschrieb die leuchtende Masse "ungefähr wie Froschlaich oder wie Sagokörner, die durch Kochen aufgelöst worden sind". Sie war geruch- und geschmacklos. (Museum des Wundervollen, 1809, S. 190/191).

Diese Berichte zeigen, daß es sich nicht allein um Gase, sondern um leichte organische Materie handeln muß, die wahrscheinlich aus Fäulnisbakterien besteht.

Die Entstehung der Irrlichter aus fauligen Stoffen in in sumpfigen Gegenden ist nicht völlig geklärt (Condon, 1969) und geht i.W. auf eine Theorie von Minnaert (1954) zurück.

Im Prinzip war den Gelehrten im 17. Jahrhundert die Entstehung ebenfalls schon so vage bekannt wie uns heute, nur bezeichnete man die Gase als "klebrige Dünste". Sie seien feucht, "denn ein gantz truckner/ so gar nichts Fettes in sich begreifft/würde entweder nicht entzündet werden/oder/nachdem er entzündet wor-

den/nicht lange flammen/noch bestehen können; wie gleichwol diese Nachtlichter thun ... Es muß herkommen von Aneinanderstoßung und Quetschung der Theile selbiges Dampfes; vorab wenn widrige Winde oder gegeneinander spielende Lüffte auf solche Dämpfe treffen: Denn alsdann stossen/ und reiben/sie sich dergestalt zusammen/daß sie endlich gar entbrennen..." (Francisci, S. 561)

Dieses Phänomen ist ebenso unerklärlich wie der Energiehaushalt des Blitzes. Bei Irrlichtern kann auch heute noch nicht recht verstanden werden, weshalb die "luminiszenten Gase" weite Strecken zurücklegen, den Wanderer mehrere Kilometer lang begleiten bzw. vor einer Annäherung zurückweichen können. Ich bin auch nicht der Meinung jenes Journalisten, der 1771 in der "Haude-Spenerschen Zeitung",Nr. 113, Berlin, dafür folgende Erklärung gefunden hatte: "... Wenn ein Reisender furchtsam ist, so ziehet er durch sein ängstliches Atemholen die Luft mehr an sich, also ziehet er auch den Irrwisch mehr nach sich. Schilt er aber, so stößt er die Luft von sich weg, folglich jagt er auch den Irrwisch von sich."

Francisci sah von seinem Haus aus vor dem nahegelegenen Wald gelegentlich selber Irrlichter. Er berichtet (S. 564):

"...bald waren sie mitten auf dem Felde/nahe bey der stadt; bald/in schneller Frist/in den Wald/bis auf eine/nicht nur halbe/sondern dem Ansehn nach wol gantze/ja gar anderthalb Meilen/hinweg: bald kamen sie/in gleicher Schnelle/wieder herbey/ins Feld/disseit deß Waldes/geflogen. Bisweilen multiplizirten sie sich/zersprangen in zwey oder drey Theile/deren einer hie/der andre dort hinaus/sehr weit voneinander/fuhr. Bisweilen fuhren sie auch wol wieder zusammen/und machten aus zwey oder drey einen Körper ..."

Noch interessanter ist folgende Beobachtung von Francisci (S. 564/565):

"Ich habe/an besagtem Ort/eben sowol dergleichen in acht genommen/daß nemlich die Lichter ein oder zweymal/einen sehr weiten Weg/hin und wieder her gefahren/zuletzt aber an einer Stelle beharrlich stehend blieben/oder auch wol gar erloschen/oder so gewaltig weit geflogen/daß sie sich gar aus meinem Gesichte/in das Innerste deß Walds/verloren. Gleichwie sie/ein andres mal/auf das nächste Feld gekommen/allda etliche Stunden nacheinander/ja wol gar halbe Nächte durch/und von Mitternacht schier bis ans herfürbrechende Tag-Licht/gebrannt/mit einer so grossen Flamme/daß es bisweilen schien/ob stünde ein gantz Haus in vollem Brande. Wann denn der Tag angebrochen, sahe man an Statt der Flamme/einen dicken Schmauch daselbst aufgehen."

Zerteilen und Zusammenlaufen, eine Helligkeit, als stünde ein Haus in Flammen – all das sind Eigenschaften, wie sie noch heute von Objekten berichtet werden, die allerdings nicht über dem Boden, sondern zumeist am Himmel beobachtet werden. UFOs generell als Irrlichter oder Sumpfgase zu deuten, wie es Hynek einstmals versucht hatte – unverzeihlicherweise, wie er selbst zugegeben hat (1976) – würde die meisten der UFO-Berichte nicht erklären. Denn Irrlichter sind für gewöhnlich nicht viel größer als mehrere Zentimeter (Abbildung 6).



 $\underline{\text{Bild 6:}}$ Irrlichter, die einen Reiter in den Sumpf treiben (in Francisci, 1680, S. 561).

Mit den Berichten über "Irrlichter" streifen wir bereits den Bereich der paranormal ausgelösten bzw. wahrgenommenen Lichterscheinungen, über die es so vieles zu sagen gäbe, daß ich zu einer späteren Zeit gesondert darauf eingehen will.

Francisci läßt offen, ob es sich bei Irrlichtern generell um natürliche oder übernatürliche Vorgänge handelt: "... weil beydes seyn kan...".

(Francisci, S. 563):

"Daß nun hiedurch mancher Mensch in Unglück kommt/ wann er solches Nacht-Licht für brennende Kertzen ansihet/und daraufzugehend/in Wasser oder Gräber/ darüber fällt; solches geschicht/durch seinen eigenen Unverstand/zufälligerweise. Doch ist nicht ohne/daß/wie der Satan sich vielmals deß Schattens und der Nacht/imgleichen Der Lufft/bedient/um die Menschen zu erschrecken/oder sonst zu Schaden oder Unfall zu bringen/er die Irrwische gleichfalls zum Vortheil seiner List beguemen könne."

Die natürliche Erzeugung der Irrlichter leugnet Francisci nicht, doch meint er, daß sie gelegentlich in irgendeiner Weise von transzendenten Wesen bewegt oder in anderer Weise benutzt werden könnten (S. 565):

"Ich glaube/daß der Böse alsdenn nicht allein sie/durch mehrgedachte Lichter/übel anzuführen/oder zu erschrecken/trachte/sondern auch wol daneben solchergestalt ihnen inre Sinnen begauckle/daß sie das Hinterste für das Vorderste achten/oder den Neben-Weg für den geraden/und also/mit den Krebsen/die Wette lauffen. Weil auch solche brennende Lichter vielmals einen gifftigen Dampff an sich haben: kan er den Leuten/zumal wenn sie dafür sehr erschrecken/und solche vergifftete Lufft in sich ziehen/leicht eine Kranckheit/wo nicht gar den Tod/an den Hals treiben. Welches Letzte man doch wunderselten erfährt."

Ich bleibe noch etwas bei diesen eigenartigen Erscheinungen und möchte aus dem "Museum des Wundervollen" von 1808, einer Sammlung von mehr oder minder richtigen Naturbeobachtungen, das seinem Namen alle Ehre macht, einen weiteren Beitrag zur Irrlicht-Erscheinung bringen, welcher der Hypothese eines rein chemisch zu erklärenden Vorgangs doch einige Zweifel auferlegen wird. Es heißt auf S. 194:

"Beccari gab sich alle mögliche Mühe, Aufschluß über diese Erscheinung zu erhalten, und erkundigte sich deshalb bei allen seinen Bekannten, die ein Irrlicht gesehen haben wollten; auf diese Art erhielt er die Nachricht, daß zwei solche Lichter sich in den Ebenen von Bologna sehen liesen, das Eine auf der Nord-, das Andere auf der Südseite der Stadt, und daß sie beinane alle finsteren Nächte zum Vorschein kämen, besonders wäre dies mit dem gegen Osten befindlichen der Fall,

das wie eine Fackel leuchte. Das Letztere hatte Einer von seinen Bekannten gesehen, als er eine Reise gemacht hatte; ungefähr eine englische Meile bewegte es sich beständig vor ihm her und leuchtete besser als eine Fackel, die er vor sich hertragen ließ. Diese Irrlichter gaben ein sehr starkes Licht und waren in beständiger Bewegung, ob diese schon abwechselte und unsicher war; bisweilen stiegen sie, bisweilen sanken sie wieder; gewöhnlich aber erhoben sie sich sechs Fuß von dem Boden in die Höhe; auch verschwanden sie oft plötzlich und kamen an einer andern Stelle wieder zum Vorschein. So veränderten sie sich auch an Größe und Gestalt; bald breiteten sie sich weit aus, und dann zogen sie sich wieder zusammen; bald theilten sie sich in zwei Theile und dann vereinigten sie sich wieder; bald erschienen sie wie Wellen, bald schienen sie Feuerfunken zu tröpfeln; der Wind hatte nur wenig Einfluß auf sie. 1)Oft bemerkte man. daß sie bei nasser und regnigter Witterung stärker leuchteten als bei trockenem Wetter. Auch bemerkte man sie häufiger, wann Schnee auf der Erde lag, als im heißesten Sommer. Man versicherte ihm, es gäbe im ganzen Jahre nicht eine einzige finstere Nacht, worin sie sich nicht sehen ließen. Der Boden ostwärts von Bologna, wo man die größten Irrlichter bemerkt, ist ein harter, mit Thon vermischter Kalkboden, der lange Zeit die Feuchtigkeit behält, bei heißem Wetter aber aufspringt. Auf den Bergen, wo der Boden von lockrer Textur ist, und nicht so gut die Feuchtigkeit zurückhält, sind Irrlichter seltner. Bisher hat man angenommen, daß die Irrlichter wenigstens zum Theil durch einen bei der Fäulniß organischer Substanzen erzeugten natürlichen Phosphor entstehen. Vielleicht hat aber auch die Elektricität Antheil daran. Volta erklärt die Irrlichter für Erscheinungen der aus sumpfichten Oertern aufsteigenden Sumpfluft, welche sich bei ihrer Vermischung mit der atmosphärischen Luft entzünde; allein so annehmlich auch sonst diese Erklärung seyn mag, so steht ihr doch entgegen, daß die Irrlichter bloß zu leuchten und nicht zu brennen scheinen."

Auch im Brockhaus von 1894 steht schon, daß bei Schilderungen glaubwürdiger Beobachtungen von Irrlichtern (List, Knorr, Tschudi, Ule u.a.) der Annahme, es handle sich lediglich um selbstentzündliche Gase, gewichtige Bedenken entgegenstünden und man für die wahre Erklärung dieser Erscheinungen weitere Beobachtungen abwarten müsse. Dies, scheint mir, gilt auch heute noch (Möglicherweise ist der Begriff "Irrlicht" auch nur ein Sammelbegriff für kleine, schwach leuchtende Lichter, von denen einige chemisch, andere jedoch nach Art der Kugelblitze auf elektrische oder kernphysikalische Weise zustandekommen).

Nach den "Handwörterbüchern zur deutschen Volkskunde" wird ein "großes Irrlicht" auch "Feuermann" genannt. Es soll wie eine brennende Getreidegarbe, wie eine in der Luft schwebende Säule, ein Fass, aber auch wie ein sich drehendes Rad, gesehen worden sein. Doch solche Berichte sind selten und gehören mehr ins Gebiet der paranormalen Projektionen und Erscheinungen.

4.7 "Gelatine-Meteore" und die sogenannten UFO-Kugeln

Kugelförmige Irrlichter sind feine feucht-klebrige Gespinste, welche wie Seifenblasen durch die Oberflächenspannung zusammengehalten werden und von welchen phosphoeszierendes Licht ausgeht. Gelegentlich werden diese Bälle auch bei Tage beobachtet wie im zitierten Bericht von Francisci. Man hat sie Gelatine-Bälle, -Blasen oder -Meteore genannt.

Um diese Erscheinungen mit Berichten aus früheren Zeiten vergleichen zu können, möchte ich zunächst einige typische Beobachtungen aus dem 19. Jahrhundert darüber vorstellen.

Nach den "Reports of the British Association", 94, 1855 sollen am 8.10.1844 in der Nähe von Koblenz zwei Herren spät abends einen leuchtenden Körper gesehen haben, der etwa 20 m neben ihnen auf den Boden klatschte. Anderentags fanden die beiden Herren an der betreffenden Stelle eine gelatine-artige gräuliche Substanz.

In der gleichen Zeitschrift, Nr. 62, berichtet Gregg 1860, daß am 21.2.1803 zwischen Barsdorf und Freiburg ein leuchtender Körper zischend zur Erde fiel, der am Boden weiterzubrennen schien. Am nächsten Tag wurde an jener Stelle eine gelee-artige Masse gefunden.

Im "Museum des Wundervollen" (1812) wird eine Beobachtung einer Feuerkugel geschildert, von der sich allen Anscheins nach Gelee-Massen abgelöst hatten (S.140/141):

"Die Kugel, welche den 8ten März 1796 in einem großen Theile von Teutschland, in Berlin, Dessau, auf der Leuchtenburg im Altenburgischen, in den Lausitzen, in Schlesien und in einem großen Theile von Böhmen gesehen und nach den Richtungen, in welchen ihr Fall beobachtet wurde, wahrscheinlich in der Niederlausitz niederfiel, ist noch bei jedermann in lebhaften Andenken. Verschiedene Beobachter derselben wollen gesehen haben, daß sich bald am Ende des Laufs der Feuerkugel Theile von ihr losrissen, senkrecht niederfielen und zu leuchten aufhörten.

Den Tag nach dieser Lufterscheinung fand ein Bauersmann unweit Dreikretscham, eine Meile hinter Budissin nach Camenz zu, eine auf der Erde liegende schaumige Masse in ziemliche Menge. Erst den 20. desselben Monats besah der Chirurgus Bauer von Klein-Welke den Platz und fand, daß die Masse noch einen Kreis bedeckte, der vier Ellen im Durchscnnitt hatte. Leute, die sie früher gesehen hatten, versicherten, daß sie ursprünglich, ehe sie von Wind und Wetter zerstört worden wäre, noch einmal so viel betragen hätte. In der Mitte des Platzes war sie am dicksten, nach der Peripherie zu ward sie allmählig dünner.

Die Masse selbst war, als der Chirurgus Bauer hinkam, ein weißgelblicher, ölichter, trockner Schaum, klebrig, hieng an dem daselbst befindlichen Heidekraut und berührte nur an wenigen Orten, eigentlich nur in der Mitte, wo der dickste Theil aufgelegen hatte, die Erde. Der Ort, wo die Materie aufgelegen hatte, war nicht verseucht, nur war das Heidekraut von dem ölichten Wesen durchzogen und getränkt. Die Materie war zwar etwas klebrig, doch trocken und zähe, von der Gestalt eines schönen, locker-gebacknen Bisquit-Teigs, leicht, und roch sehr nach Oel oder vielmehr Oelfirniß. Wenn man sie ans Feuer brachte, entzündete sie sich leicht über und über, brannte wie Kampfer und hinterließ eine zarte Kohle. Wenn man sie nur schmelzen (nicht brennen)ließ, so ward ein klebrig-harziges Wesen daraus, fast so als wenn man Resina elastica verbrennt oder schmilzt. Starker Weingeist, Salpetersäure und Baumöl wirkten nicht auf dieselbe. Im Terpentinspiritus ward nur ein Theil mit Mühe aufgelöst; Vitrioläther lösete sie leicht auf. Alle Umstände machten es wahrscheinlich, daß diese Masse aus der Luft gefallen war.War sie auch nicht ein Theil der Abends zuvor gesehenen Feuerkugel, (wiewohl dieses nicht ganz unwahrscheinlich seyn würde, wenn die Kugel über der Niederlausitz herabgefallen wäre), so war sie doch wohl von ähnlichen Bestandtheilen als jene. (Lausitzische Monatsschrift 1796. April, S. 248. Mat. S. 318.)"

Sollte diese Gelatine mit Meteoren aus dem Weltall zu uns gelangen?

Corliss zitiert aus der "North American Review", 3,320-322, 1816:

Am 16. Mai 1816 wurde in Biskopberga, nahe der Stadt Skeninge, am nahezu wolkenlosen Himmel gegen 16 Uhr, als die Sonne durch einen Wolkenschleier etwas in ihrer Helligkeit geschwächt wurde, von allen Einwohnern gesehen, daß aus westlicher Richtung, aus welcher der Wind kam, eine große Anzahl dunkelbrauner Bälle heranflogen, die sämtlich eine Größe von 20-30 cm hatten. Sie füllten einen breiten Raum des Himmels aus. Als sie

sie fullten einen breiten kaum des Himmels aus. Als sie sich der Sonne näherten, wurden sie dunkler und schließlich schwarz. In der Sichtlinie zur Sonne schienen die Kugeln langsamer zu werden. Viele blieben für eine Weile stationär schweben. Danach holten sie in beschleunigter Bewegung die anderen Kugeln wieder etwas ein, um dann mit großer Geschwindigkeit in horizontaler Richtung weiterzufliegen. Auf diesem Kurs verschwanden einige; andere fielen herunter. Das Phänomen währte ohne Unterbrechung rd. 2 Stunden; Millionen solcher Kugeln führten während dieser Zeit das gleiche "Manöver" aus. Als die Kugeln neben der Sonne zu verweilen schienen, "verbanden sich einige" - drei, sechs oder acht - in einer Linie durch schmale Fortsätze. Als die Kugeln wieder schneller wurden, trennten sie sich und zogen einen kleinen Schweif nach sich (3- bis 4mal den eigenen Durchmesser lang). Diese Schweife waren ebenfalls dunkel und wurden kleiner mit zunehmendem scheinbaren Abstand von der Sonne.

Einige dieser zur Erde gefallenen Bälle konnten untersucht werden. Die dunkle Farbe verschwand, je näher die Bälle der Erde kamen. Diese sahen dann beinahe wie Seifenblasen aus. An den Stellen, wo diese Bälle niedergingen, war nichts weiter zu sehen als ein feiner Film, Spinnenweben gleich, der weiterhin die Farbe änderte (Farben dünner Blättchen!), schnell austrocknete und bald völlig verschwand. (Abbildung 7)

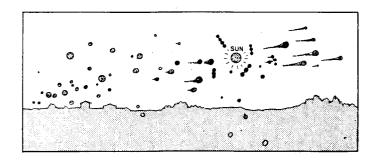


Bild 7: Blasen aus Gelatine (sog. "Gelatine-Meteore"), welche am 16.5.1816 nahe der Stadt Skeninge mehrere Stunden lang fliegen gesehen worden sind (Corliss, 1977, S. 503)

Soweit der Bericht. Vermutlich entstehen unter bestimmten Voraussetzungen bei Fäulnisprozessen nicht nur Sumpfgase, sondern auch Bakterien, die sich dabei explosionsartig vermehren. Die Fäulnisgase könnten – umgeben von einer feinen Haut aus Bakterien – gemeinsam in der Luft treiben; klebrige Fäden verbinden möglicherweise mehrere der Gas-Blasen miteinander. Dies würde die Fähigkeit des Schwebens, des nächtlichen Leuchtens, die klebrige bzw. spinnwebenartige Konsistenz, aber auch das gelegentliche Zusammenfinden und Aneinanderhaften erklären können. Natürlich bleibt noch eine Reihe weiterer Fragen offen.

Gelatine-Meteore scheinen es auch gewesen zu sein, welche am 7.8.1566 über dem Münsterplatz zu Basel gesehen worden sind. C.G. Jung (1958) erwähnt diesen Bericht, der von Samuel Collins als Flugblatt verfaßt worden ist. Im Gegensatz zu Jung möchte ich dieses Phänomen nicht zu den UFOs rechnen (Abbildung 8).



Bild 8:

Das gleiche Phänomen wie in Bild 7, wie es 1566 über
Basel gesehen wurde, in einer Flugblatt-Darstellung
aus der Sammlung "Wickiana", Zentralbibliothek Zürich
(nach Jung, 1958).

Um die Zeit des Sonnenaufgangs "seynd vil großer schwartzer Kugelen im lufft gesehen worden, welche für die Sonnen/mit großer schnelle vnnd geschwinde gefaren/auch widerkeert gegen einandern gleichsam die ein streyt fürten/deren etlich roht und fhürig worden/volgendes verzeert vnd erloschen".

Ganz sicher hat es sich bei der folgenden Geschichte, auf welche uns Herr Professor Gauger freundlicherweise aufmerksam gemacht hat, um dieselbe Erscheinung wie in Biskopberga gehandelt. Die Beobachtung wurde allerdings 200 Jahre früher gemacht:

Im "Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg" - Ortsbeilage Möckmühl/Bittelbronn, Sept. 1950, wurde ein Auszug aus den "Memorabilia lectu dignissima et utilissima" von M. Simon Elsäßer vom 1.10.1646 wiedergegeben, worin u.a. die bewußte Erscheinung erwähnt wird:

"Abends am 16. Aprilis 1645 ist ein schröckliches Wunderzeichen gesehen worden. Denselben ganzen Tag ist zwar der Himmel heiter, aber in der unteren Luft gewesen an allen Orten, als wie es sient, wanns hoch dampft. Abends um halb 6 Uhr, da die Sonne vor dem Dämpfen nicht recht soll scheinen können, hat es angefangen, im ganzen niesigen Thal voll schwarzer Kugel zu fliegen. Die Kugel waren fast alle einer Größe, nämlich als wie fast einer ziemlichen Schachtel Boden. Sie kamen mehrenteils von der Meisenhelden her, zogen der Sonnen zu, welche stund ob dem Ziegelhauß. Hielten bisweilen lang vor dem Untergang der Sonnen, hiengen etwann auch aneinander, kamen unterweilen auch ins Thal herein, giengen zum Theil sehr schnell, mehrentheils liefen sie dem stainigen Land zu, verloschen auch zum Theil unterwegen, und das Kugelfliegen hat über 1/2 Stund gewähret, so viel man es geachtet hat. Etliche Kugel, die vom Galgenberg herein kamen, sahen sehr feurig aus, weil sie den Wiederschein von der Sonnen empfangen. Der Erfolg hievon war, daß durch die französisch-bayrischen und andere Völker nicht nur die schöne Erndt verderbt, sondern auch die ganze Stadt, das Ziegel- und Walck-Haus im Grund verderbt und geplündert worden, sodaß mancher arme Mann nicht einmal ein Bett, oder einen Lumpen erhalten."

Ich möchte auch die Himmelserscheinungen von 1561 über Nürnberg als Gelatine-Meteore verstehen, selbstverständlich wieder, ohne zu wissen, wie diese tatsächlich entstehen. Doch der natürliche Ursprung für diese Phänomene ist sicher.

Am 14.4.1561 wurden von vielen Menschen in Nürnberg Kugeln und Kugelketten geschaut. Von den Augenzeugen wurden die zu einer Reihe verbundenen Kugeln als Rohre interpretiert. Kugeln mit Schweifen wurden "Spieße" genannt. Taten sich vier Kugeln, verbunden durch die stilartigen Fortsätze zusammen, so schienen sie "Kreuze"zu bilden usw.

"Es waren "kugeln" von blutroter, bläulicher und schwarzer Farbe, oder "Ringscheyben" in großer Anzahl in der Nähe der Sonne, "etwo drey inn die

lenge/vnterweylen vier inn einem Quatrangel, auch etliche eintzig gestanden/vnd zwischen solchen Kugeln sein auch etlich blutfarbe Creutz gesehen". Außerdem wurden "zwey große rore" (resp. drei)... "in welchen kleinen vnd großen Rorn/ zu dreyen/auch vier vnd mehr kugel gewesen. Dieses alles hat mit einander anfahen zu streyten". Dies dauerte etwa eine Stunde. Dann "ist es alles wie obverzeychnet von der Sonnen/vom Hymmel herab auff die erden gleich alls ob es alles Brennet gefallen/ vnd mit einem großen dampff herunter auff der Erden allgemach vergangen". Ebenso wurde unter den Kugeln ein längliches Gebilde gesehen, "gleichförmig einem großen schwartzen Speer". Selbstverständlich wurde dieses "Gesicht" als göttliche Warnung verstanden." (Jung, S. 94/95) -s. Abbildung 9.

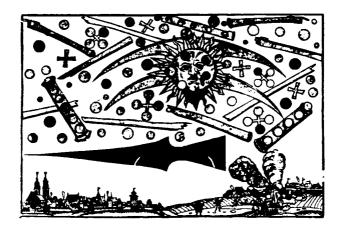


Bild 9:

Die Interpretation eines Berichts über den Flug von
"Gelatine-Meteoren" der Art, wie in Bild 7 auf einem
Nürnberger Flugblatt (dieselbe Quelle wie Bild 8).

Th. Jamieson schreibt in "Nature" (79, S. 309, 14.1.1909), er habe 1901 in Schottland an einem bestimmten Teil des Sees Loch Bulig (in der Nähe von Aberdeenshire) unzählige Lichter, welche rasch an die Wasseroberfläche schossen und bis zu 60 cm hoch in die Luft sprangen, sehen können. Der Vorgang dauerte etwa eine Minute und wiederholte sich zweimal in Intervallen von ca. 10 Minuten. Die Brillianz des Lichtes wäre blendend gewesen. Jamieson glaubt, daß diese Lichter durch phosphoreszierende Bakterien verursacht werden.

Wie diese Bakterien in feinen Fasern oder als Bläschen bis in die oberen atmosphärischen Schichten gelangen, woher sie schließlich als "Meteore" zurückfallen können, konnte bisher nicht beobachtet werden. In der Luft fliegend, wie in den oben angeführten Beispielen, sah man Gelatine-Meteore dagegen häufig. Dafür noch einige Beispiele:

Am 21. 9.1910 wurden über New York "eine große Anzahl runder Objekte" von Westen nach Osten am Himmel treibend von vielen Menschen gesehen. Sie sahen aus wie kleine Ballons. Diese Prozession dauerte mehrere Stunden. (Ford, 1957, S. 640). Nachts leuchten diese "Ballons", wie am 13.2.1913 beobachtet (Menzel und Boyd, 1963).

Aus Kanada kamen 135 Sichtungsmeldungen und einige aus Michigan, New Jersey, Bermuda und von Schiffsbesatzungen auf See. Die "Feuerbälle" bewegten sich z.T. in Gruppen langsam von Horizont zu Horizont über mindestens 5659 Meilen. Einige Kugeln hatten lange Schweife. Ihre Farbe war gelb oder rötlich (Popular Astronomy, 30, S. 632, 1922, W.H. Pickering).

Vielleicht sind viele der "nocturnal lights" nichts anderes als solche Gelatine-Meteore. Möglicherweise können sich diese leuchtenden Gewebe unter Bedingungen, die wir noch nicht kennen, in größeren Mengen in der oberen Atmosphäre ansammeln. Kondensiert Wasser an diesem Gespinst,

so fällt das Ganze als leuchtender Ball wie eine Sternschnuppe zu Boden. Und an der Aufschlagstelle wird Gelatine gefunden. Zu zahlreich sind solche Berichte in der Literatur, als daß man nicht zumindest einer Theorie dieser Art nachgehen sollte.

Da Meteore mit etwa 40 km pro Sekunde in die Erdatmosphäre eindringen, ist auch die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß sich Bestandteile der Atmosphäre bei Anwesenheit geeigneter Katalysatoren unter der extremen Reibungshitze und dem hohen Druck chemisch zu langen Molekülketten polymerisieren und am Meteor haften bleiben können. Dann hätten die Gelatine-Meteore nicht denselben Ursprung wie die langsam am Himmel treibenden leuchtenden Kugeln. Diese Vermutung mißte prinzipiell im Experiment prüfbar sein.

4.8 <u>Leuchtende Wolken</u>, "crown flash" und andere elektrische Leuchterscheinungen

Leuchtende Nachtwolken lassen sich in hohen nördlichen und südlichen Breiten im abendlichen Dämmerlicht als silbrige Bänder oder Streifen am Horizont sehen. Sie bestehen aus mikroskopisch kleinen mit Eis umgebenen Staubpartikeln, die sich in rd. 80 km Höhe (d.h. 65 km höher als normale Wolken!) aufhalten und dabei mit Geschwindigkeiten bis zu über 650 km/h über die Erdoberfläche ziehen. Das ist etwa die Geschwindigkeit, mit der sich die Erde gegen die Verbindungslinie zwischen Erde und Sonne dreht. Die leuchtenden Nachtwolken, die sich nur an ganz bestimmten Gebieten zusammenballen, werden wahrscheinlich durch den Effekt der Photophorese an diesen Stellen gehalten. Dies ist meine persönliche Meinung, weil ich mich vor Jahren einmal intensiv mit Photophorese beschäftigt habe und eine andere Deutung für diese Eigenschaften der leuchtenden Nachtwolken noch auszustehen scheint (Boschke, 1970, S. 236).

Über dieses Phänomen scheint sich im 17. und 18. Jahrhundert niemand viel Gedanken gemacht zu haben. Jedenfalls habe ich in den Naturbeschreibungen aus jener Zeit nichts darüber gelesen.

Anders steht es mit leuchtend gewordenen Gewitterwolken in geringeren Höhen.

Es ist bekannt, daß während des Gewitters durch die Initialzündung eines Blitzes eine längere Zeit währende Ionisationsentladung ausgelöst werden kann. Eine Wolke scheint dann selbstleuchtend zu werden (Gall, J.C. und E.G. Maurice, "Nature", 229, S. 184, 1971).

In einem von dem Gelehrten Lichtenberg zu Gotha herausgegebenen "Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte" finden wir im 1. Band des Jahres 1785 die Beschreibung eines "crown-flash" oder einer glühenden Wolke: Es war in Beausejour nahe Bezier, als ein Abbé Rozier am 15.8.1781 während eines Gewitters einen leuchtenden Punkt in den Wolken gewahrte, der sich "immer weiter verbreitete". Zuletzt bildete sich ein leuchtender Streifen und darüber ein zweiter von etwa 30° Ausdehnung. Diese Erscheinung dauerte von 20.15 bis 20.32 Uhr. Blitze, welche aus der unteren hellen Wolke ausfuhren, bewirkten keinen Donner und hatten einen doppelt so großen Durchmesser wie die Blitze der Gewitterwolken. Der Zeuge urteilt: "Es ist zu vermuthen, daß diese

Der Zeuge urteilt: "Es ist zu vermutnen, daß diese leuchtenden Streifen ein Haufen electrischer Dünste waren, die durch den großen Drang leuchtend geworden sind." Wir können uns heute noch der Erklärung Roziers anschließen.

Ein ähnliches seltsames Phänomen wurde am 11.1.1785 in der Gegend um Erfurt gesehen: Um Mitternacht stiegen in einer Entfernung von etwa 1000 m von den Beobachtern "mehrere schmale Feuerstreifen zu verschiedenen Zeiten aus der Erde in die Luft, so daß sie für Raqueten angesehen wurden". Man bemerkte keinerlei Geräusche. Die Streifen, die in die niedrig vorübertreibenden Wolken fuhren, breiteten sich unter diesen aus und "erleuchteten sie in ihrem Innern".

Die Art der Berichterstattung ist so genau, daß wir den Beobachtungen Glauben schenken dürfen. In Lichtenbergs naturkundlichen Schriften werden außer den oben genannten Beschreibungen keine weiteren uner-klärlichen oder nicht zu identifizierenden Phänomene erwähnt.

4.9 Erscheinungen, Visionen und Projektionen

Wenn wir über Erscheinungen am Himmel sprechen, so sollten wir auch die Gruppe der Massen-Visionen, der psychischen Projektionen und der paranormalen Lichterscheinungen erwähnen, wie sie früher häufig aufgetreten sind und auch heute noch gelegentlich vorkommen.

Damit wage ich mich auf einen sehr schwankenden Boden. Hilfen bei der Interpretation werden von seiten der Psychologen, Psychiater, Theologen und Parapsychologen nur spärlich geboten.

Es ist nicht einfach, herauszufinden, wieso eine Vision fotografierbar ist oder weshalb Erscheinungen von Tausenden von Menschen gleichzeitig "halluziniert" werden, obwohl kollektive Halluzinationen nach Untersuchungen von rd. 1500 Berichten über Erscheinungen durch Celia Green und Charles Mc Creery (1975) nicht mehr als höchstens 8 Personen einzuschließen scheinen.

C.G. Jung hat für solche Art "kollektiver Vision oder paranormaler Materialisation", die mehr ist als bloße Halluzination, und für die medizinisch-pathologische Interpretationen nicht zutreffen, den Begriff der "Projektion" geprägt. Die psychische Projektion ist eine kurzzeitig ins Reale gehobene Vor-Stellung materieller Art aus dem Bereich der unbewußten Psyche. Projektionen können von jedem voll wachbewußten Menschen wahrgenommen und auch fotografiert werden, und erwecken den Eindruck, als kämen sie aus einer anderen Ebene des Daseins.

Jung sagt (1958, S. 16/17):

- "Beim Individuum kommen derartige Erscheinungen, wie abnorme Überzeugungen, Visionen, Illusionen etc. ebenfalls nur dann vor, wenn es psychisch dissoziiert ist, d.h. wenn eine Spaltung zwischen der Bewußtseinseinstellung und dazu entgegengesetzten Inhalten des Unbewußten eingetreten ist. Weil das Bewußtsein um eben diese Inhalte nicht weiß und deshalb mit einer anscheinend ausweglosen Situation konfrontiert ist, so können die fremdartigen Inhalte nicht direkt und bewußt integriert werden, sondern suchen sich indirekt auszudrücken, indem sie unerwartete und zunächst unerklärliche Meinungen, Überzeugungen Illusionen und Visionen erzeugen."
- "... Es können schließlich Dinge von vielen unabhängig voneinander und sogar gleichzeitig gesehen werden, die nicht physisch real sind. Auch haben die Assoziationsvorgänge vieler Menschen ihren zeitlichen und räumlichen Parallelismus,..."
- "Dazu kommen noch jene Fälle, wo dieselbe kollektive Ursache die nämlichen oder wenigstens ähnliche psychische Wirkungen hervorbringt, d.h.dieselben Deutungen oder visionären Bilder gerade bei den Leuten, die am wenigsten auf dergleichen Erscheinungen vorbereitet oder daran zu glauben geneigt sind."
- "Das Unbewußte muß zu besonders drastischen Maßnahmen greifen, um seine Inhalte wahrnehmbar zu
 machen. Dies geschieht am eindrücklichsten durch
 PROJEKTION, d.h. Hinausverlegen in ein Objekt, an
 dem dann das erscheint, was zuvor das Geheimnis
 des Unbewußten war. Der Vorgang der Projektion
 kann überall beobachtet werden, in den Geisteskrankheiten, den Verfolgungsideen und Halluzinationen, bei den sogenannten Normalen, die den
 Splitter in des Bruders Auge, nicht aber den Balken im eigenen sehen. Die Projektionen haben verschiedene Reichweite, je nachdem sie bloß persönlich-intimen oder tiefergehenden kollektiven Bedingungen entstammen."

Der Begriff der kollektiven Projektion erklärt natürlich nicht alles. Es ist damit mehr gemeint als das Emporsteigen subjektiver visionärer Bilder, wie sie dem Rausche oder der religiösen Ekstase eigen sind. Beispiele aus neuerer Zeit für kollektive Projektionen sind die allen sichtbaren Begleiterscheinungen bei den mystischen - subjektiven - Erfahrungen einzelner Visionäre in Fatima (1917), Heroldsbach (1949) und in Kairo (1968), aus früherer Zeit z.B. in Guadelupe (1554), um nur einige der bekanntesten zu nennen. In allen Fällen wurden leuchtende Scheiben wie tanzen-Sonnen gesehen, die z.T. auch fotografiert werden konnten (1917, 1968). Mir ist keine vernünftige rationale Deutung solcher Erscheinungen bekannt. Ich habe vor, auf unserer nächsten Tagung etwas ausführlicher auf Visionen und Projektionen einzugehen.

Ein Beispiel für eine Projektion stellt auch die Erscheinung auf Schloß Waldeck bei Kemnath am 24. Juli 1554 dar, die in Abbildung 1 veranschaulicht ist.

Eine andere Projektion, die ich ungekürzt anführen möchte, um zu belegen, was eigentlich gemeint ist, ist in der "Ordinari-Wochen-Zeitung", Nr. 34, Zürich, vom 3. August 1636, zu finden. Der Meldung zufolge soll am 12. Juli desselben Jahres abends zwischen 21 und 22 Uhr über dem Prager Schloß folgendes Schauspiel am Himmel zu sehen gewesen sein:

"Erstlich erschiene ein langer schneeweißer Todt/ mit vielen neben ihme ligenden rodten köpffen vnd särchen/der verwandlet sich bald in ein Weib/so ein Kind gefressen/die gleicher gestalt bald widerumb verschwunden. Demnach erzeigt sich ein schöner Engel mit langen haaren/der verwandlet sich in zwen gegen einander streitende Löwen/ deren der einte weiß/der ander aber Rappenschwartz gewesen/fallen einander in den Rachen: der weiße ist recht ob Ihr Königlichen Majestät Zimmer gestanden/vnd seinen posto lang manuteniert/ der ander aber stund vor der Staubbrucken/das ist von dem einten Schloßthor herwarts/vnd werden in ihrem Streit von zwen schönen grossen gleicher gestalt gegen einander streitenden Greiffen zer-Darauff presentiert sich ein erschröcktheilt. lich monstruosisch Gesicht/mit grossen fewrigen Augen/auffgesperrten Rachen/mit abschewlichen grossen Backen. Nach demselben erschiene ein lieblich Angesicht/mit einer schönen Kron/so klar/ daß es von Spectatoribus die Augen verblendet/das blawe am Himmel/so auß schwartzen Wolcken erfolget/war durchsichtig alß ein Saphir. stehende Figuren waren ihrem vrsprung nach auß einem liecht/so auß einer dicken schwartzen Wolcken entstanden/vnd herfür geleuchtet/transinutierten sich aber in schneller eyl/das auß vns Spectatoribus keiner/der nicht etwas versehen wolte/ nicht ein aug verwenden dörffte. Darauff erschiene ein rechter zweyköpffiger Adler zwischen zwen starcken Löwen/vnder denen der einte weiß/der ander schwartz/vnd endtlich alß der schwartze gleichsam in dem kampff vberwunden zu seyn erschien/sich in gestalt eines Bären metamorphorisiert/wie dann der Bär die Tatzen vber sich geruckt/vnd auff dem Rucken gelegen/der weiße Löw aber stund mit rechter postur auff seinen füssen/seinen posten manuteniert/vnd den schweiff in die höhe haltend."

Die Geschichte geht noch weiter. Ich erspare mir das Zitat und möchte dafür ein weiteres Beispiel bringen, diesmal aus der "Dienstagischen Fama", Berlin, 2. Woche 1686:

"2. Januarii: Aus Franckreich hat man mit voriger Post Zeitung gehabt/und mit heutiger Ordinari/ noch mit zwee andern Brieffen/Confirmation erhalten/als ob zu Deai in Bearn man in der Lufft eine grosse Feuer-Flamm gesehen/darinnen eine grosse Versamblung von Mann- und Weiblichen Geschlecht erschienen sey/und man gar eigentlich mit heller Stimme den 89. Psalmen haben singen hören/welcher anfängt: Ich wil deß Herrn Gnad lobsingen ewiglich/und seine Treu ohn Maaß ausbreiten stetiglich/ etc."

Die Projektionen müssen nicht immer spektakulär sein wie das oben beschriebene Gesicht. Oft werden auch nur Buchstaben und Ziffern beobachtet, und dies von ganz wachen und unbeteiligt scheinenden Leuten, wie der nachfolgende Bericht, der in den Zauberbibliotheken von Hauber (1738) und Horst (1821) nachzulesen ist: Ein nicht namentlich genannter Pfarrer teilte die Beobachtung "... seiner Frauen, Hammerschmieden und übrigen Hammer- und benachbarter Leute" einem Kaufmann in Halle in einem Brief vom 26. Mai 1731 mit. Demnach soll am 23. Mai gegen 8 Uhr "über diesem Hammer" im Süden am klaren, hellen Himmel auf einem dunkelblauen Strich eine Reihe lateinischer Buchstaben "so weiß als Kreide, in gerader Linie stehend, jedoch voneinander separiert..." erschienen sein. Nicht alle Buchstaben wurden von den Beobachtern im Gedächtnis behalten und der betreffende Pfarrer bedauert zutiefst, nicht selbst von Gott "so gewürdigt" worden zu sein, daß er dieses "nachdruckliche und bewegliche Zeichen selbsten sehen und nach der Ordnung aufzeichnen können." Das Bild, soweit es ihm zugetragen wurde, sah etwa so aus: Τ O U M W · · · 1731. 1732

Es soll an dieser Stelle genügen, daß wir die Berichte über solche Vorkommnisse kennen, ohne in Gefahr zu geraten, diese mit den eigentlichen UFO-Erscheinungen zu verwechseln,wenngleich die Separation in einigen Fällen, wie wir zugeben müssen, recht mühsam sein kann.

Ein wesentliches Merkmal der "Lichtscheiben-Projektion" ist z.B. deren Strukturlosigkeit. Die Lichtscheiben werden als z.T. rotierende Sonnen beschrieben, irgendwelche Aufsätze oder Anhängsel werden nicht beobachtet, im Gegensatz zu UFO-Erscheinungen.

Wir haben nun einen Überblick über die Erscheinungen am Himmel und speziell über diejenigen Phänomene, die erst z.T. erklärt sind: die Irrlichter, die Gelatine-Meteore und solche, deren quantitatives Zustandekommen noch heute unbekannt sind: die Kugelblitze und die Projektionen. Wenn für die letzteren vorerst noch das volle Verständnis fehlt, so bezeichnen wir sie dennoch als "identifiziert". Somit wissen wir jetzt, was aus den alten Chroniken nicht herausgeholt und zu den Berichten über unidentifizierbare Flugobjekte gerechnet werden darf!

Wer übrigens glauben möchte, daß die Meteorologen, Physiker und Astronomen außer den oben erwähnten Phänomenen alle übrigen Naturerscheinungen in der Erdatmosphäre erklärt haben, dem sei zur Verunsicherung die Sammlung über Beobachtungen fremdartiger Phänomene, "Strange Phenomena" I und II von Corliss (1974) empfohlen, welche aus wissenschaftlichen Magazinen, Fachzeitschriften und Fachbüchern zusammengestellt worden ist.

5. <u>Die Interpretation der Sichtungen in der bildlichen</u> Darstellung

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kamen die ersten Drucke mit Holzschnitten auf, die als "Einblätter" Verbreitung fanden. Einblatt-Drucke waren sozusagen Vorläufer unserer Tageszeitungen. Anfänglich lagen ihnen nur religiöse und kirchliche Motive zugrunde, zu welchen sich dann später auch Darstellungen aus dem profanen Leben gesellten. Spezielle Nachrichtenblätter waren die "Kometenflugblätter", meist hastig in handwerklichen Betrieben angefertigte Gelegenheitsprodukte: Beim Erscheinen eines neuen Kometen wurde in aller Eile ein Einblattdruck mit der Darstellung des Ereignisses hergestellt. Meist war der Besitzer der betreffenden Druckerei selbst der Verfasser des Textes und der Zeichner. Damit es der im Zeichnen meist unkundige Berichterstatter leichter hatte, gab es Blanko-Stadtansichten, in die jeweils das Bild der Erscheinung eingezeichnet werden konnte.

Sammlungen solcher Kometenflugblätter veröffentlichten u.a. W. Heß(1911) unter dem Titel "Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattdrucken des 15. bis 18. Jahrhunderts" (Leipzig), und in jüngster Zeit J. Classen unter dem Titel "15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts" ("Die Sterne", Hefte 2 una 3, 3. 107 bzw.

S. 172, 1976).

Texte auf einem Einblatt wurden nicht selten auf anderen Einblättern textlich oder graphisch in gröblichster Weise "umgemodelt". Die Berichte selbst wurden ungenau und mit haarsträubenden Übertreibungen weitergereicht.

Nebensonnenbilder wurden im 16. Jahrhundert so gezeichnet, daß die Kreuzungen der Lichtbögen aus der Gesamterscheinung besonders herausgelöst wurden, so daß man einzelne Kreuze zeichnen konnte. Vergleicht man Abbildung 2 mit den Abbildungen 10 a, b und c, so sind in diesen die Nebensonnenerscheinungen wiederzufinden.

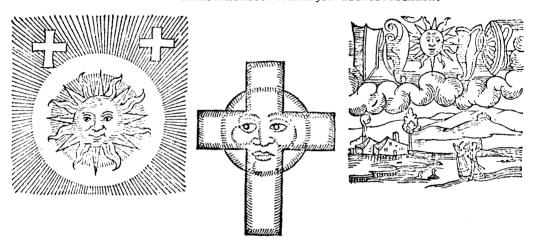


Bild 10: Verschiedene graphische Darstellungen von Nebensonnen-Erscheinungen im 16. Jahrhundert ("Gemeine Eiderstedtische Chronik").

Auch Nordlichterscheinungen sind fast immer falsch dargestellt worden. Der Zeichner erfuhr, daß zwei hell leuchtende "Balken"gesehen wurden, daß im Zenit Strahlen aufeinander zugekommen sein sollen und daß sich evtl. im Zentrum die Corona als heller Stern gebildet hatte.

Abbildung 11 ist wahrscheinlich nichts weiter als der Versuch, eine Nordlichtbeobachtung graphisch wiederzugeben (Buchner, 1912, S. 484).



Bild 12:

Graphische Interpretation einer Nordlichterscheinung 1670. Wie in Bild 4 wurde wahrscheinlich von 2 "feurigen Balken" am Himmel berichtet, welche Strahlen "wie Spieße" zum Zenit jagten. Die Reiter sind durch Halluzinationen dazugekommen ("Komet", 1973, S. 41).

Praag / den 4. Feb. Uus Mahren bernimmt man / defi 2. Mellen von Ollmut / fo von vielen Gelfieals Belilichen Perfoh.



nen/den g. verwichenen Monats Januarti/von halbeilff bis nach Mitternacht/in der Luft getehen worden fep/ ein Ereun/ auff dessen Saulengleich: Figuren stunden/ das Ereus habe oben und an verben Enden des Mitteln Holkes

brennend gefdienen : Die Bedeutung ift Gott be-

Bild 11: Wie der Bericht über eine Nordlichterscheinung (Bild 4) durch einen Zeichner, der nicht Augenzeuge gewesen war, interpretiert wurde (Buchner, 1912).

Ganz sicher stellt das Bild der Lufterscheinung vom 5.8.1670, welches über der Provinz Touraine gesehen worden ist, ebenfalls ein Nordlicht-Phänomen dar, wie ein Vergleich zwischen den Abbildungen 4 und 12 nahelegt.

Im Sonderheft "Der Komet" (Orbis, Gütersloh, 1973, S. 41), in welchem diese Darstellung gebracht worden ist, wird dazu bemerkt, daß 1670 kein heller Komet gesehen worden war, und daß es sich wahrscheinlich um die Beobachtung einer "Feuerkugel" oder einer hellen Sternschnuppe gehandelt haben würde. Diese Ansicht kann ich nicht teilen. (Abb. 12)

Schwerer ist die Nordlichterscheinung vom 25.1.1630 aus der Abbildung 14 abzulesen (s. übernächste Seite).

Aus dem Begleittext geht indessen zweifelsfrei hervor, daß es sich um nichts anderes gehandelt haben kann. Die bildliche Darstellung sollte dem Leser - oder besser: dem im Lesen unkundigen Betrachter - die Bedeutung des Zeichens "klar vor Augen" führen. In einem anderen Einblattdruck (Abbildung 18)ist diese Nordlichterscheinung ebenfalls wiedergegeben.

Gelegentlich wurden auf einem Einblattdruck gleich mehrere Naturerscheinungen, wie sie an verschiedenen Tagen und mehreren Orten gemeldet wurden, bildlich dargestellt, so z.B. in der "Neuen Zeitung" (1618), in der Nebensonnen-, Nebenmond- und Nordlichterscheinungen sowie Blitze und Meteorite, die über Wibelich bei Gerau, Gerau, und Rattelsdorf bei Bamberg am 8. und 10.3.1618 erschienen, zu sehen sind (Abb. 13).

3mo gewiefe marhafftige Neue Beitung.

Bibelich ein Schaf gelambt, und ein Lamb gebracht welches ein blauen Rragen und Bberfolag umbgehabe wie in Difer Bigar gufeben. De: Ander: Bonden artifica Binden with Bunden Bunde jugerragen Mit confineber Derigferfalba Jin Thon: Bie manbie Cagemeiß finge



Die erfte Reut Zeitung.

M Jahr nigeb Thriffs Belure 12.13. den 8. Mar-en Auf un curp Dorff Bibbeiteb , nahe bem Beran-Gen terbreichte Munder end Misgeburt von einem Schal fommen meldese gei junges lamb gebracht / mit einem blawen Kragen / wind blamen Berfebiag / fem Girin aber ift nicht gewefenvals eines andern Schafe Sam. me / fenbern gefehrnen gleich als ein Schn Es ift aber folches felches bedeuten mirbt , ift pumificier gavif von Gott gu lemern anbern Ende gelebeten / als ieber. margit einer treutit Marnung. Bott belfe baß / ein jeber toithes bebenete / feune Gunbeertenne/paryon ablaffe / rind

Die anber Reue Beitung.

26 ich jesund wil fingen / jhr Eprifien groß mine flan / von febrodlichten bin ein / welche nam-fich elefteben fom i in biefem Jahr, wur ich bericht, meil die Beit ift gefandem, ein folch Better ift erhöte nicht

Dund with Erben gittern chut Bottes Bem ench antfunb Geim Men & Gernan famum mie Blut i meten ber Dian. Sam Mens Steinen innuen mer Sam steinen Menfel feber Sant Abandersechen Bon ich feben melstem Menfel auf deler Erden fich mehr dran tehren mit

Buch ficht man tower febres jeditted auf biefer Erd einie ber jete ift in felimete / alles fich iefe verkehres bie Belt ibut auf ber nengen flobtes meing Blaub noch Lieb verhandens fie muß ju Boben geben

nemum un Boten acem. Den 10 Merg 1 ibr fich arbehenven feinschlich gesiller Bindem der einflichen praufen wind nieben isthaan fals in Bindem 200 in Official wind nieben State in die Leur Leur Lock nach wind in Official wind seichen State in die Leur enklanden iche ein Wilder maus sefehen hat.

Bild 13:

Bu Mache wmb 10. Bhr chen!/ con femrig Befen groß/ ben Sternen feineffen / bas bebeut graf Blutvergreffen / ju

i Grenei fengen i one pooling in de finden in de finden in de finden in Minder i verfeinunden an General de finden in de Minder i verfeinunden an de finden in de den erisa bie Zeigen von Sympor i verlenbunden an dem erisat man genafig donnetinad vind auch veit ge herisarnach dat eigefangen an i Haggi Busseropfin zu regienisebetet Weih Aind und Mann.

Ein Bollfluffer enbeffereben/ber ferach auf Bbermubt: ste mage traf faften Beiben / fiel auft fein Rierber Bint er ereibe barauf nur fem Grett / mit jauchken fluchen enb

er eines daraum inur eine Spiert zum jemeinen in interne erstellen ein einem Begett.

Ther auff der Gustlein Laufenerweit zu derfelbigen flund z dass Weiter der zu noffen fein Nader Denn und Durch z das es einfelbigen innerentig z "Dana z Bie zu ihm ihren bluten ihren wird der Gebercht.

Ach hore mehr imundermas fich begeben bat . ein Bons. lafterer Dalie Grunder alba genenner ward / berfeibige ben ibn it itund / ber Donner iber ibm erfebiegen / furm Dauß

Baid tode mufte er bleiben i wol für ber Shirrafrenger, ichmetter allem Rippenidenet mad für Jammer fenibr lie-

normal Auppropropertier mas pie Jammer (einde ild.
Derhamme februden Augmehlind.
Im Duife im Word ware fichmange vieldie jar i die
mufe auch efabern feld Jammer von Derhambe i die
Batte festeriebet das die Frachen ihren beide i man hingfen ichen des

Bank rauria vind deining / mie fcwerein bide geing/ das arine Bed fanfinning über all Buider dens / bere und dingenicht aft nech erande fprach oft Deri Jefu Chrifter bell mich baib wird mache nicht lang.

Gedrude ju Geram ben Johann Spieß.

Cie farb rand wurd begraben / wal auff ben Sirchbe

fent / ben ber 19 lader bed ende bedem i berei im dem Beseil deremen. Dem de Dem de Leise (1984) i fin bei de mannel be-febrenn i men de men de dem de dem de dem Den felt wilden ein dem i man dem Geben defense i Den felt wilden ein dem dem dem dem dem de dem Delter i Sern i Spruckrafes frams gehr i man dem selben der dem ein befoheren bet Sprein delte bei mah ficht i sauch fin-dem ein befoheren bet Sprein felten ben Sprein dem Deuter Strutten eine Sprein felten bestättigt framfien und sein Gestaffen inne bestehent i dem Delte Sprein habe.

Mann feller mit Geben Geit in die Muhr i für Kinder vind Gefinde i hört Geite Met in die Muhr i für Kinder vind Gefinde i hört Geiter Metr. durtrachthut. Erenh Wiffin Spuh vind Winder: welch in den Wel

efen flabn / bic ihr acfeben ichunder, wird bie Debeunung ban/ nan ingili eleci electri inguneci wer ene electrolium gani eleci bio electrolium gani enen Golf electrolium gani electrolium gani electrolium electrol

Deitr leng munner nberhand / wie fie febon thur graffieren / je-Bund in vietem fand.

Ach putter Gott all flunden / denn ift es bobe jent die Ruch ift faron gebunden : der Lüngste Lag ill nucht weit / ebe wenig Jahr fauffen ju End / wird Jefus fich feben laften : wol in den Welchen bebend

Met viel taufent Engeln fonien / vird auffen bleib end m ben Bofen end Frommen / faget : Grebe auf fempe fin Bericht / Diete Chriften auffampe / laft ab von Doffare gfchrombe / Barnach et auch perfebroanb a wenn enfere Deffen weren / mie Gren Erfen ennb

pielen Wundern und Berchen ein beffere fich / Amen / Amen.

Einblattdruck mit mehreren Interpretationen normaler Himmelserscheinungen, die am 8. und 10. März 1618 zu Gerau und Bamberg beobachtet worden waren (Heß, 1911, s. 11).



Bild 14: Phantastische Ausdeutung der Nordlichterscheinung vom 25.1.1630 (siehe auch Bild 19) (Heß, 1911, S. 15).

Die falschen bildlichen Darstellungen auf den Einblättern sind nicht nur eine Folge der Übertreibungen und Manipulation im Sinne einer Zeichendeutung, sondern sie können einfach auf Mißverständnissen oder auf einem Mangel an Information beruhen.

Das soll folgendes Experiment belegen: Ich hatte einen kurzen unvollkommenen Bericht über eine Himmelserscheinung und bat die Zuhörer meines Vortrags, ihre Vorstellungen von dieser Schilderung graphisch auszudrücken. Einige unserer Mitglieder haben an diesem "Interpretations-Test" teilgenommen.

Hier zunächst die Beschreibung:

Die Meldung findet sich in der "Vossischen Zeitung", Berlin, Nr. 26, 1730:

"Warschau, den 17.2.1730: Gestern um 1 Uhr Nachts hat man einen Comet gesehen, welcher als ein Regenbogen blutiges Feuer, unter welchen auch viel Sternen sich befanden, die überaus groß waren, sich präsentiret, da sie zusammen kamen, präsentirte sich ein Creutz, in Gestalt eines Ordens-Creutzes, dieses theilte sich hernach in zwey Theile, ein Theil nach Schlesien, das andre Theil nach Moscau."

Das Ergebnis der Interpretationsversuche zeigt die Abbildung 15.

Man sieht darin,daß alle Interpreten die Bezeichnungen wörtlich genommen haben. Meine eigene Zeichnung habe ich unten rechts beigefügt/@lDarin habe ich "Comet" als hellen Lichtschein und "Ordenskreuz" als Corona verstanden. Die Beschreibung, daß die Sterne "überaus groß waren", halte ich für einen Übersetzungsfehler und glaube, daß gemeint war, daß die Sterne "überaus hell" waren, was auf eine klare Nacht hingedeutet hätte.

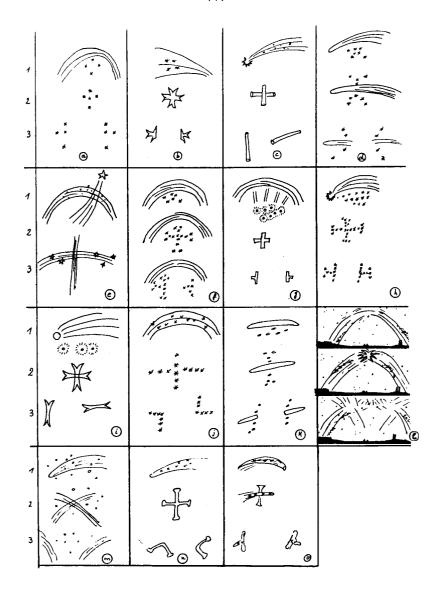


Bild 15: Interpretationsexperiment:
Astronomen, Physiker, Psychologen, Mathematiker und Ingenieure versuchen, sich 1976 die am 17.2.1730 in der "Vossischen Zeitung", Nr. 26, beschriebene Himmelserscheinung vorzustellen.

(Bild ℓ gleicht der Nordlichterscheinung in Bild 4)

Das Phänomen wird nichts weiter als ein Nordlicht gewesen sein (Abbildung 4), wofür auch spricht, daß die beiden hellen Lichtstreifen sich nach Osten (Moskau) und Westen (Schlesien) zurückgezogen hatten.

Dieses Interpretationsexperiment sollte belegen, wie schwierig es auch heute noch ist, aus wenigen Informationen richtige Schlußfolgerungen abzuleiten.

Daß die Interpretation Abb. 15 ℓ die richtige sein muß, geht aus einer Meldung über eine ähnliche Himmelserscheinung hervor, welche die Interpretation als Nordlicht eindeutig ermöglicht, denn nun weiß man, was der betreffende Zeitungsschreiber meinte, als er in der "Vossischen Zeitung" von 1730 schrieb, es haben sich "auch sehr viele Sterne darunter" befunden:

Ein Jahr zuvor wird in der Nr. 145 derselben Zeitung (vom 18.11.1729) ebenfalls daraufhingewiesen, daß sich bei der Erscheinung eine große Menge hell-leuchtender Sterne befunden hätten. Es war demnach üblich, auf die vielen sichtbaren Sterne hinzuweisen, wenn man einfach

Hier die betreffende Meldung über das Nordlicht:

ausdrücken wollte, daß die Nacht klar gewesen war.

"Warschau, den 18. Nov.: Vorgestern in der Nacht ist hier ein Zeichen am Himmel von vielen Leuten gesehen worden, in Gestalt feuriger Pfeile, welche, ehe sie aus den Wolcken hervor gekommen, zweymal einen grossen Glantz als ein Blitz vorhero gegeben, und hernach dieselbige von Orient nach Occident geschossen, dabey sich eine grosse Menge helleuchtende Sterne befunden, welche eine gantze Stunde gedauret."

6. <u>Die "halluzinatorische Erweiterung" des Geschauten und</u> das Problem der Zeugenglaubwürdigkeit

Es ist bekannt, daß die Menschen, wenn sie plötzlich mit unbekannten Erscheinungen konfrontiert werden, derartig in Panik geraten können, daß die Furcht sie lähmt oder ohnmächtig macht. Das geschieht bei einer engen Konfrontation mit UFOs auch manchen Personen.

Welche Furcht unbekannte Objekte am Himmel verursachen können, zeigen nicht nur UFO-Berichte, sondern auch Meldungen über die Wirkungen im Zusammenhang mit dem Auftauchen eines Zeppelins in Ghana 1976: In der Landeshauptstadt Accra brach der Verkehr zusammen, die Unfallrate stieg auf das Dreifache, und 20 Kinder, die dem Zeppelin nachgelaufen waren, mußten über Rundfunk gesucht werden. Auch die schwarzen Hirten in der Savanne Westafrikas hatten Mühe, ihre ausreißenden Herden zusammenzuhalten ("Süddeutsche Zeitung" v. 31.8.1976).

In früheren Zeiten ging manchmal die Phantasie vieler Menschen durch, wenn sie eines Kometen ansichtig wurden. Im 12. Jahrhundert beschrieb z.B. ein Historiker einen Kometen wie folgt:

"Wie eine riesige Schlange, die sich tausendfach vor- und rückwärts windet und mit einem weit- offenen Maul, das scheinbar nach menschlichem Blut hungert, den Leuten großen Schrecken einjagt..." ("Der Komet", 1973).

Der französische Chirurg Ambroise Pare beobachtete 1528 einen Kometen und glaubte, ein Ungeheuer zu erblicken, "das so furchterregend und schrecklich gewesen war, daß bei seinem Anblick einige Menschen krank wurden und andere starben."

Dieser Komet sah wie ein gekrümmtes Schwert im Anschlag aus. Im Schweif des Kometen will Pare "viele Äxte, Messer und Schwerter, monströse menschliche Gesichter mit Bärten und zu Berge stehenden Haaren gesehen haben" ("Der Komet", 1973).

Ein Beispiel für eine typische Massensuggestion der absonderlichsten Art stellt das sogenannte Chemnitzer Protokoll von 1680 dar. Im September dieses Jahres erschien einer der größten jemals gesehenen Kometen (Abbildung 16). Viele angesehene Bürger aus Chemnitz unterzeichneten damals eine eidesstattliche Erklärung, in der sie versicherten, sie hätten zur Zeit des Sonnenuntergangs zwei Geisterheere am Himmel gesehen, die sich eine Schlacht lieferten. (In:Bächthod-Stäubli "Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens", Berlin, 1930/31, III, S. 546).

Wie hat man sich solche Ausschmückungen und Erweiterungen des tatsächlich Vorgefallenen zu erklären? Darüber hat schon Francisci 1680 nachgedacht. Über die Einbildungen der Zeugen schreibt er (S. 617):

- "W.:Nun lieset man aber nirgends/daß man/um die Zeit der Erscheinung/in der Nähe/auf fünff/sechs/sieben oder zehen Meilen/ja offt wol auf funffzig oder hundert Meilen/hierunten auf Erden etwas hätte hören krachen/geschweige denn würcklich die treffende Regimenter gesehn."
 - "W.: Nicht in solchem Verstande habe ich solches gesagt/als ob darum die Einbildung gantz falsch und irrig wäre: sondern weil sie/auf gewisse uns verborgene/Weise/von Gott/oder irgend einem Engel bereitet und bequemt wird/sich beduncken zu lassen/als sehe sie was in der Lufft/welches doch in der Lufft würcklich nicht erscheinet/noch von andren Leuten darinn gesehen/sondern ihr allein/als wie ein Gesicht/fürgemahlet wird. Gestaltsam manche Leute ein Gesicht/oder Gespenst/erblicken/das der eine sihet/der andre nicht sehen kan.

Bebilbung und Weschreibung

dell mundermardigen unvergleichlichen

Mometen.

Der erfimalo zu Unfang boft Wintermonato vor Aufgang ber Gonnen erschienen / und anzeit nach Derfelben Untergang fich entfenlich feben läffer.



Dann nun von einigen Jahren her/ber ergernete und barber gutige Gibit/ Durch Erbbeben / unterichiebliche Cometen / und andere mehrfaltige ungewöhnbett gefeben nehre in Gued und kaffern blinde iffeinen Menfenn ihre mol-berdente annahende Jammer Plagen jur Gendige anmelden auf dietelliche ne Besteung aber i durch verbebliche Krige Gereben, und andere Elendi (rue man lieder mehr als ju veil erfahren) eplergemming ergeben lassen,

Es ift aber biefer munbermurbige unvergleichliche Comet/ allhier und auch anterer Orten / bus erfte mal / in bem Beichen beg Comen / worinnen fich auch cal merben / ober uber bas haupt tommen burfte. Er hat nunmehr bon fel-ner erflen Erfdemung an / ben temen Bungfrau Baag/ Scorpion Souben/ auch unchrentheils bei Steinbede und also feche Beiden / ja bergeilalten ben haben Immente Beget Durchaelaufen und word feine jehig ver und granig flündige Berrequing über bem Grad vermerket. Won der mabren Groffe i jo nehn leines Corpers als Schweiffed ift Darum weld feine Bobe nicht eigente ich bemuft, male auschieber Gewieles ju gebenfen. Es fi aber igleichwolft aus unterschiedlichen benen Sternftundigern befannten Urfachen zu vermulken. Deb fer höhre als die Seinne fieden, auch dahrer der eschoere für unfern Augen faum als ein Eren der detern der Ordfie verformet / der in Gern der Griffe nichts be por geben mochte, und wird alfo mann man ben Beirt feines Corpers, auf mehr als faufend / Die Lange beg Schweiffes aber / auf etlich mal hundert i taufend Leutsche Meilen schäfet inchte ber Warheit Ungemäffes begangen. hingegen Tutifer Vieilen jahift' nicht der Wittert ungemaftes vegangen. Dingegen deber itten bie genagt fo da fürgeben f. Lis ber Schweiff melder auf schiegen. Verab lang auguschen und beren Eins auf unferer Erben gerechnet fünstehen Wielen lang febr musse; dann nerin augenscheinlich berwilt daß unfer Webndaus beise Erbluget gegen ben unmäßich weiten Umstenen der Planeten und anderer höberer Erfliche taum vor ein kleines Mintet ein zu achten und da und Erben is. Weiten lange Graden fich auf viel taufend zu Mob ein auf Erben is. Weiten lange Graden fich auf viel taufend zu hundertaufend vermehrfältigen fo muß auch der Comet alse in in Dergleichen Rreng flebenbes Beflien / nicht aber als ein auf Erben friechender Burm betrachtet / und feine Groffe berechnet werben.

Der allergröffefte DERRicher uns biefes groffe Marnungs Beiden von ben boben himmet leuchten laffet / molle unfer aller herzen und Gemutce bergeffalten tegerem und führen / baß wir in Deigens Reue / mahrer und be-ftandiger Qugbefehrung / Ihme mit enferbrunfligen Gebet bemutig ju Juffen fallen / und die burd biefen Cometen angebrobete fcwere Straffen abbitten und abwenten mogen ; Bollen baber mit folgenden Sonnet folieffen.

In Murnberg / ju finden ben Johann Jacob Schollenberger Aupferstechern/ gedruckt im Jahr Christi 1680.

Bild 16: Die genaue bildliche Darstellung des großen Kometen von 1680, dessen Schweiflänge rd. 180 Millionen km betrug ("Komet" , 1973, S. 67).

Die Besessene sehen offt den bösen Geist/in Gestalt eines Bocks/Leuens/oder einer grossen Hummel: da es doch/vor den Augen andrer/die bey innen stehen/verborgen ist. Viel ein andres aber ists/wenn ein Mensch/mit seiner Einbildung/sich betriegt/und ihm selbsten ein falsches Concept macht/sich beduncken läßt/als sehe er diese oder jene Gestalten in der Lufft/die sich daselbst doch nicht praesentiren/ noch ihm durch ein gantz übernatürliches Gesicht fürgeworffen werden. Gleichwie mancher/an den Wolcken/ihm bald dieses/bald jenes Thier einbildet/ indem sein blosser Gedanck solche figürliche Abmessung/und Vergleichungen anstellet: da doch ein solches Theil der Wolcken eben so bald/mit einer andren Gestalt/könnte verglichen werden/und solches/durch nichts anders/als falsche Phantasey/also/in unsren Gedancken/gebildet wird."

In Streßsituationen neigt der Mensch zu visuellen Halluzinationen und Wahrnehmungsverschiebungen. Doch auch der wachbewußte Mensch erweitert das aperzipierte Geschehen mehr oder weniger stark, wie Untersuchungen über die Psychologie der Aussage ergeben haben. Suggestion und Autosuggestion in Wahrnehmung, Auffassung und Erinnerung führen besonders bei seelischen Erregungszuständen leicht zu unbewußten Entstellungen der Tatsachen.

Um die Jahrhundertwende bewiesen die Psychologen Stern und v. Liszt durch berühmt gewordene Experimente, daß man allen Zeugenaussagen die Möglichkeit eines Irrtums durch Suggestion und Autosuggestion unterstellen müsse. v.Liszt hatte am 4.12.1901 in seinem kriminalistischen Seminar 15 Referendaren und Studenten eine Komödie vorgespielt:

Auf Verabredung beschimpfte ihn plötzlich einer der Studenten. Schließlich gerieten sich Professor und Student in die Haare (heute ein normaler Prozeß progressiver Diskussion, aber damals ein unerhörter Vorgang!). 1-5 Wochen später wurden die damals anwesenden Zeugen gebeten, das Vorgefallene mit allen Details schriftlich zu fixieren und die Aussagen zu beeiden.

Ergebnis: Ausgerechnet die genaueste Aussage wurde erst 5 Wochen nach dem Ereignis abgegeben. Von 14 einzelnen Tatbeständen wurden 10 richtig wiedergegeben. Alle übrigen Aussagen enthielten weniger zutreffende Detailbeobachtungen. Dabei reichten die Fehlerzahlen bis zu 12 Ereignissen!

Das Lisztsche Experiment war alles in allem ein totales Fiasko der Zeugenaussage (Hennig, 1904).

Wenn man die Psychologie der Aussage und die Psychologie der Beobachtungsfehler gründlich kennt, entdeckt man auch in allen unbeanstandeten Wunderberichten und -zeugnissen an allen Ecken und Enden den Pferdefuß der Suggestion.

Die Zuverlässigkeit der Zeugenaussagen steht in umgekehrtem Verhältnis zur Stärke der Suggestion. Da nun die Masse leichter als der einzelne suggerierbar ist, ergibt sich der eigenartige Sachverhalt, daß ein Phänomen, welches von vielen beisammenstehenden Menschen wahrgenommen wird, i.a. schlechter bezeugt wird als von einem einzelnen Beobachter.

Auch dieser Sachverhalt muß bei der kritischen Analyse von Zeugenberichten berücksichtigt werden.

Die moderne naturwissenschaftliche Forschung vermeidet es tunlichst, Informationen über Ereignisse ausschließlich aus menschlicher Erfahrung und Bezeugung zu verwenden. Sie ist auf Objekte, Dinge und Modelle von Beziehungen zwischen den Dingen gerichtet und auf die Systematik und Vorhersage von Ereignissen. Die menschliche Erfahrung über gewisse Ereignisse unterliegt einer subjektiven Entfremdung. Im Zeichen der Entfremdung unterliegt jeder Aspekt menschlicher Realität der Verfälschung, bemerkt R.D. Laing (1976), und: "Was wir an anderen Menschen sehen, ist nur deren Verhalten. aber nicht ihre Erfahrung". Aber die Naturwissenschaft weiß nichts von einer Relation zwischen Verhalten und Erfahrung. Die menschliche Erfahrung als Beleg für Ereignisse ist i.a. nicht nur wegen deren Subjektivität naturwissenschaftlich nicht verwertbar. Erfahrungen anderer lassen sich sogar durch gezielte Negation vernichten. Laing sagt, daß z.B. ein Skeptiker eine Person mit einer außergewöhnlichen Erfahrung dazu bringen kann, diese seine Erfahrung soweit zu verdrängen, bis völliges Vergessen eintritt. Das kann der Skeptiker auf verschiedene Weise erreichen (S. 30):

"Er kann Schuldgefühle in ihr wecken, weil sie 'das' immer wieder 'aufbringt'.
Er kann ihre Erfahrung invalidieren, und zwar mehr oder weniger radikal: Er kann andeuten, dies sei unwichtig oder trivial, während es für sie wichtig und signifikant ist.
Darüber hinaus kann er die Modalität ihrer Erfahrung vom Erinnern zum Vorstellen schieben: 'Das bildest du dir alles nur ein.'
Weiter kann er den Gehalt invalidieren: 'Das ist niemals so passiert.'
Und schließlich kann er nicht nur Signifikanz, Modalität, Gehalt, sondern ihr Erinnerungsvermögen überhaupt in Frage stellen und obendrein noch Schuldgefühle in ihr wecken.

Dies ist nichts Ungewöhnliches. Die Leute gehen dauernd so miteinander um. Damit solch transpersonale Invalidation wirken kann, ist es jedoch ratsam, sie mit einer dicken Patina an Mystifikation zu belegen – z.B. durch Leugnen, daß man so etwas tut, durch Bestreiten, daß so etwas

überhaupt gemacht wird, durch Einwürfe: 'Wie kannst du nur so etwas denken?' 'Du mußt paranoid sein.' Und so weiter."

Falsche oder fehlerhafte Aussagen bei schlechten bzw. unzuverlässigen Beobachtungen und die zusätzliche Beeinflussung des Erfahrenen durch die skeptische Umgebung vernebeln und verzerren das tatsächliche Geschehen.

Wertlos sind die Erfahrungen deswegen nicht. Die Geschichte der Entwicklung des menschlichen Denkens lehrt uns, daß die Objekte der Erfahrung immer gleich geblieben sind, daß jedoch deren Verarbeitung und Wirkung auf die Psyche ganz unterschiedlich erfolgte. Kennt man aber die psycho-soziale Struktur der Zeit, aus welcher die Berichte stammen, so lassen sich i.a. auch die reinen Objekte daraus destillieren.

7. Zeitungsenten im 17. und 18. Jahrhundert

7.1 Die Geschichte der Zeitungsenten

Bisher wurde nur darüber gesprochen, in welcher Art die Menschen des 17. und 18. Jahrhunderts unbewußt Beobachtungstatsachen entstellt, mißdeutet oder einigermaßen richtig interpretiert hatten. Daneben existierten natürlich auch Berichte über angebliche Beobachtungen, die einfach ganz handfeste Lügen – oder Desinformationen, wie der moderne Ausdruck dafür lautet – waren. In den wissenschaftlichen Schriften findet man sie zwar nicht, dagegen tauchten sie damals in Einblattdrucken und fliegenden Blättern auf und fanden auch Eingang in naturkundliche Bücher und Kuriositätensammlungen, wo sie als merkwürdige Vorfälle und Ereignisse aus "älterer und neuerer Zeit" aufgeführt wurden.

Solche dickleibigen Bücher mit langen und umständlichen Titeln waren z.B. Erasmus Franciscis "Lustige Schaubühne von allerhand Curiositäten ..." (1669), Kristian Franz Paullinis "Zeit-Kürtzende Erbauliche Lust" (1695) oder Johann Joseph Pocks "Alvearium curiosarum scientiarum - oder Immen-Hauß Verwunderlicher Wissenschaften..." (1710), um nur einige zu nennen.

Diese Bücher kamen mit ihren Geschichten der geradezu schrankenlosen Wundersüchtigkeit jener Zeit sehr entgegen, indem sie in einem bunten Durcheinander von wundersamen Naturerscheinungen, seltsamen Träumen, Mißgeburten, Meerwundern, außerordentlichen Menschen und Tieren und allerlei anderen Kuriositäten erzählen ließen.

Die theologischen Spitzfindigkeiten, die Unbildung und Unerfahrenheit der breiten Masse, dazu die ununterbrochene Folge wilder äußerer Begebenheiten, bildete den Nährboden für die mannigfaltigen Formen des Aberglaubens und einen kritiklosen Mirakel-Kult.

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte der radikale Umschwung im Denken. Über Nacht geriet der Glaube an die Existenz von Wundern in den Ruf kompromittierender Lächerlichkeit.

Die Zeitungen waren, der Kurzlebigkeit ihrer Nachrichten entsprechend, weniger zimperlich, wenn es galt, Dichtung und Wahrheit streng auseinanderzuhalten. Für Lügenmeldungen hatte man sich schon zur Reformationszeit das Alibi zugelegt, hinter einen solchen Bericht "non testatum" zu setzen, u.z. in abgekürzter Form: "n.t.", womit die Zeitungs-"Ente" kenntlich war.

Der Historiker Graf v. Klinckowstroem ist der Entstehung der Zeitungsenten nachgegangen und entdeckte (1964), daß schon Thomas Murner 1522 in einer Satire auf Luther geschrieben hatte: "Es sein nur blawn Enten das die Pfaffen hon erdacht...". Als eine in den Zeitungen verbreitete "gleichsam fortschwimmende, wieder auftauchende Fabel oder Lüge", definiert J. Grimm die Ente. 1745 ärgert sich Johann Joachim Schwabe über die meist anonymen Zeitungsschreiber: "was willmer auch an den Zeitungswickeln vil loben. Waiß nit, habens ein Taufnamen oder nit, waiß nit, wer ihre Enten oder Gäns gwest sein, ob ihr Vatter aufm Nußbaum ertrunken ist oder nit."

In seinem "Betrugslexicon" schimpft auch Georg Paul Honn 1721 über die Zeitungsschreiber, daß sie betrügen, "wenn sie zur Auffüllung der Blätter selbst Dinge, die zwar möglich, aber zur Zeit nicht geschehen seyn, fingieren, und es hernach als eine wahrhafftig passirte Geschichte in die Welt schreiben".

7.2 "Erzieherische Enten"

Allerdings kann man nicht umhin, die lautere Absicht einiger Zeitungsschreiber selbst in den Lügengeschichten zu honorieren, wurden diese doch gelegentlich in erzieherischer Absicht geschrieben.

So steht in der "Merkurii Relation", München, Nr. 6, 1692 geschrieben, daß ein Kornbauer, der seine Waren zu teuer auf dem Markt verkaufen wollte, unverrichteter Dinge wieder heimziehen mußte: "Sobald er nun daselbst angelangt/ist die Straffe Gottes nicht ausgeblieben/indem diser Korn-Wolff jetzund täglich über 6 Leibbrod und 15 Pfund Fleisch zuverzehren haben muß/vnd kan doch seinen Hunger nicht stillen; Ob nun dise Straffe Gottes olang als sein Korn dauren wird/dörffte der Außgang zeigen".

Die "Vossische Zeitung", Berlin, Nr. 10, 1737 ist bei der Weitergabe einer aus der "Lombardie" eingeflogenen "Ente" schon vorsichtiger, weil deren Journalisten die Sache durchschaut hatten - sie gab aber trotzdem weiter, daß "in Modena ein gewisser geitziger Kauffmann in ein Ungeheuer soll verwandelt worden seyn, weil man aber weiß, daß auch gar offters Unwahrheiten der Presse untergeben werden, so hat man auch dieses Histörgen billig vor eine gedruckte Erdichtung zu halten".

Unverbesserliche Alkoholiker wurden mit furchtbaren Geschichten erschreckt, in denen sich Personen angeblich infolge von überstarkem Alkoholgenuß selbst entzündeten:
"... Man übergoß die alte Dame mit Wasser, aber es nützte gar nichts, im Gegenteil! Das Feuer ließ nicht eher nach, als bis es alle Fleischteile aufgezehrt hatte. Das Skelett blieb schwarz gebrannt auf dem Lehnstuhl übrig, der indessen selbst nur wenig angesengt war".

In Frankreich nannte man die Feuilletonisten, welche die täglichen Nachrichten etwas beleben sollten, "canardiers", in England "accident-makers", in Deutschland aber "Mystifikateure". (Warum nur ist diese schöne Berufsbezeichnung für unsere Journalisten außer Mode gekommen?!)

7.3 "Saure-Gurken-Zeit-Enten"

Im 17. Jahrhundert geisterte es von Seeungeheuern, Einhörnern, Drachen, gefährlichen Basilisken, Meer-Menschen - ganz zu schweigen von Geistern, Teufeln, Hexen und Dämonen.

Der oben erwähnte Johann Joseph Pock bringt 1710 die atemberaubende Geschichte von der Ergreifung eines Basilisken - "des gefährlichsten Tiers, was existiert" - der 1587 im Keller eines verfallenen Hauses in Warschaugehaust haben sollte (S. 8-10):

Zunächst waren zwei Kinder im Keller des bewußten Hauses verschwunden. Eine Magd, die sie suchen sollte, fand die Kinder tot auf der untersten Kellertreppe liegen. Sie stieg hinunter, fiel um und starb ebenfalls.

Die ganze Stadt versammelte sich vor diesem Haus, einschließlich Bürgermeister und Leibarzt des Königs - insgesamt an die 2000 Personen. Bald stand für die Menge fest, daß nur ein dort hausender Basilisk die Luft im Keller unten vergiftet haben könnte.

Ein Verbrecher, dem die Todesstrafe drohte, fand sich gegen Erlaß der Strafe bereit, das Biest zu fangen. Dazu wurde er von Kopf bis Fuß in Leder eingekleidet und mit einer Schutzbrille versehen. Die vielen Spiegel, mit denen er behängt wurde, sollten den Basilisken in die Flucht jagen, falls er den Eindringling entdecken sollte.

Vielleicht waren die giftigen Dämpfe durch die geöffnete Tür bereits abgezogen, jedenfalls gelang es dem Mutigen, den Basilisken zu entdecken und, ihn mit einer Zange am Schwanze packend, ans Tageslicht zu befördern. Dieser Basilisk war groß wie eine Henne, hatte einen Kopf wie ein Truthahn mit gelb-blauem Kamm wie eine Krone. Sein schlangenförmiger Schwanz war nach oben gekrümmt und wie der Rücken und die Augen krötenartig und vielfarbig. Es wurde natürlich nichts über den Verbleib dieser Rarität berichtet.

Pock weiß auch von einem Luzerner Faßbinder zu berichten, der in eine Schlucht mit steilen Wänden gefallen war, aus der er nicht entkommen konnte. In einer Höhle innerhalb der Schlucht lagerten zwei riesige geflügelte Drachen. Der Küfer blieb 5 Monate in ihrer Gemeinschaft. Erst als der Frühling kam und einer der Drachen in die Luft fliegen wollte, faßte ihn der Faßbinder am Schwanze, ließ sich nach oben schleppen und rechtzeitig herunterfallen. Da er vom langen Fasten völlig entkräftet gewesen war, starb er ein halbes Jahr später. In der Schlucht hatte der Armselige nur deshalb so lange überlebt, weil er, wie die Drachen, die mit Salpeter "angeflohenen" Felswände abgeleckt hatte. (S. 459)

Unser Gewährsmann berichtet auch über gefangene "Meer-Männer", wie z.B. im Jahre 1531 bei der Stadt Malmö einer aus der Ostsee gezogen worden sein soll. Der Meermann, der eine Bischofsmütze getragen haben soll, wurde dem König von Polen vorgeführt. Ein angeblich 1546 gefangener Meermann soll an Kopf, Brust, Schultern und Hals einem Menschen geglichen haben, Arme und Füße waren dagegen durch "Floßfedern" ersetzt. "Vom Hals hing über die Schultern und Brust gleichsam eine Mönchskappe, welche mit schwarzen und roten Flecken bemalet war und in einem breiten Saum endete, mit dem man sich zu umgürten pfleget. Der Meermann hatte die Größe von 4 Ellen. Er wurde zum König gebracht, nachmals aber gedörret und zur Rarität aufbehalten". (S. 202)

1755 steht auch in der "Vossischen Zeitung", Berlin, Nr. 50 noch von Meermenschen zu lesen: Ein Schiffer in Beverwijk erzählte, wie er und seine Mannschaft vom Schiff aus einen Meermann schwimmen gesehen hätten, der eingefallene Augen und den Kopf voller schwarzer Haare gehabt hätte. Man versuchte alles, um ihn zu fangen, was aber nicht gelang.

Der Zeitungsschreiber verteidigte seinen Artikel über so selbstverständliche und alltägliche Vorgänge mit den Worten: "Ich halte es um so mehr für gut, ihnen dieses wissen zu lassen, als es Leute giebt, welche glauben, daß keine Meermänner existieren".

1764 spuken die Meermenschen immer noch durch die Zeitungen, wie z.B. im "Hamburger Journal". Und das "Museum des Wundervollen" bringt 1810 sogar eine Sammlung

solcher Berichte, wonach in einer englischen Zeitschrift am 13. Juni 1809 zu lesen war, daß mehrere Personen in "einer Entfernung von 20 Schritten anderthalb Stunden lang eine Nixe beobachtet haben wollen."

7.4. Eine amtliche königlich-preußische "Ente"

Graf v. Klinckowstroem (1964) macht uns darauf aufmerksam, daß Friedrich der Große selbst eine amtliche Ente fabrizieren ließ:

Es hatte sich unter den Berlinern im Jahre 1767 das Gerücht verbreitet, daß der König einen neuen Feldzug plane. Friedrich II. wollte, als er von der Unruhe in der Bevölkerung hörte, für einen anderen Gesprächsstoff sorgen und damit die Aufmerksamkeit der Berliner in eine andere Richtung lenken. So wurde in den beiden in Berlin damals erscheinenden Zeitungen, in den "Berlinischen Nachrichten von Staats- und Gelehrten-Sachen" (Druck: Haude und Sperner) und in der "Berlinischen privilegierten Zeitung", am 5. März 1767 in gleichlautendem Text gedruckt, daß am 27. Februar bei Potsdam während eines Gewitters Hagelkörner von einer solchen Größe niedergefallen wären, daß ein Ochse von denselben erschlagen und viele Menschen verwundet worden wären. Denn die Hagel-"Körner" erreichten angeblich Kürbisgröße!

Von höherer Stelle wurden den Zeitungen untersagt, Richtigstellungen abzudrucken, wie sie von den angeblich betroffenen Potsdamern gefordert wurden.

Friedrich hatte die Wirkung richtig vorhergesehen und war zufrieden. Peinlicherweise fiel auch ein Gelehrter, der Wittenberger Professor Johann Daniel Titius, auf die Meldung herein, der diesen Vorfall wissenschaftlich erörterte.

7.5 <u>Beabsichtigte Stimulierung von Forschungsprojekten durch</u> Vorspiegelung überlegener Techniken "der anderen"

Immer wieder haben Presseberichterstatter versucht, den Lauf der Geschichte allgemein, aber auch den der Technik-Geschichte, zu beeinflussen. Eine ebenso rührige Anwendung von "Enten" wie zu Erziehungszwecken, ist der Einsatz von Falschmeldungen über den Vorsprung anderer Länder auf technischem oder technologischem Gebiet, um die Maßgeblichen in der eigenen Regierung zu erschrecken und,um die Bevölkerung für eigene Forschungen und Entwicklungen an einem Projekt, an dem angeblich die anderen schon lange arbeiteten, mobil zu machen.

So wurde im Jahre 1709 in Wien z.B. die Nachricht von dem Flugversuch eines Geistlichen in Portugal, Bartholomeu Lourenco de Gusmão, im "Wiener Diarium" veröffentlicht.

Angeblich soll dieser Mann in Lissabon mit einem Warmluftballon geflogen sein, doch war die Art des beschriebenen Luftschiffes ganz unsinnig. Eine andere Schilderung wollte wissen, daß dieses Luftschiff sogar an der Turmspitze des Wiener Stephansdomes hängengeblieben wäre. Diese Meldung ging durch ganz Europa. (Erst 1783 begann Montgolfier seine ersten Flugversuche!)

Die "Whitehall Evening Post or London Intelligencer" (Nr. 882 vom 3./5.10.1751) brachte ebenfalls eine "Ente" von einem mysteriösen lenkbaren Flugapparat des Jesuiten Andrea Grimaldi aus Civitavecchia, mit dem dieser den Kanal überquert haben sollte. Er könne mit diesem phantastischen Flugapparat bis zu 6 Stunden in der Luft bleiben, "ohne das Uhrwerk neu aufziehen zu müssen", hieß es.

Die "Vossische Zeitung", welche ebenfalls zwei Meldungen darüber gebracht hatte, bemerke schließlich, daß sie einer "Mystifikation" zum Opfer gefallen war, und beschimpfte die Urheber in Nr. 138, 1751 folgendermaßen: "Derjenige, welcher die Erdichtung von der Maschine des neumodischen Icarus ersonnen und durch unsere Zeitungen, worinnen allerley Nachrichten Platz finden, verbreitet hat, wird seinen Zweck, das hiesige leichtgläubige Volk auf eine andere Art zu berücken, als vor 2 Jahren von dem Bouteillenkriecher geschahe, sonder Zweifel wohl erreicht haben ..."

Der Gerüchtemacher hatte wohl einen anderen Zweck verfolgt. Dazu Beispiele aus neuerer Zeit: Als 1957 der russische Sputnik am Himmel piepste, drängten alle möglichen Journalisten durch Berichte über eine beabsichtigte und kurz bevorstehende bemannte, russische Mondlandung die Regierungen der westlichen Länder in den Mondflug-Wettlauf, obwohl die Russen überhaupt keine Vorbereitungen für einen bemannten Mondflug getroffen hatten und ohnehin die dazu erforderlichen Computer damals von den Amerikanern noch nicht kaufen konnten, weil diese noch als kriegswichtiges Material unter ein Ausfuhrembargo gestellt gewesen waren.

Eine ebensolche wohlgemeinte "Ente" aus allerjüngster Zeit ist die, daß die Sowjets die parapsychologische Forschung zum Staatsgeheimnis erklärt hätten. Leider hat sie ihren Zweck bis jetzt nicht erfüllt, denn die betreffenden Institute in westlichen Ländern erhalten nun keinen Pfennig mehr.

Ich unterstelle auch dem betreffenden Redakteur des "Wiener Kurier" solche lauteren Absichten, die eigenen Leute zur UFO-Forschungs-Finanzierung gewinnen zu wollen, als er am 20.11.1976 eine "Ente" in die Welt entließ, folgender Art: "... Die deutschen Messerschmitt-Bölkow-Blohm-Werke etwa beschäftigen ein eigenes Team von Spezialisten, das den mutmaßlichen Gravitationstricks der UFOs auf die Schliche kommen soll..."

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es Gerüchte über lenkbare Luftschiffe, welche die Europäer bauen würden (1900 flog der erste Zeppelin). Möglicherweise sind die ersten "Luftschiff-Meldungen" von 1896 in den USA (Gross, 1974) ebensolche "Enten" gewesen - von einigen weiß man das heute ganz sicher! - um entsprechende Entwicklungen im eigenen Land anzuregen.

Fragt man sich nun, ob unter den Schilderungen über merkwürdige Himmelserscheinungen möglicherweise ebenfalls "Enten" zu finden sind, so lautet die Antwort: Nein! Denn es spielte sich "da oben" in den Augen der Vorväter ohnehin schon so viel Mysteriöses ab, daß eine bewußte Mystifikation keinerlei zusätzlichen Effekt gehabt haben würde. Tatsächlich werden wir sehen, daß die Zeugen, welche ein Himmelsphänomen, z.B. ein Nordlicht, beobachtet hatten, und - weil sie den Kopf schon längere Zeit in den Nacken gelegt hatten - dabei zufällig auch so etwas bemerkten, was wir heute ein UFO nennen würden, keine größere Verwunderung äußerten als über das Naturschauspiel selbst. Man ist daher bei der Quellenforschung aus den gleichen Gründen relativ sicher vor betrügerischen Meldungen über seltsame Himmelserscheinungen.

Francisci bemerkt zur Betrugsfrage ganz richtig (S. 618):

"Denn ob gleich bisweilen unwarhaffte Leute/
und Betrieger/ dergleichen etwas möchten ertichten: kan solcher Betrug dennoch dasjenige
nicht umstossen/noch verdächtig machen/was auf
vieler Leute Zeugniß gegründet ist/und gemeinlich auf solcher/die den geringsten Gewinn
nicht davon hoffen/dazu mehr/als in einem Lande/
gesehen/und von glaubhafften Personen geschrieben/über das hernach/in folgenden Jahren/durch
würckliche Begebenheiten/ausgelegt/und erfüllet
wird; das läst sich gewiß nicht/unter die Getichte setzen."

8. Unidentifizierbare Flugobjekte in Zeitungsberichten, Einblattdrucken, Jahrbüchern und naturkundlichen Büchern des 17. und 18. Jahrhunderts

Wir sind nun entsprechend vorbereitet, um die vorsichtige Wanderung durch den Berichte-Dschungel antreten zu können, in der Absicht, die seltenen 'Schmetterlinge' – die unidentifizierbaren Flugobjekte – fangen zu können. Wir kennen nun die Fußangeln, die Mimikry, die manche der üppig wuchernden Pflanzen der Phantasie vortäuschen. Wir sind ausgerüstet mit Fängern, nicht zu groß, damit die alltäglichen, bekannten Arten nicht mitgefangen werden, und nicht zu klein, damit uns die seltenen Exemplare nicht entkommen.

Es ging mir nicht darum, aus der vorhandenen Literatur über UFOs alle historischen Berichte herauszusuchen, kritisch zu untersuchen und eine Sammlung aller solcher Beobachtungen vorzulegen, die mit einiger Sicherheit heute auch noch unidentifizierbar bleiben. Vielmehr habe ich neue Berichte aus alten Chroniken gesucht, die ich ggf. mit Schilderungen über das gleiche Ereignis in anderen Quellen vergleichen konnte.

Speziell geht es um Berichte von leuchtenden Objekten, die am Himmel längere Zeit stationär bleiben, im Flug die Richtung wechseln, möglicherweise Geräusche von sich geben, zum Boden herunterkommen und wieder aufsteigen, um danach wieder in den Wolken zu verschwinden.

Wo es möglich ist, die beobachteten Phänomene auf bekannte Naturphänomene zurückzuführen (entsprechend Kapitel 4), werde ich die erforderlichen Hinweise dann geben. Die Berichte sind chronologisch geordnet.

1) In den "Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattdrucken des 15. bis 18. Jahrhunderts" führt Heß den Bericht von Nostradamus über ein unidentifizierbares Objekt vom 1. Februar 1554 an (Abbildung 17):

"Gnädiger Herr .. 1554.. ist hier zu SALON ein sehr schreckliches und entsetzliches Gesicht am 10. März ungefähr zwischen 7 und 8 Uhr abends gesehen worden, welches meines Erachtens bis gegen Marsiliam gereicht hat. Dann ist es auch zu St. Chamas am Meer gesehen worden: In der Nähe des Mondes, welcher zur selbigen Zeit nahe dem ersten Viertel war, kam ein großes Feuer von Osten und fuhr gegen Westen. Dieses Feuer ... in Gestalt einer brennenden Stange oder Fackel, gab einen wunderbaren Schein von sich. Flammen sprangen von ihm,

wie von einem glühenden Eisen, das der Schmied bearbeitet. Funken, wie Silber glänzend, von unmäßiger Länge wurden aufgeworfen, gleich der Jakobsstraße am Himmel, Galaxie genannt. Sehr geschwind wie ein Pfeil, mit einem großen Rauschen und Prasseln ... und wie Blätter und Bäume von einem gewaltigen Winde hin- und hergetrieben werden, ist es vorübergelaufen. Es hat fast 20 Minuten gedauert, bis wir es über der Gegend von Arla, sonst Steiniger Weg genannt, sahen. Dort hat es gewendet in Richtung Süden weit ins Meer. Der feurige Streifen, den es machte behielt lange Zeit seine feurige Farbe und warf noch einige Funken, wie der Blitz, der vom Himmel fällt. .. Am 14. des Monats in Aix bei den Bürgern Nachfrage gehalten.. Zeugen.. Wo es niedrig vorübergegangen, hat es alles verbrannt zu Pulver. .. Am Himmel wurde es in der Größe auf einen Pisanischen Lauf oder eine Stadie in der Breite geschätzt..."

Mit "Breite" ist hier die Erstreckung über das Firmament gemeint und mit "Stadie" das spätrömische Längenmaß von 625 Fuß (à 0,296 m) = 185 m.

Wir haben in Kapitel 4 schon gehört, daß mit "brennender Stange oder Fackel" oftmals Kometen und Feuerkugeln mit brennendem Schweif bezeichnet wurden. Da sich das Objekt bewegt hat, könnte es eine funkensprühende Feuerkugel gewesen sein. Auch das "Rauschen und Prasseln" würde dazu passen.

Aber dieser Deutung widersprechen folgende Details: 1. die Dauer von 20 Minuten, die auch für einen Kugelblitz zu lang wäre, und 2. das Ändern der Flugrichtung.

Daß die in unserem Jahrhundert berichteten unidentifizierbaren Objekte im Tiefflug gelegentlich Brände ausgelöst haben, dürfte bekannt sein.

Als Beispiel nenne ich nur den Fall Saladare (14 km von Asmara in Äthiopien gelegen).

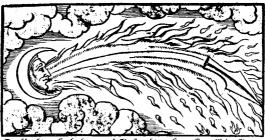
Dort wurden am 7.8.1970 gegen 22.30 Uhr bei klarem Wetter von den Einwohnern zunächst Geräusche wie von einem tieffliegenden Flugzeug gehört, die bald immer bedrohlicher klangen. Die Dorfbewohner sahen einen roten, glühenden Ball ca. 150 m weit am Dorf vorbeifliegen. Auf seinem Weg riß das Objekt Bäume aus, verbrannte Gras (ohne Flammen!) und brachte an einigen Stellen den Asphalt zum Schmelzen (eine 2x7 qm große Fläche).

Das unheimliche Objekt blieb für wenige Sekunden an einem Ort schweben und kehrte dann fast auf derselben Route zurück.

Einige Zeugen beschrieben später das Objekt als ballförmig mit langem Schweif (ähnlich wie in Abbildung 17), andere dagegen als einen "feurigen Baumstamm" (das klingt fast wie "brennende Stange"). Alsdann begann das Objekt seinen Angriff auf das 3 km entfernte Dorf Saladare. Es durchdrang 50 cm dicke Hauswände, 50 Gebäude wurden nacheinander durch dieses lärmende Objekt zerstört; 8 Menschen wurden verletzt, ein Kleinkind erlag seinen Verletzungen (Hynek und Vallée, S. 160, 1975).

Ein Erschrecklichund Wunderbarlichtenchen soam

Sambflag für Judica ben Bebenden tag Martif Broffchen fiben und acht oben in ber Beabe Balon in grandt er ob motten leuten grieben worben.



Dem Durchleuchtigen Hochgebornen vond Großmechtigen Herrn Hern Clobw/Grauen von Tandi/Autem des odenn Angentum vonndbes Känige in der Prouing Geathaltern Lenbeutet Wichael De Klofter Damie sim vonzerbeuteg absoliente Durun (innen griefernd alle wohlen.

I Tebiger Dan Hach besiebener musterungs is gewesen am cestent ag Jebuaris birtes 1974, strassist dilbies un Galen ein Sich erstistellung wie einstellung sieste aus Galen un gewesen und der einstellung sieste eine State und der eine Auftrag der eine State und der eine Auftrag eine Auftrag eine Auftrag eine Auftrag der eine Auftrag eine Auftrag eine Auftrag eine Auftrag eine Auftrag eine Auftrag der eine Auftrag der eine Auftrag eine Auftrag eine Auftrag eine Auftrag der eine Auftrag eine Auftrag der eine Auft

Ewer Derligteye

Ontercheniger und geborfamer Diener

Wichael De l'Toffre Dam

Aus Frangifffcher Sprach Tranfferiet / und Gebrudt zu Marmberg bey fin. Joachim Deller.

Bild 17:

Die völlig falsche graphische Interpretation eines unidentifizierbaren Flugkörpers, der sich im Jahre 1554 - mehrere Brände verursachend - niedrig über dem Boden bewegt haben soll.

Einblattdruck mit einer Übersetzung des Textes, welcher von Nostradamus verfaßt worden ist. (Heß, 1911, S. 3).

Ubrigens zeigt die Zeichnung auf dem Einblattdruck (Abb. 17) keine große Ähnlichkeit mit dem Bericht des Nostradamus, namentlich was das Objekt im dargestellten Schweif betrifft.

Eberhard Buchner hat unter dem Titel "Das Neueste von gestern" kulturgeschichtlich interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen 1911 (bei Albert Langen, München) in 3 Bänden herausgebracht. Im ersten Band über das 16. und 17. Jahrhundert fand ich auf Seite 41 folgende Nachricht aus den "Wochentlichen Zeitungen", Magdeburg, Nr. 28, 1626:

"Auß Engelland vom 26. Junij.

Vergangenen Montag hat es alhie ein starckes Wetter gehabt/vnter andern hat man gleich als einen dicken Rauch von oben herab in den Strom der Tamis* fallen sehen/welches grosse Wellen vfgemacht/vnd vnter Wasser fast eine vierthel stund fort gekrochen/darnach wieder herauß in die höhe geflogen/so hie auff dem Wasser gantz vnerhört/und wunderlich ding."

Ist am 26.6.1626 ein Kugelblitz in die *Themse gefallen? Dann hätte das Wasser möglicherweise brodelnd zu kochen begonnen. Wellen, noch dazu "große", kann ein Kugelblitz kaum verursachen. Die Existenz-Dauer von ca. 15 Minuten spricht gegen die Kugelblitz-Hypothese. Noch unerklärlicher ist das Wiederemporsteigen des Objektes.

Das Eintauchen leuchtender Objekte ins Wasser und das Wiederemporsteigen daraus ist uns aus heutigen Berichten geläufig. Dazu ein Beispiel aus unserer Zeit:

In den Küstenorten in der Nähe von Caracas sahen einige Leute am Abend des 25.März1973 zwischen 18 und 19 Uhr ein tubusförmiges Objekt mit grün-orange-weißen Farben aus dem Meer aufsteigen. Es drehte sich um seine Achse, stieg langsam immer höher und verschwand schließlich am Himmel. ("FSR", Vol. 21, Nr. 1, S.11, 1975).

3) In Abbildung 13 wurde bereits ein Bild der Nordlichterscheinung vom 25.1.1630 gezeigt. Die Illustration zum Einblattdruck in Bild 18 ist mit Sicherheit um einiges zutreffender (Heß, S. 13, 1911).

Wir entdecken aber in Text und Bild des Einblattdruckes von Hieronymus Körnlein noch eine weitere
Erscheinung in jener Nacht:
Gegen Osten soll eine helle Wolke gesehen worden
sein, die bald wieder verschwand. Dann wendete sich
das erwähnte "helle Wesen" in Richtung Osten und
"sein Flug" konnte zwei Stunden lang verfolgt werden. Die helle Wolke bewegte sich erst langsam,
dann "in vollem Schwung". Strahlen schossen daraus
hervor.

Die Illustration (Bild 18) suggeriert ein ovales Objekt in der Art, wie heute unidentifizierte Objekte häufig beschrieben werden. Hier müssen wir jetzt





In groffes Bunbergeichen / bat uns GOtt juge vyn bemie juer vouelen baf voir folin Dufe ebon am dammel gren Mieternache brey Bertaim nam genommen in ache be an aufebm gwelin/wie Anthen ober Befin/mie fleif jufammen giefen.

Dabife marn verfchmunben/bat fich einhelle Blatt/nie me bavon gefunden/bic fo geldsimmeit bat als wenn jeut wole ber Mond auffgebn/ vnd jeinen ichem une laffen febn/ balb ebet fie fich anfibreiten in die bedi/ vnnd pur Gerten/

Balo the richt and ben Leuren.

Gegen Zuffgang fich fande/ein Woldlein bell und blar/
welche doch gar Bald verfchwande/ brauff wurden wir gewahr/wie gegen Zuffgang fich bebend/bas vorig helle wes feu wend/wir faben zu feim gange/vber zwo Stunden lan-ge/bif uns ward angli und bange.

Erftich ein ftilen gange/ bie telle Woldenam/barnach in vollem fchwange/ fie Zingenblichlich bam / bie Geraalen ten fich boch antiffichwingen/ auch gegreinander deungen/ ele mangrof Schulf abgiengen/ auch gegreinander deungen/ ele manngrof Schulf abgiengen

Als vil Schiff warn gefachen/am bellen famile Eraiff/ Ahaben wir gefehen/ fein fich biglich mic fleiff/ zwey groffe Geer gegnt Therernache/Die hielen Dagleich eine Schlacht obs fcon die Wolchen trenten / jufammeitfie boch renten/

oos jawa et e Gallacht vollanden.
Einschwarze Wolder tame/ond sog zum Ausfgang dat/
darin man varaame/deutelich vold offenbar/das under Vere flurten griffiglich/wie piefen lief was fellen fich bifwellt ent)eer verfchmanbe/fich boch Bald wider fande/und auf bas anber fante.

Dabie Schlicht warengfaschen, inWolchen griffiglich/ hat man barauff gefeben/fem blar und eggenelich/vilWolden gferBe wic lauter Bine/welche von eifdilugnen flieffen thur/wann eine Schlacht gefcheben folde baben wir ges feben/ach wer withe wie er geben !

Das gemr fuftr auff umb niber / ale wenn ber Sim remt/co (chimung fich bin und miber/en elle@re und end/ Salo war es groß / balo war to tiein/ one o gab von fich ein folden Schein/bag man baber trang giben / mind auf be Gaffen geben/ift wartaffe fo geicheben. Lang/weis/roch fewig Geralen/die fuber in bin win

Lang/weis/toeb/tww/ig Grealmy/bis/phyric bin vinnb ber/fic warm object splent; oggrander forberens [68/ [6]beb wehre fif an den bei bele bed gelform 4 ap vin sende den sendere fagen mag/weil den fille bed gelform 4 ap vin sende de meng-en, ohn verfach tilb nicht gifchiem. Die 3-chof lein gefeitehrijk and ben Diebehrungs Tag/B. Dauli; was manglefren/mic forche von großer beg/keckgef and von Gind won Granden/en Diebehrungs große gei/Agid af von Gind won Granden/en Diebeho ift verfenden/

Much von von vonfern Lanben. Aber die Wanderzeichen/ichläge man ger in den Wind/ niemand left fich erweichen / die Wele ift opil vond blind/fle treibe banit nur bofin und ipot/und fpriche chat gart tiche danit nur hohn und juoc/und juricht anjak gartus ne noch/man foll fich nichte dann kehren / wann feben die Diaffen welters/ und deffen fich biefehwelren 20 aum GORE une ehre bein affen/ in femem zorn und

Grim/thee bu und bort uns ftraffen/wer molts verbencien thin/wir swingen ibn mit gwalt batgu/ und laffen ibm Bein tajt noch rub/er Pan me mehr sujeben / nicht beffer foles und geben/gar reche thet uns gefcheben.

Solver uffe noch alle Enge/ baf wer von follnbetehre/ ben Arreg vond fonft all plage/ woll er wegnehmen gern/ vond von jugnaden nehmen an / wenn wir imr ware Buffa tfian noch mollen wire niche boten/werftopffen mniere @b. ren/ift alls an vas verlobren.

3d Gottebu bid erBarmen/ber armen fleinen Binb wand a Ber andre armen/bie beine Beiche Blieber find/und vento e ver anne carrento e vento e carrento e pricore e troopeno e tenforen nach bei faiffe inder weile feufforen e le bene Zinder/wod der Geind Anfchlag hinder/Ames

Bebruckt zu Rotenburg ob ber Tauber/burch Sieronomum Kornlein.

Bild 18:

Einblattdruck einer Nordlichterscheinung am 25.1.1630 (wie in Bild 14). Die Augenzeugen wollen außerdem eine helle Wolke, aus welcher drei Feuerstrahlen gekommen sein sollen, gesehen haben. Die Illustration täuscht das Bild einer fliegenden Scheibe vor, was der Text offensichtlich nicht gemeint hatte (Heß, 1911, S. 13).

vorsichtig sein! Sehr wahrscheinlich ist die Bewegung der hellen Wolke kein "Flug", sondern die schnelle Bewegung des Nordlichtvorhangs gewesen, aus dem gelegentlich Strahlen hervorgeschossen sind. Wegen der Unklarheit in der Beschreibung ziehe ich es vor, in dieser Schilderung nichts Unidentifiziertes zu sehen. Ich habe diesen Fall nur angeführt, um zu belegen, auf welche "Fußangeln" bei der Interpretation alter Texte und Illustrationen zu achten ist.

4) Eingebettet in die Nachrichten von "schrecklichen Vorzeichen" findet sich eine genaue Beschreibung der Aurora unterhalb eines unidentifizierten Objekts (Brand, S. 208, 1976) in der "Ordinari-Wochen-Zeitung", Zürich, Nr. 3, 1636:

"Auß Leipzig vom 27.Decemb.(6. Januarij).
Es erzeigen sich auch im Land allerhand schwere
Prodigia vnd Jammerszeichen: dann in einem nicht
weit von der Vestung Wittenberg gelegenen Flecken
soll ein Kind/so nur vor 10 wochen in dises Jamerthal kommen/vnd widerumb darauß verscheyden/
zum dritten mal verständtlich dise wort von sich
geben haben: Lasset vns fliehen. -Im Churfürstlichen Zeughauß der Hauptvestung Dresden hat sich
ein trawriger anblick erzeiget/in dem man alle
Schwerdter/so an den Wänden herumbgehenckt/nicht
nur auß den Scheyden/sonder auch blutig gefunden. Zu Berlin hat man ein gantze Nacht durch ein fewrige kleine Wolcken am Himmel vnd daran ein
Schwerdt gesehen."

Man könnte die letztere Begebenheit evtl. als Coronaflash deuten wollen. Allerdings würde das "Schwert" nicht gut zu diesem Phänomen passen. Die kleine "fewrige Wolke" läßt sich als ovales Objekt interpretieren:



- 5) Erasmus Francisci bringt im "6. Diskurs von den Wunder-Erscheinungen in der Lufft" auf Seite 621 seines Werkes "Der Wunder-reiche Überzug unserer Nider-Welt/Oder Erd-umgebende Lufft-Kreys" (1680) ein "Lufftgesicht", das zwar an die "Gelatine-Meteore" erinnert, jedoch wegen der "Feurigkeit" und Geschwindigkeit der Kugeln etwas anderes gewesen sein muß:
 - "Am 17. Aprilis (27. Aprilis) 1645 erzeigte sich/ Abends zwischen fünff und sechs Uhren/zu Dünckelsbühl/die Sonne/vor dem Segerringer-Thor/gantz Blut-rot: und sind darauf unzehlich-viel schwar-

tze/blaue/und feurige Kugeln/wie Granaten/von ihr ausgefahren/welche sich hin und wieder vertheilt/ Theils in die Stadt/Theils überhin geflogen. Den 20. (30.) Heumonats hernach/ist daselbst der Chur-Baeyrische Oberster Kreutz angelangt/und hat dieser Ort nachmals unterschiedliche Belägerungen ausgestanden. Denn am 10. (20.) Augusti/nach dem Allerheimischen Treffen/beschossen ihn die Frantzosen/und bekamen ihn auch ein/in fünff Tagen. Aber noch desselbigen Jahrs/am 9. (19.) Novembris/ fiel er wiederum mit Accord/in Chur-Baeyrische Gewalt." (Anmerkung 3)

Daß die Kugeln von der Sonne ausgegangen sein sollen, ist eine Täuschung, weil die Sonne schon sehr tief über dem Horizont stand und die Objekte offensichtlich aus westlicher Richtung geflogen kamen.

In einem Buch über den "Durchgang von Sternketten und Sternassoziationen, Einzel-, Doppel- und Mehrfachsternen durch die Erdatmosphäre" unternimmt der Autor Greggersen (1962) den nicht sehr überzeugenden Versuch, viele unidentifizierbare Objekte als Sternassoziationen, die in die Atmosphäre gelangen, zu erklären. Das Schweben, Auf- und Absteigen und der Richtungswechsel der "Wolken nicht erdatmosphärischer Natur und Herkunft" deutet Greggersen nicht. Die Wolken werden "durch Gravitationskräfte zusammengehalten..." und so geht der Unsinn weiter. Auf diese zauberische Weise will Greggersen die unidentifizierbaren Objekte wegdiskutieren. Wie gesagt, seine Erklärungen überzeugen niemanden.

In diesem Buch wird aber eine Quelle erwähnt, aus welcher ich zitieren möchte. Es handelt sich um eine Chronik mit dem langen Titel "Strange Signes from Heaven; Seene and Heard in Cambridge, Suffolke, and Norfolke, in and upon the 21 day of May last past in the afternoone,1646. Miraculous Wonders seene at Barnstaple, Kirkham, Cornwall, and Little Britain, in London. Whereunto is annexed Several Apparitions, seene in the aire, at the Hague in Holland, upon 21/31 day of May last past, about one of the clocke in the afternoone."

Zwei Objekte flogen bald aufwärts, bald abwärts, entfernten sich voneinander und waren dann wieder ganz nahe. "Ihr Anblick und die plötzlich wechselnden Flugbahnen, die sie beschrieben, waren so schreckerregend, daß man sie mit einem Löwen und einem Drachen verglich, die wild und ungestüm gegeneinander kämpften. Nach einer Weile spie der Drache Feuer. Zuletzt vereinigten beide sich zu einem einzigen Objekt, das alsbald verschwand. Auch sah man gleicnzeitig viele runde Objekte, die meisten klein, nur eines davon etwas größer. Ein kleines rundes Objekt war allseitig von einer grauen Hülle umgeben...".

Das Objekt, welches von einer "grauen Hülle" umgeben gewesen sein soll, besaß wahrscheinlich eine Aura, die bei Tageslicht als Nebel oder eben als "Hülle" wahrgenommen wurde. (Einen Monat zuvor waren die Kugeln in Möckmühl bei Heilbronn beobachtet worden!) Das merkwürdige Flugverhalten schließt allerdings aus, daß es sich um im Winde treibende "Gelatine-Meteore" gehandelt haben könnte. (Anmerkung 4)

6) Francisci zitiert auf S. 651 (1680) Augustinus Limnerus. Dieser beschrieb

"in seiner Relation von der Leipziger Neuen Jahrs- bis Ostermeß 1654. Jahrs/daß am 24. Hornung jetztgedachten Jahrs/etwas/in der Lufft/hin und wieder gefahren/und gezischet/endlich aber bey hellem Himmel/gegen Nord-Osten sich gesetzt/und ansehn lassen/wie eine grosse gewundene/mit einem krummen langen Schwantz/sich erstreckende/Schlange; sey auch also/fast eine gantze Stunde/stehen blieben. Dieses Zischen kan je nicht die Natur allein gemacht haben; wenn sie gleich die Gestalt der Schlangen gebildet hätte."

Wieder begegnen wir einem länglichen, zischenden Objekt wie es schon 100 Jahre zuvor von Nostradamus aufgezeichnet worden war. Der Schlangenschwanz war offenbar wieder der Feuerschweif. Weder Feuerkugeln noch Kugelblitze bleiben "eine Stunde stehen".

7) Die "Berliner Ordinari- und Postzeitungen" berichten am 10.4.1665 (Nr. 65) von einer "Luftvision" einiger Fischer aus Stralsund, deren wesentlicher und uns hier interessierender Teil unerwähnt bleibt. (Buchner, 1926). Ich will den Bericht nichtsdestoweniger vollständig zitieren (S. 52/53):

> "Am Sonnabend/den 8. Aprilis/sind 6 Fischer ausserhalb den Gesellen auf den Heringfang/ und werden bey recht klarem Sonnenschein/ etwa umb 2 Uhr Nachmittage gewahr/wie aus Norden/einer langen Wolcken gleich/ein grosser hauffen Staare in der Lufft schwebeten/ welche denn eine dergleichen aus Süden entgegen kommen/woraus grosse Kriegs-Schiffe geworden/so hefftig auffeinander geschossen/ daß auch für Dampf und Rauch die Schiffe zu vielenmalen nicht hätten können gesehen werden/wann aber der Rauch etwas verzogen/hätten sie deutlich gesehen/wie die Schiffe Ruder und Gallionen verlohren/die Masten und Stangen über Bort gefallen/und trefflich durchgeschossen worden/auch daß wie Menschen alle

schwartz angekleidet/an den Masten auff und nieder gestiegen/und in einem grossen Schiffe ein Mann auf der Componne als commendirend gestanden. Solch Treffen und Gefechte mit grossem Geschrey hätte fast bis zur Sonnen Untergang gewähret/da bald im Rauch kein Schif gesehen/dann wieder ein anders an der Stelle erschienen/und dasselbe so lange auffeinander getroffen/bis endlich eine Anzahl Schiffe nach Norden abgesegelt und nur eins nach Süden gleichsam über Stralsund das letztemal sichtbarlich Feuer gegäben/alles so deutlich/daß sie/die Fischer/nicht anders gedencken können/daß allhie jedermann das Wunder/ wie sie/würde gesehen haben: Flaggens haben sie gesehen/aber nicht erkennen können/es ist überaus viel Fahrzeug groß und klein gewest/daß man es unmüglich zählen können/nur daß sie allezeit einen neuen Hauffen gesehen/und nichts anders gedacht/als daß der jüngste Tag kommen würde/ worüber auch einer von diesen Fischern durch schrecken am Beine kranck geworden/welches er noch nicht überwinden kan: Es sind alle wahrhafftige Bürger/die es gesehen. Gestern hat der Herr Obrist von der Wegck wie auch H. Doctor Geßman 2 von den 6 Fischern abgehöret/und nach allen Umständen examiniret. Gott wende dieses Wunder zum besten."

Interessant ist die Erwähnung, daß zwei der Fischer von offizieller Seite verhört worden sind. Diese Vision war möglicherweise eine paranormale Erscheinung, die uns aber hier nicht weiter interessieren soll. Das ausführliche Zitat soll indessen den Vergleich mit dem nachfolgenden und dessen Beurteilung erleichtern.

Was die Berliner Zeitung nicht schreibt, erfahren wir bei Francisci. Er schreibt ebenfalls, daß die Fischer "auf ihr Gewissen bey öffentlicher Verhör gezeuget" hätten, Zeugen einer sich am Himmel abspielenden Seeschlacht gewesen zu sein.

Eine reine Fata Morgana scheint es schon deshalb nicht gewesen zu sein, da sich zu jener Zeit keine Seeschlacht in der Gegend zugetragen hatte und außerdem die Schiffe bei einer solchen Luftspiegelung nicht so groß erscheinen, daß man Menschen in ihnen hätte erkennen können. Auch die Donnerschläge der Geschütze, die man gehört haben wollte, widersprechen einer Erklärung durch bloße Luftspiegelung.

Den Schluß der Vision schildert Francisci so (S. 625, 1680):

"Wie nun der Rauch etwas vorbey und in der Lufft vertheilt gewesen/sey die Süder-Flotte zurück gewichen/und sie (die Fischer) haben gar eigentlich/ wie daß die Masten und Stangen alle von dem Süder-

Schiffe weggeschossen gewesen/auch recht pertinent einen Mann/in braunen Kleidern/den Hut unter dem rechten Arm/und die lincke Hand in der Seite haltend/auf die Compagnie stehend/sehen/ daneben auch alle Bootsgesellen auf den Schiffen lauffen/und handthieren/wie auch alle Flaggen wehen sehen/aber nicht/was für Art/kennen können. Da dieses nun vorbey/und die eine Flotte in Süden/die andre in Norden gestanden/sey ein grosses Schiff hervor aus Westen kommen/welches acht lange Balcken auf jeder Seite heraus gestossen/woauch continue Rauch und Flammen geflogen: sonsten unzehlbare kleine durch beyde Flotten seglende Fahrzeuge/als Jagten/sich gefunden. Darauf ungefähr um sechs Uhr die Nordische Flotte ansehens verschwunden/die Süder aber stehend geblieben."

Und nun kommt das Phänomen, das in der Berliner Zeitung nicht angeführt wird:

"Nach welchem über eine kleine Weile mitten aus dem Himmel eine platte runde Form wie ein Teller/ und wie ein grosser Manns-Hut umher begriffen/ ihnen vor Augen gekommen/von Farben/als wann der Mond verfinstert wird/so Schnur-gleich über S. Nicolai-Kirche stehend geschienen/allda es auch bis an den Abend halten geblieben. Wie sie nun/voller Angst und Schrecken/diß schreck- und nachdenckliche Spectacul nicht länger anschauen/noch dessen Ende abwarten können: haben sie sich in ihre Hütten verfügen müssen/darauf sie die folgende Tage theils an Händen und Füssen/theils am Haupt und andern Gliedern/groß Zittern und Beschwehr empfunden. Worüber viel gelehrte Leute sich allerhand Gedancken gemacht/etc." (Bild 19)

Viele unidentifizierte Flugobjekte werden im 20. Jahrhundert als "Teller" oder als "Teller mit Kuppel" oder als "Hut" beschrieben, wie im Fall Stralsund 1656. Die körperlichen Beschwerden, über welche die Fischer geklagt hatten, rühren höchstwahrscheinlich von der Strahlung des "Tellers" und nicht von der vorangegangenen Vision her, wie wir dies aus vielen UFO-Sichtungsberichten ebenfalls kennen. Es ist nicht auszuschliesen, daß das Objekt für das Induzieren der Vision einer Seeschlacht verantwortlich gewesen ist. (Wir vermuten ja auch, daß viele Augenzeugen von UFO-Nahesichtungen Visionen, i.a. von "Insassen", aber auch von Engeln und Monstern, bekommen.)

Die Scheibe stand nicht über der St. Nicolai-Kirche, sondern in der Sichtlinie irgendwo zwischen dieser Kirche und den Fischern. Anderenfalls würden die Einwohner Stralsunds das Objekt ebenfalls entdeckt und davon berichtet haben.

Das Objekt selbst ist nicht Teil der Vision, denn der

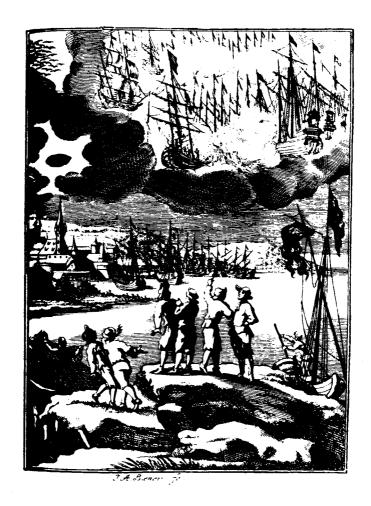


Bild 19:

Illustration der Vision einer Seeschlacht, die sechs Fischer im Jahre 1656 in der Nähe von Stralsund gehabt haben wollen. Im Anschluß an die Vision soll eine leuchtende Scheibe mit Kuppel (wie ein Hut) vom Himmel gefallen sein, welche scheinbar über der Kirche St. Nicolai schweben blieb (Francisci, 1680, S.645).

"Teller" befand sich nicht wie diese am Himmel, sondern kam in Erdnähe.

Francisci schreibt (S. 624): "... bis zuletzt/etwas vom Himmel/wie eine runde Scheibe/fiel/in Grösse eines gemeinen Huts/von Farben aber wie der Mond/wenn er abnimmt. Und dieses schien/als ob es nach der fürnehmsten Hauptkirchen der Stadt Stralsund hin zielete..."

Die "Größe eines Huts" bedeutet entweder "Form eines Huts" oder meinte die Größe, wie sie in Armeslänge geschienen hatte. Wäre das Objekt nur etwa 30 cm groß gewesen, so hätten die Fischer nicht angegeben, daß das Objekt "zur Kirche hingezielet"hätte wegen der Unbestimmtheit bei solch einer Perspektive!

Das Ganze ist eine unglaubliche Geschichte, selbst für Francisci, der dazu meint:
"Dieses habe ich damals/in den gemeinen gedruckten Zeitungen/gelesen: aber/die Wahrheit zu belegenen/fest

tungen/gelesen; aber/die Wahrheit zu bekennen/fast nicht viel darauf gehalten/sondern gedacht/die Fischer dörfften es vielleicht/aus der Lufft/oder aus einer pur lauteren falschen Einbildung/erfischet haben."

Erst nachträglich gewann der Vorfall für Francisci an Glaubwürdigkeit und damit an Bedeutung. Und dies nicht, weil sich weitere Zeugen zu Wort gemeldet hätten oder weil dieses Phänomen wiederholt aufgetreten wäre oder weil Francisci nun eine Erklärung gefunden hätte, sondern durch die kriegerischen Ereignisse (14 Jahre später!) erhielt das Phänomen noch posthum zeichenhafte Bedeutung für Francisci (S. 625):

"Aber nachdem/seit der Zeit/das Meer/mit so vielem Blut/gefärbt worden/ist mirs glaubwürdig fürgekommen.

Was der Scheiben-förmige Klump der guten Stadt Stralsund habe weissagen wollen/sollte vielleicht so schwehr nicht zu errahten seyn/wann man bedenckt/welcher Gestalt hernach/im Jahr 1670 die Kirche zu S.Nicolai/und sonderlich der Thurn/durch den Donnerschlag getroffen worden/auch was sonst Merckwürdiges dabey sich eräuget; imgleigleichen was für Unruh/bey gegenwärtiger Kriegs-Brunst in Pommern/dieser Stadt auf den Hals gewachsen...Welches mancher naseweise Spötter/der solche Gesichter für eitel Mährlein mag geachtet haben/ihm wol niemals eingebildet hätte."

Diese Vision könnte allerdings ebenfalls - wie so viele andere - Blendwerk des Teufels sein, meint Francisci (S. 627, 1680):

"Aber wenn der Mensch ihm/ohne Verursachung deß Gespenstes/falsche Einbildungen macht; alsdenn hat es viel eine andre Beschaffenheit/warum solcher Selbst-Betrug der Augen oder Ohren/bey denen Lufft-Wundern/sonderlich die von mehr als einem/ beobachtet/hernach auch durch allerhand Veränderungen und Vorfälle bestättigt werden/keinen Raum finden. Hingegen gebe ich zu/daß bisweilen die argkünstliche Geister wol mögen dem Menschen eine Blendung machen/und ihn/mit erregter Einbildung/betriegen."

"... Derwegen er vermeint/es könne nicht wol angenommen werden/daß solche Erscheinungen lauter Augen-Täuscherey/oder Teuffels-Geplerr seyen."

8) Im Jahre 1680, als im November der große Komet am Firmament erschien, gewahrte die Wache am Elbstrom am 22. Mai auch eine andere seltsame Erscheinung. Im "Dienstagischen Mercurius", Berlin, 22. Woche, 1680 ist am 24. Mai u.a. folgendes zu lesen:

"Was ein bekandter Mathematicus gemuthmasset/daß am Ende dieses Maymonats und im folgenden Junio Feuerzeichen in der Lufft erscheinen würden/daß hat sich am Sonnabend/den 22. dieses/frühe zwischen 2 und 3 Vhren erwiesen/da man in den Nord-Nord-Osten Plitzen und Niederfall eines grossen Feuerklumpens/hernach feurige Strahlen/gekrümmet wie eine Schlange/Piquen lang/oben mit einem Kopffe habende/gesehen/welches einer halben Stunde lang gewähret/sich offt weiter außgebreitet/wieder eingezogen/und Funcken fallen lassen. Wie solches nicht nur hier/von denen die die Wache gehabt/wol observiret/sondern auch von Harburg anhero geschrieben worden/als an welchem Orte sie eben dergleichen gesehen."

Könnte es sich hier um die Beobachtung eines Nordlichts und den Niederfall eines Meteors gehandelt haben? Wohl kaum, denn ein "großer Feuerklumpen" ist zwar vom Himmel gefallen, aber danach wurden gekrümmte feurige Strahlen von einem "Kopfe" ausgehend eine halbe Stunde lang beobachtet. Die Lichtstrahlen hatten sich "weiter ausgebreitet" und "wieder eingezogen". Das könnte für eine Nordlicht-Erscheinung sprechen.
Andererseits fielen Funken von dem Objekt, was mit dieser Deutung nicht verträglich wäre.

9) Den folgenden Bericht habe ich aus dem naturkundlichen Jahrbuch "Geschichte der Natur und Kunst", Artiv IV, dem Kapitel "Von einzelnen Naturgeschichten 1717", Class. IV, S. 217 (1718) entnommen:

> "Von dem Feuerzeichen im Holsteinischen, den 10. October.

Daß die Feuer- und Lufftzeichen, zu allen Zeiten, und in allerhand Ländern eine gewöhnlichere Sache seyn, als man vorzeiten insgemein geglaubet, welches weisen die vielen Observationes der Neueren, welche mit mehrerem Fleisse und vernünfftiger

Attention Himmel und Lufft offt zu betrachten, und die vorkommenden Begebenheiten, zu ohnfürchterlicher Erkänntniß, beständig zu annotiren gewohnt gewesen. Was insonderheit bey einigen Jahren her fast alle Monate hier oder da hierinnen vorgefallen solches ist bey vielen noch in frischem Andencken, und was insonderheit verwichenen Sommer dieses Jahres, auch nur bloß in unserem Schlesien, in diesem Stücke zum Vorschein kommen, solches haben wir, nach Möglichkeit in unserem Sommer-Quartal beyzubringen gesucht. Vor itzo produciren wir ein neues Meteorum igneum, welches den 10. October in Hollstein auf dem Kieler Felde gesehen worden, und wovon die Hamburgische Relation folgender Gestalt lautete: Am Sonntage, als den 10. October Nachmittags haben sich auf dem Kieler Felde viel Feuerzeichen am Himmel sehen lassen, so daß zu verschiedenen mahlen etliche Klumpen Feuer aus der Lufft auf die Erde gefallen, welche sich wieder von der Erde hinauf in die Lufft erhoben, und anders wohin begeben haben; wie solches von vielen Menschen, mit grosser Bestürtzung angemerket und gesehen worden. Worauf denn des Abends um 5 Uhr, in der Kieler Vorstadt, auf dem so genandten Walcker-Damm ohnvermuthet eine gefährliche Feuersbrunst entstanden, welche in kurtzer Zeit 3 Häuser consumiret, und wenn sich der Wind nicht noch geleget. gar leicht die gantze Vorstadt hätte ergriffen und eingeäschert werden können; ist aber noch durch gute Anstalten, bloß bey 3 Häusern geblieben."

Da die feurigen Objekte sich wieder in die Luft erhoben haben, kann es sich nicht um Meteore gehandelt haben.

10) Der folgende Bericht stammt aus der "Vossischen Zeitung", Nr. 113, Berlin, vom 27.8.1727:

"Von Kaminiec. ist die Nachricht eingelauffen, welchergestalt ohnweit besagter Stadt nach volzogener Crönung des sogenandten Taumatargä-Bildes in dasiger Dominicaner-Kirche am Himmel nach Sonnen-Untergang 2 Cronen erschienen, welche etliche Fahnen Soldaten, nebst andern die gedachtem Actui beygewohnet, durch Kunst-Brillen gesehen, und zum Theil auch eydlich ausgezeuget haben sollen."

Bei der Schilderung des Bildes von einer Krone am Himmel denkt man sofort an ein Nordlicht. Doch fehlt die Beschreibung der damit verbundenen leuchtenden Streifen. Auch wurden zwei "Kronen" gesehen. Wir dürfen nicht meinen, daß diese Objekte genau die angegebene Form gehabt hätten. Die vorangegangene Krönung ist offenbar für die halluzinatorische Erweiterung und Interpretation des Wahrgenommenen verantwortlich zu machen. Vielleicht war alles eine Projektion?

11) Aus Rumänien kommt der nachfolgende Bericht, der in dem Buch "O.Z.N. o problema moderna" von Florin Gheorghita (1973) erwähnt wird. Der Autor ist leider nicht zimperlich und stellt uns auch so harmlose Erscheinungen wie Meteore, Nebensonnen und "Luftvisionen" als "unidentifizierbare Objekte" vor. Gheorghita zitiert aus der "Fidela cronica a timpurilor trecute" ("Wahrhaftige Chronik vergangener Zeiten") "Analele Brasovului" (Brasov = Kronstadt), eine Quelle, die Prof. N. Topor in "Pentru opärarea pačii" ("Für die Verteidigung des Friedens"), Nr. 10/ 1969. angegeben hat. (Wir haben Gheorghitas Fallsammlung freundlicherweise von dem Ehepaar Thiems übersetzt bekommen):

"Am 15.2.1730 um 6 Uhr wurde am östlichen Himmel ein weiß-rotes und auch blutfarbenes Licht gesehen, das vom Horizont bis zum höchsten Punkt des Himmels und dann gegen Norden dahinzog und es war bis 9 Uhr abends zu sehen, so hell wie der Mond und es war schrecklich anzuschauen."

Die Dauer und Bewegung der Erscheinung ist unerklärlich.

12) Der Gelehrte Christian Wolf hat seinen bereits erwähnten "Gesammelten kleinen philosophischen Schrifften..." (1736) einen interessanten Anhang beigefügt, der wie folgt beginnt (S. 175 und 176):

> "Nachdem diese Bogen fast ganz abgedrukt gewesen, habe ich in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 14 St. 109 S. folgende Nachricht aus Braunschweig erbliket: 'Kurz vor 8 Uhren des Abends zog eine dike schwarze Wolke, wie Wolken bey einem Donner-Wetter zu seyn pflegen,gegen den Wind von Morgen gegen Abend, Nachdem man es in derselben donnern gehöret, erschien darin ein Licht, welches viele Strahlen mit wunderbarer Geschwindigkeit, gleich als Pfeile von sich schoß, die creuzweis durch einander giengen, sich die Länge und Quer über ein grosses Theil dieser Stadt ausbreiteten, und eine gelbe, grüne und blaue Farbe hatten; welches die Nacht so helle machte, als ob der Mond schiene, aber nach einer halben Stunde ganz verschwand. Doch um 11 Uhr hat sich abermahl ein anderes Licht sehen lassen, welches wiederum weit und breit zugenommen, und gleichsam feurige Wellen, deren eine die anderen fortgestossen, oder, wo die Wolken vom Winde darunter weggetrieben worden, einen feurigen Berg, der diese Wolken erleuchtet, vorgestellet. Man nat dieses gleichfalls ohngefehr eine halbe Stunde gesehen.'

Kaum hatte ich dieses gelesen, so wurde mir mündlich beygebracht, was ein reisender auf der Post, ohngefehr 10 Meilen von Halle wahrgenommen. Er hat anfangs gesehen, als wenn eine grosse dike Wolke von Nord-Ost sich herauf zöge, daraus bald mit einem Geräusche etwas herausgefahren, so sich in die Länge ausgebreitet, und es recht helle gemacht, daß man einen geschriebenen Brief lesen können, auch sind aus der hellen Materie die Strahlen ausgeschossen. So bald es helle worden, ist es naß hernieder gegangen, und damit eine gelbe Materie auf das Kleid gefallen: Dergleichen man auch des Morgens auf dem Papier gefunden, welches man unter den freyen Himmel geleget, als es des Nachts wieder kommen. Es wäre zu wünschen, daß man etwas von dieser Materie hätte bekommen können, weil ihre Beschaffenheit in Erzeugung der Gewitter und anderer Lufft-Erscheinungen (meteororum) ein grosses Licht hätte geben können."

Die am 13.9.1736 "gegen den Wind von Ost nach West treibende dunkle Wolke" hat Lichtstrahlen mit hoher Geschwindigkeit "von sich geschossen". Es wird sich um ein Nordlicht gehandelt haben, wofür auch spricht, daß sich die Strahlen quer über die Stadt ausgebreitet hatten. Um 23 Uhr sah es wie "ein feuriger Berg" – also wie in Abb. 4 – durch die Wolken gesehen aus.

Beim zweiten Bericht scheint es sich um etwas anderes gehandelt zu haben. Leider werden Zeit, Dauer und Größe der Erscheinung nicht angegeben. Das Objekt kam mit einem Geräusch und sehr hell aus den Wolken, hat sich in die Länge ausgebreitet, ist demnach schweben geblieben und hat helle Strahlen ausgeschossen. Hier war das Licht also unterhalb der Wolkendecke, so daß es sich weder um ein Nordlicht noch um einen Feuerball gehandelt haben kann.

Ein ganz seltsames Ereignis muß sich am 2.1.1756 in Irland zugetragen haben. Boschke (1970, S. 112) fand diesen Bericht bei Chladni (1819) und jener diesen im "Gentleman's Magazine". Allerdings kann Boschke nichts mit der Schilderung anfangen, nur eines weiß er: "Jedenfalls waren es keine "Untertassen", soviel ist gewiß."

Das ist wahr, denn tellerförmig wurden die Objekte nicht beschrieben. Aber identifizierbar sind die Objekte deshalb nicht! Daß es unidentifizierbare Himmelserscheinungen gibt, glaubt Boschke fünf Jahre später ebenfalls (5.318, 1975). (Er hält diese nicht für extraterrestrisch. Das ist selbstverständlich auch nicht erforderlich, solange die Beweise für diese Hypothese fehlen!)

Im Frühjahr 1756 wurden UFOs über Schottland, Irland, Schweden, Deutschland, Frankreich und Italien gesehen, wie Wilkins (1967) herausfand. Er schreibt (S. 200):

"Ein leuchtender Körper erschien zur gleichen Zeit, als 700 Acker (also eine Fläche von etwa 1,3 km²) überflutet wurden und 200 Stück Vieh bei Baltimore, Irland, ertranken."

Dies geschah angeblich am 2. Januar 1756 etwa gegen 16 Uhr.

Dazu nun die Meldung aus den "Berlinischen privilegierten wöchentlichen Relationen", Nr. 17, 1756:

"Aus Irrland. Tuam.

Am 2ten Jan. des Nachmittags um 4 Uhr wurde die Luft ungemein dick und warm, und ein ungewöhnliches Licht, welches das Licht des hellsten Tages bey weitem übertraf, setzte alle Leute, die solches sahen, in Erstaunen. Es verschwand hierauf nach und nach ganz unvermerkt. Um 7 Uhr erschien quer durch die Luft, von Westen gegen Osten, eine See voll von Wimpeln, welche sich wie ein schwankendes Tuch bewegten. Dieses erweckte einen fürchterlichen Lärm, Einige verliessen Tuam: andere hingegen flüchteten aus den Dörfern in die Stadt hinein, da sie vor den Wimpeln erschrocken waren, welche ungefähr nach 18 Minuten plötzlich sich entfärbten. Die äussersten Enden dieses Phänomenon hatten anfänglich eine hellblaue, hierauf eine feine himmelblaue und hiernächst eine Topasenoder Flammen ähnliche Farbe. Es kam auch auf einmal in gerader Linie ein Wasserfall zum Vorschein, welcher mit dem größten Ungestüm, mit Feuer vermischt, nach Norden sich ergoß. Ein jeder schien in eine Bildsäule verwandelt zu seyn. Wir fühlten hierauf unverzüglich eine ganz ungemeine Erschütterung, gerade, als wenn diese Wimpeln als Vorboten gesandt wären, uns zu derselben vorzubereiten. In dem Zimmer, in welchen wir uns befanden, fielen einige Personen zu Boden nieder, und andere wankten von einer Seite zur andern, gleich kranken Reisenden in einem Sturm. Der Himmel sey indessen gedankt, daß kein Schade geschehen ist! Am andern Morgen aber erhielten wir einen Expressen von Baltimore bey Tuam, daß 7 Acker Landes unter Wasser gesetzt, und über 200 Stück Vieh umgekommen wären."

Leider hat Wilkins die Zeiten der Ereignisse falsch zugeordnet. Er meint nämlich, daß sich die Explosion in Baltimore am 21. Januar 1756 ereignet hätte, "als sich in Schottland und Schweden um 22 Uhr der Himmel im Osten mit Feuer öffnete und ein Kegel ('pin') in überirdischem Licht von einem Schiffsdeck aus gesehen werden konnte." Er berichtet weiter: "Über Wetria, Schweden, projizierte ein leuchtender Ball, groß wie der Vollmond, einen Scheinwerfer, als er in gerader Linie nach Osten flog. Dieser Ball wurde auch über Avignon (Frankreich) gesehen, ließ Explosionsgeräusche hören und gab einen Feuerstrahl von sich (Zeit: 18-22 Uhr, 10. März 1756)."

Daß dieses Objekt kein gemeiner Feuerball gewesen sein konnte, zeigt die Beobachtung am selben Tag um 19 - 20 Uhr in Deutschland. Wilkins: "In Köln schwebte ein Körper mit einem Stift aus Licht für eine Stunde und verschwand danach im Weltraum. Er schoß Flammen in nördliche Richtung."

Das Datum der Explosion über Baltimore mit der genauen Uhrzeit (16 Uhr) setzt Wilkins hinter den Bericht:

"Ein himmelblaues Objekt - keine Aurora - und für 18 Minuten sichtbar, alarmierte die Leute, als es Flammenstrahlen über Turin (Italien) projizierte. Eine gewaltige Explosion folgte."

Auch Chladni hat den Bericht aus den "Gentleman's Magazine" nicht ganz korrekt zitiert. Z.B. heißt es bei ihm, daß man um 16 Uhr (!) "ein Licht wie der hellste Tag" gesehen hätte. Es war aber Licht, "welches dasjenige des hellsten Tages bei weitem übertraf" (!). Das tun Nordlichter für gewöhnlich nur in den Polarregionen, nicht aber an der Südküste Irlands!

Der "fürchterliche Lärm" ist etwas anderes als das Zischen und Rauschen, welches bei Nordlichterscheinungen gelegentlich gehört werden kann. Die Erschütterung könnte ein niedergefallener Meteor verursacht haben. Das 18minütige seltsame Schauspiel paßt dazu aber ganz und gar nicht. (Die Wimpel könnten evtl. leuchtende Wolken bzw. Wolkenschleier gewesen sein, denn "wimple" ist im Englischen auch die Bezeichnung für "Schleier".)

14) Der nächste Beitrag kommt aus der "Vossischen Zeitung", Berlin, Nr. 44, 1778:

"Bey Paris ist am siebenzehnten März Abends um drey Viertel auf neun Uhr eine Art von heller Feuerkugel aus dem Wasser aufgestiegen; die Farbenmischung war wie das regenbogigte Colorit an einem Taubenhalse, die Grösse ungefehr ein Schuh im Durchschnitte. Dieser Lichtdunst zog sich ganz leicht über mehr als fünfhundert Stücke Leinwand, die ausgespannet auf der Wiese lagen, versehrte aber nicht das mindeste. Die Dauer war höchstens dreyßig Secunden. Zur nemlichen Zeit ist nordwestwärts eine grosse Helle am Himmel bemerkt worden."

War der "Lichtdunst", der aus dem Wasser aufgestiegen war, ein Irrlicht, weil sein Feuer die Wäsche nicht versengt hat? Dann paßt die Farbbeschreibung nicht, und die "Feuerkugel" soll auch hell gewesen sein. Für einen Kugelblitz würde die Beobachtungsdauer und die Größe sprechen. Solche Dinger kommen jedoch für gewöhnlich nicht aus dem Wasser!

Man hatte zur gleichen Zeit am Himmel eine "große Helle" bemerkt. All dies würde mit Beobachtungen unidentifizier-

barer Objekte in unserer Zeit zusammenpassen, wenn die "große Helle" ein Objekt und nicht etwa der Widerschein eines Brandes gewesen wäre.

Ein Beispiel für einen ähnlichen Fall aus neuerer Zeit: Am 15.1.1966 sahen mehrere Mitglieder einer Bauernfamilie in Aveyron (Frankreich) mehrere weiß-leuchtende Bälle, zwischen 1 und 1,50 m groß, von denen einer das Auto eines der Familienmitglieder verfolgte. Der Ball änderte plötzlich seinen Kurs und flog auf eine leuchtende, etwa 13 m hohe,senkrecht am Boden stehende "Rakete" zu, auf die sich auch 5 andere Bälle zubewegten, um darin zu verschwinden. Die "Rakete" richtete einen "Scheinwerfer"-Lichtstrahl von der Spitze aus in einem Winkel von etwa 30 gegen den Himmel, kippte um etwa 450 und verharrte so einige Sekunden, stieg dann in diesem Winkel zum Himmel auf und verschwand. ("FSR",

Ein unidentifizierbares Objekt strolchte offenbar 1783 in Zellerfeld am Harz längere Zeit dicht über dem Boden umher. Unter der Bezeichnung "Irrlichter" bringt das "Museum

Nr. 6, S. 3-6, 1970; Nr. 1, S. 3-9, 1971)

Onter der Bezeichnung "Irrlichter" bringt das "Museum des Wundervollen oder Magazin des Außerordentlichen in der Natur und der Kunst und im Menschenleben", bearbeitet von einer Gesellschaft Gelehrter und herausgegeben von J.A. Bergk und F.G. Baumgärtner (Leipzig, Baumgärtnersche Buchhandlung) 1809 auf S. 191 ff. folgenden sehr ausführlichen Bericht:

"Ein prächtiges Irrlicht beobachtete Herr von Trebra in Zellerfeld am Harze, am 4ten September 1783, Abends gegen neun Uhr. 'Es war', so erzählt er, 'eine der seltsamsten Lufterscheinungen, die ich jemals gesehen habe, welche viele Menschen erschreckte, ohne jemanden im geringsten zu schaden. Der Himmel war nicht ganz mit dicken Wolken überzogen, sondern es liefen nur abgebrochene bei mäßigem Winde an ihm hin, und zwischen ihnen war ein dünner Nebel, aus dem es abwechselnd stärker oder schwächer regnete. Gegen 10 Uhr ward mir gemeldet, es sey gegen den Bruchberg hin nach Süden am Himmel Feuer zu sehen. Als ich darnach sah, fand ich in der angezeigten Gegend am Himmel das gewöhnliche Zeichen eines entfernten Feuers, den Schein einer rothen Gluth, der bald in weitrem Umfange und in mehrerer Helligkeit aufblickte, bald in engere Gränzen zusammen ging, blässer ward, und so nach einigen Minuten, während welcher ich beobachtete, gänzlich wieder aufhörte. Ich glaubte, nun wäre das Feuer gedämpft, denn dafür hielt ich es wirklich, und zwar in solcher Ferne, daß man zur Beihülfe in Löschung desselben keinen Gedanken fassen konnte. Aber nun kamen Leute zu mir, die ein anderes behaupteten und versicherten, dieses Feuer sey viel näher gewesen und dem Anscheine nach aus der

Erde aufgelodert, es sey durch die ganze Stadt gezogen, sie selbst hätten darinnen gestanden, hätten es von Abend her aus der Dunkelheit plötzlich auf sich ankommen und wieder von sich weg weiter ziehen sehen; es sey oft aufgeblickt zur Mittagsson-nenhelligkeit, so daß sie alle Gegenstände um sich erkennen können, sey vergangen und dann wieder erschienen. Diese sonderbaren, theils ängstlich vorgebrachten Erzählungen bestimmten mich, noch einige Zeit Acht zu haben, ob diese Erscheinung etwa wiederkommen möchte. Bald sagte man mir auch. daß es nun wieder anfange aufzublicken, und ich sah wirklich von Abend her erst matte feurige Flammen, wie beim Nordlichte, nur weit tiefer, in der Atmosphäre aufschießen, die immer lichter wurden und näher kamen; bis augenblicklich mein ganzes Haus und alles um mich hell war, so daß ich jede Kleinigkeit auf der Straße sehen konnte. So flammte es nun, wie ein stehenbleibender lebhafter Blitz, um mich einige Minuten, und zog dann in eine weitere Entfernung nach einer Gegend fort, zu der ich eine freie, durch Häuser unversperrte Aussicht hatte. Dort, es mochten fünfhundert Schritte von mir seyn, stand es so lange, daß ich es mit vollkommener Bequemlichkeit hinlänglich beobachten und eines Augenblicks genießen konnte, den ich schwerlich so schön, als er war, zu beschreiben im Stande seyn werde. Nah an der Erde war das mehreste Licht, das sich ziemlich, wenigstens bis zum Orangegelben, röthete. Sein Umfang mochte etwa zwanzig Schritt seyn, und auf diesem war alles so äußerst hell, daß man Kleinigkeiten auch in der Entfernung sehen zu können sich beredete. Von diesem Punkte aus strahlte das immer schwächere gelbe, und endlich, in noch mehr Entfernung von seinem Mittelpunkte an der Erde, das ganz weiße Licht, mit bogenförmiger Erweiterung des Umfangs, in die Höhe, und erleuchtete den um dieses flammenähnliche, scheinbar aus der Erde auflodernde Licht stehenden dünnen Nebel zwar bis in einer ziemlichen Entfernung von der Erde, aber doch nicht ganz durch; denn oben drüber war wieder düstre Dunkelheit. So stand dieser lichtflammende Schweif wohl ein paar Minuten lang zur Beobachtung vor meinen Augen; dann rückte er schwingend, in Abwechslung mit Dunkel, weiter gegen Mittag hin, wo mir Häuser im Wege standen, so daß ich nur das weiße obere Licht beobachten konnte, aber nicht den Raum der größten Helligkeit. Es stieg auch hier das Licht nicht hoch in die Atmosphäre, und oben darüber stand Dunkel. Nachdem dies Meteor hier wieder einige Minuten gestanden hatte, zog es weiter gegen Mittag in große Entfernung auf denselben Ort, wo ich es zuerst als das Zeichen eines entfernten Feuers beobachtet hatte, blieb einige Minuten auch dort stehen und verschwand. Etwa eine halbe Stunde nachher, um 11 Uhr, blickte es, erst ganz matt, auf

derselben Stelle gegen Mittag wieder auf, ward dann röther, erhielt mehreren Umfang und zog sich wieder zusammen, dem Anscheine nach, da dicke Wolken ihm nahe kamen. In diesem Spiele hat das Meteor bis gegen 1 Uhr des Nachts fortgedauert; doch habe ich es nur bis halb 12 Uhr beobachtet. Es regnete zwar nicht übermäßig stark, aber doch ziemlich, obwohl während der Erscheinung schwächer. Der Wind ging mäßig aus Abend."

Gegen die Irrlichter-Theorie sprechen 1. die Helligkeit, 2. die Größe von ca. 20 m Ø, 3. die unterschiedlichen Lichtquellen: unten orange, oben auf der "bogenförmigen Erweiterung" weiß, 4. die Bewegung: schweben, schwingen, pulsieren.

Das sind Phänomene, die wir heute als UFOs bezeichnen!

Nach Clarke (1975) wurde 1783 (das Datum ist leider unbekannt) in Leicester (England) gegen 21 Uhr eine Feuerkugel mit Schweif"in der Größe des Vollmondes" lautlos langsam ca. 40 m hoch über den Dächern schweben gesehen.

Das waren einige unerklärliche Erscheinungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Ich möchte noch einen weiteren Bericht von 1807 bringen und damit meinen Ausflug in die Geschichte der Himmelserscheinungen beenden.

16) Wiederum im "Museum des Wundervollen" wird 1807 der nachstehende Vorfall gemeldet (S. 85):

"Eine sehr große Mondscheibe, die man in England gesehen hat.

In der Nacht vom 19ten zum 20ten Juny 1801 zwischen 12 und 1 Uhr wurde zu Hull in Yorkshire ein überaus schönes Phänomen beobachtet. Es zeigte sich nämlich über den südwestlichen Horizonte beim ersten Blick eine Art von untergehendem Mond mit einem schwarzen Streifen durch seine Scheibe. Dieser schien sich dann in 7 kleinere abgesonderte Monde oder Feuerkugeln zu zertheilen, die innerhalb weniger Sekunden verschwanden. Ihre Wiedererscheinung war ebenfalls sehr glänzend. Anfänglich zeigten sie sich ungefähr wie unsre Mondscheibe; hernach wurden 5 runde Bälle daraus und endlich einige kleine Sternchen, die stufenweise verloschen, und die ganze Atmosphäre in einem sehr schönen hellen und klaren Zustande zurückließen.

Während der Zeit, wo die Erscheinung sichtbar war, fiel ein schwachbläuliches Licht, wie von entfernten Fackeln, auf die benachbarten Gegenstände, und als alles vorüber war, zeigte sich die Luft so heiter wie an einem angenehmen Sommermorgen."

Wilkins (S. 207, 1967) kennt diesen Fall auch, weiß aber nichts von der ersten Separation der 7 Kugeln. Er berichtet über dasselbe Ereignis:

"Ein immens großer Körper wie ein sehr großer Mond mit einem schwarzen Querbalken durch die Scheibe erschreckte die Einwohner von Hull, England, die von Nachbarn aus ihren Betten geholt wurden. Er bildete sich allmählich in 5 kleinere Körper um, die hell glänzten und allmählich verloschen und nur eine lebhaft leuchtende Kugel (vividly lit sphere) zurückließen! Solange die Kugel sichtbar blieb,war diese von einem schwach bläulichen Licht umgeben. Als sie verschwand, erschien der Himmel so klar, wie an einem schönen Sommerabend."

Hier gibt es wieder Differenzen, was das Zerteilen des Körpers sowie das Wiedererscheinen der kleineren Körper anbelangt. Dieser Bericht hört sich an wie eine UFO-Meldung aus unseren Tagen.

14 dieser 16 aus alten Chroniken zitierten Berichte müssen noch heute als unidentifizierbar gelten. Es sollte gezeigt werden, wie überaus schwierig es ist, solche Nachrichten in historischen Quellen richtig zu interpretieren.

Als Ergebnis dieser Quellenanalyse und Identifizierungsversuche ist festzustellen:

- Es sind auch schon im 17. und 18. Jahrhundert Objekte am Himmel beobachtet worden, die heute noch unidentifizierbar bleiben.
- Die Berichte der Gelehrten aus jener Zeit sind ebenso kritisch wie diejenigen der Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts.
- 3. Die Gelehrten des 17. und 18. Jahrnunderts standen den Untersuchungen fremdartiger Phänomene aufgeschlossener gegenüber als die heutigen.
- Bei der Interpretation älterer Berichte muß man sich in die Denkweise der Zeugen zu jener Zeit versetzen und zunächst versuchen, alles natürlich zu erklären.
- Landungen großer leuchtender Objekte in der Nähe von Augenzeugen sind in den Chroniken des 17. und 18. Jahrhunderts so gut wie nicht zu finden.
- Die bisher in der UFO-Literatur vorgestellten historischen Berichte bedürfen sämtlich einer gründlichen Überprüfung.

Die langen und ermüdenden Ausführungen schienen mir notwendig gewesen zu sein, um einen Anstoß zu einer ernsthaften historischen Forschung über unidentifizierbare Objekte geben zu können, die m.E. in der demonstrierten kritischen Art bislang gefehlt hat.

Anmerkungen

 In "The Edge of Reality" vergleichen Hynek und Vallée die Ergebnisse einer Statistik über 1176 Beobachtungen nahe am Boden befindlicher unidentifizierbarer Objekte aus aller Welt mit der Statistik über 100 Nahesichtungen in Spanien und Portugal (S. 22, 1975).
 In beiden Fällen ist das Verhältnis der Begegnungen mit

In beiden Fällen ist das Verhältnis der Begegnungen mit "Insassen" an der Gesamtzahl der Fälle gemessen rund ein Drittel.

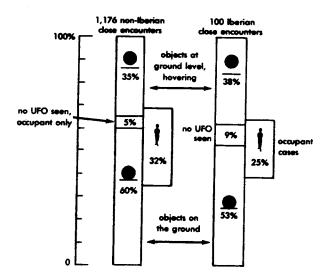


Bild 20:

Ein Vergleich zwischen der Anzahl der gemeldeten Begegnungen mit "Insassen" und den Häufigkeitsverteilungen aller UFO-Berichte während der 50er Jahre zeigt, entsprechend dem bisher zahlreichsten Erscheinen der UFOs im Jahre 1954 (in Frankreich), daß die Anzahl der Beobachtungen von "Insassen" dann ebenfalls ein Maximum ist:

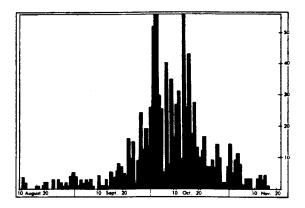


Bild 21: Der "Flap" oder die UFO-Sichtungswelle in Frankreich 1954.
In Ordinatenrichtung sind nicht die während dieser
Zeit in den Zeitungen gemeldeten, sondern alle auch
Jahre später ermittelten Sichtungen eingetragen
(22).

- 2) Ein ähnlicher Vorfall soll sich am 23.3.1966 bei Port Pierce (Florida) ereignet haben: Zwei junge Männer wanderten durch waldiges Gelände, als sie ein helles Objekt am Boden bemerkten. Sie hielten es für einen Ballon, den man mit phosphoreszierender Farbe bestrichen hatte. Allmählich wurde das Leuchten aber so hell, daß das Objekt nicht mehr direkt angeblickt werden konnte. Als sich die Männer dem Objekt nähern wollten, explodierte es, ohne Spuren zu hinterlassen.
- Nach der Kalenderreform 1582 wurde das Datum um 10 Tage vorverlegt. Bei Datumsangaben wurden noch jahrzehntelang beide Daten angegeben.
- 4) Zu dem Fall bemerkt Boschke (1970, S. 110), der das Ereignis nur flüchtig andeutet:

"Wenn gar heute jemand daraus den Schluß zu ziehen versucht, das alte Histörchen sei ein "Beweis" für die Existenz "Fliegender Untertassen", so ärgert das zwar den Forscher, doch er wird der Sacne kaum nachgehen. Unsere Naturwissenschaftler haben Besseres zu tun, als solche törichten Behauptungen zu widerlegen." (!)

Ich behaupte nicht, daß in dem betreffenden Fall "Außerirdische Raumschiffe" oder "Fliegende Untertassen" gesehen worden sind. Da bin ich einer Meinung mit Boschke. Doch bleibe ich dabei, daß diese Objekte nicht zu identifizieren sind!

Literaturverzeichnis:

- -	
Allport, G.W., 1971:	Die Natur des Vorurteils. Studien- bibliothek, Kiepenheuer & Witsch, S. 175-197.
Baxter, R., 1755:	Gewißheit der Geister. Georg Peter Monath, Nürnberg.
Beaumont, I., 1721:	Historisch-Physiologisch- und Theologischer Tractat von Geistern, Erscheinungen, Hexereyen u.a. Zauberhandeln. Halle im Magdeburgischen.
Bodin, J., 1591/1973:	Vom ausgelassenen wütigen Teuffels- heer. Akademische Druck- und Verlags- anstalt, Graz, S. 62.
Böhm, F., 1975:	Kometen. Merlins Bibliothek der ge- heimen Wissenschaften und magischen Künste, Hamburg.
Bollnow, O.F., 1975:	Das Doppelgesicht der Wahrheit. Urban TB Nr. 184, S. 106-109.
Boschke, F.L., 1970:	Erde von anderen Sternen. Fischer TB Nr. 6011.
Boschke, F.L., 1975:	Das Unerforschte. Econ-Verlag, 5.318
Brand, I.(Hrsg.), 1976:	Ungewöhnliche Gravitations-Phänomene Bericht von der Sommertagung 1975 in Icking - MUFON-CES, Feldkirchen-Westerham.
Buchner, E., 1912:	Das Neueste von Gestern. Bd. II:1700- 1750. Albert Langen, München, S. 41.
Buchner, E., 1926:	Medien, Hexen und Geisterseher (16. bis 18. JH.). Albert Langen, München, S. 42-43.
Calmet, A., 1751:	Von Erscheinungen der Geisteren und denen Vampiren Mathäus Rieger, Augsburg, S. 125-127.
Chladni, E.F.F., 1819:	Über Feuer-Meteore und über die mit denselben herabfallenden Massen. Wien.
Clark, J. & Farish, L., 1975:	UFO Report, Winter, S. 46-49 u. 65.
Condon, E.U. et al., 1969:	Scientific Study of UFOs. Dutton & Co., New York und Colorado Associated Uni- versity Press.

Corliss, W.R., 1974: Strange Phenomena - A Sourcebook of Unusual Natural Phenomena. Vol.I + II. Corliss, Glen Arm, Ma.

Md. 21057.

Handbook of Unusual Natural Phenomena. Sourcebook Project, Glen Arm,

Corliss, W.R., 1977:

Ennemoser, J., 1844/1966:	Geschichte der Magie. Martin Sändig, Wiesbaden.
Evans-Wentz 1973:	The Fairy-Faith in Celtic Countries. Lemma Publishing Corp., New York.
Fort, Ch., 1919/1957:	The 4 Books of Charles Fort. Henry Holt and Comp., New York.
Francisci, E., 1680:	Der Wunder-reiche Überzug unserer Nider-Welt/Oder Erd-umgebende Lufft- Kreys. Wolffgang Moritz Endter und Söhne, Nürnberg.
Görres, J., 1839/1960:	Die Christliche Mystik. Bd. III. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz, S. 47-48.
Green, C. u. Mc Creery, Ch., 1975:	Apparitions. Hamisch Hamilton, London, S. 41.
Gross, L.E., 1974:	The UFO Wave of 1896. Fremont, California 94536.
Hauber, C.D., 1738:	Bibliotheca Sive Acta et Scripta Magica. Lemgo, 5.436.
Hennig, R., 1904:	Wunder und Wissenschaft. Gutenberg- Verlag E. Schultze, Hamburg, S. 76-81.
Hennig, R., 1951:	Wo lag das Paradies? Druckhaus Tempel- hof, Berlin.
Нев, ₩., 1911:	Himmels- und Naturerscheinungen in Ein- blattdrucken des 15. bis 18. Jahrhunderts, Drugulin, Leipzig.
Horst, G.C., 1821:	Zaub er bibliothek. Bd. II. Florian Kupferberg, Mainz, <i>S.</i> 413 .
Hynek, J.A. und Vallée, J., 1975:	The Edge of Reality. Regnery Press, Chicago.
Jung, C.G., 1958:	Ein moderner Mythus - Von Dingen, die am Himmel gesehen werden. Rascher Verlag Zürich, Stuttgart, S. 15-25.
Keel, J.A., 1970:	UFOs - Operation Trojan Horse, Putnam's Söhne, New York, 5.25 .

Kiesewetter, C., 1893/1963: Faust in der Geschichte und Tradition. Olms, Hildesheim.

v.Klinckowstroem,	c.	Graf,	im Bör
1964:			Buchha

im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel-Frkf. Ausgabe Nr. 75, 18. Sept. 1964.

Kolosimo, P., 1969:

Sie kamen von einem anderen Stern. Limes, Wiesbaden, S. 71-77.

Komet, 1973:

-Sonderdruck, Orbis-Verlag für Publizistik, Hamburg.

Laing, R.D., 1976:

Phänomenologie der Erfahrung. Edition Suhrkamp 314, S. 30.

Leslie, D. u. Adamski, G. 1954:

Fliegende Untertassen landen. Europa-Verlag, Stuttgart, S. 49-53.

Maslow, A.H., 1977:

Die Psychologie der Wissenschaft. Goldmann Sachbuch Nr. 11131, S. 49-53.

Masters, R.E.L., 1962:

Die teuflische Wollust. Lichtenberg, München.

Menzel, D.H. u. Boyd, L.G. 1963:

The World of Flying Saucers. Double-day Garden City, New York.

Minnaert, M., 1954:

The Nature of Light and Colour in the Open Air. Dover, New York.

MUFON, 1976:

Symposium Proceedings. Mutual UFO Network, Ann Arbor Michigan, 12.Juni 1976, 5.76 - 83.

Museum des Wundervollen, 1807, 1808, 1809, 1812: oder Magazin des Außerordentlichen in der Natur und der Kunst und im Menschenleben, Hrsg. J.A. Bergk & F.G. Baumgärtner, Leipzig, Baumgärtnersche Buchhandlung.

Normann, E., 1970:

Bibel, Götter, Astronauten. Heyne Nr. 906.

Pock, J.J., 1710:

Alvearium Curiosarum Scientarum, oder Mummen-Hauß verwunderlicher Wissenschafften. Schlüter und Happach, Augspurg.

Postman, L., 1951:

Toward a general theory of cognition. in Rohrer und Sherif (Hg.):Social Psychology at the Crossroads, Harper, New York.

Ross, H., 1974:

Behavior and Perception in Strange Environments. George Allen & Unwin, London, S. 56.

Stacke, L.	.,	1880:	Deuts	che	Geschi	chte.	Velhagen	. &	Kla-
			sing.	Bie	elefeld	und	Leinzia.	S.	191.

sing, Bielefeld und Leipzig, S. 191.

Vallée, Jacques & Janine, 1966:

Challenge to Science, Regnery Press, New York, S. 130.

Vallée, J., 1969:

Passport to Magonia. Regnery Press,

Chicago.

Weier, J., 1586/1976:

Von Teuffelsgespenst, Zauberern und Gifftbereytern/Schwarzkünstlern/ Hexen und Unholden... Bläschke Presse,

Darmstadt, S. 48.

Wilkins, A.J., 1967:

Flying Saucers on the Attack. ACR Books, Inc. Nr. A-11, New York.

Diskussion

Schneider:

Über Ufos erfahren wir, solange es noch keine überzeugenden automatischen, apparativen Registrierungen gibt, nur etwas aus Zeugenaussagen. Neben einer genauen Befragung ist es Bedingung, etwas über die Zuverlässigkeit der Zeugen zu wissen. Wie könnte man dies am besten erreichen? Zwar gibt es Fragebögen. mit deren Hilfe ein Persönlichkeits-Profil-Test durchgeführt werden könnte. Doch bezweifle ich, daß diese Untersuchung in kurzer Zeit durchzuführen ist und, daß der Untersucher die Gewalttätigkeit aufbringt. diese umfangreichen Befragungen durchzuführen. Auch ist sehr fraglich, ob der Zeuge auch gewillt ist, dies alles über sich ergehen zu lassen. In einigen Fällen wird dies wohl möglich sein, aber generell sicherlich nicht.

Dr. Bauer:

Die gängigen Persönlichkeitsinventare, wie sie etwa in den Fragebögen des Minnesota Multiphasic Personality Inventory ermittelt werden, sind im wesentlichen auf bestimmte klassifizierte Schritte zur Ermittlung der Persönlichkeitsmerkmale geeicht. Und ich glaube, das Bandfilter ist für derartige Felduntersuchungen zu eng, weil man nicht genau weiß, ob das Persönlichkeitsbild unverändert bleibt.

Das wäre eine Möglichkeit. Die andere besteht darin, daß man eine aufwendige psychodiagnostische Untersuchung nach bewährten Verfahren durchführt.

Man kann zwar eine ganz grobe Persönlichkeitsklassifikation nach bekannten Testverfahren und eine Bestimmung, vor allem hinsichtlich der Zeugentüchtigkeit, vornehmen. Mehr ist nach meinen Erfahrungen nicht zu holen. Eine Chance, diese Schwierigkeiten etwas zu mildern, besteht darin, daß man eine Untersuchung möglichst über die Dauer von einigen Jahren hinweg macht. Aber das ist sehr, sehr aufwendig.

Eine weitere Möglichkeit ist - was ein Psychologe in Californien gemacht hat - daß man mittels eines Kreuztests bestimmte Trends zumindest einmal herausfiltert. Und da befürchte ich eben, daß diese Tests auch ziemlich allgemein gehalten sind, so daß wiederum offen bleibt, in welcher Weise sich z.B. ein Zeuge einer UFO-Sichtung von einer normalen Stichprobe unterscheidet.

Brand:

Unerläßlich wird wohl eine aufwendige psychologische Durchleuchtung eines Zeugen immer dann bleiben, wenn dieser einen besonders bizarren Bericht liefert und wenn es außer ihm keinen unabhängigen Zeugen gibt.

Hat man dagegen das Glück, mehrere Zeugen zu finden, so würde es m.E. genügen, eine grobe Schätzung der Zeugentüchtigkeit vorzunehmen, z.B. durch wiederholte Befragungen usw., um einen Glaubwürdigkeitsindex, wie ihn schon Thomas Ohlsen 1966 verwendet hat, angeben zu können.

Nach meinen Erfahrungen ist es gut, zunächst einmal den Zeugen möglichst unbeeinflußt reden zu lassen und danach zu versuchen, sich selber alles bildlich und chronologisch vorzustellen. Ich habe bemerkt, als ich mir z.B. alles über eine Kugelblitzbeobachtung erzählen ließ und mir hinterher Aufzeichnungen machte, daß mir praktisch alle wesentlichen Details entgangen waren. Ähnlich erging es uns bei den UFO-Zeugenbefragungen in der Hochrieß-Hütte.

Man sollte also die Zeugen, wenn es möglich ist, zweimal aufsuchen bei lohnenden Fällen. Besser noch wären natürlich verschiedene Befrager.

